

Radom - Warschau:
Katarzyna – vom großen Eigentlich

China:
Zwölf Zentimeter
in drei Monaten

Bulgarien:
„Das gibt mir Mut“

Berlin:
Neues DSD-Logo

DAS DEUTSCHE SPRACHDIPLOM

DER KULTUSMINISTERKONFERENZ
30. GEBURTSTAG - REFORM - HINTERGRÜNDE

Informationen Berichte Bilder

INHALT



DSD DER KULTUSMINISTERKONFERENZ

DSD: Das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz	2	Neuland für das Sprachdiplom	22
Ansteckendes Potenzial	6	Zwölf Zentimeter in drei Monaten	25
Die Reform des Deutschen Sprachdiploms der Kultusministerkonferenz	9	DSD künftig mit eigenem Logo	26
Umfassende DSD-Reform	12	Seltene Begegnungen. Das Sprachdiplom in der Türkei	41
DSD-Online ab 2006	16	Mit Diktaphon, Schreibblock und Kamera in München	43
DSD-Hochburg Siebenbürgen	17	„Das gibt mir Mut“, Multiplikatoren in Sachen DSD	44
Neue Lehrpläne in Südafrika und das DSD	18	Gibt es ein Leben nach dem Sprachdiplom?	46
Cittadella: Minnesang für Schüler auf Deutsch	20		

DOSSIER WARSCHAU – KRAKAU

Bedrohlicher Lehrerwechsel	29	Hürdenlauf zum Sprachdiplom	34
Vom großen Eigentlich	31	Aus Abneigung wird Zuneigung	36
Goethe-Schüler aus Überzeugung	33	Ein Freitag in Krakau	38

UNTER DIE LUPE GENOMMEN

In eigener Sache	8	Von Wasserbrühe, Kokosnusschalen und dem Lernen fürs Leben	48
Omwalalepo heißt Willkommen!	28		
Glossar	42		
Schüler bestätigen Einstein	48		

Rubriken

Editorial	1	Einblicke: Ein Musterschüler in Frankreich	51
Personalien	16	Die andere Seite	53
Magnettafel	49		
Leserforum/Leserbriefe	50		

Herausgeber: Auswärtiges Amt, Berlin und Bundesverwaltungsamt, Köln – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – Internet: <http://www.auslandsschulwesen.de>

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingehende Beiträge redaktionell zu bearbeiten.

Schriftleitung: Diethelm Kaminski · E-Mail: Diethelm.Kaminski@bva.bund.de

Redaktion: Carina Gräschke, Berlin · E-Mail: begegnung@graeschke.de · Internet: <http://www.auslandsschulwesen.de/zfa/begegnung>

Redaktioneller Beirat: Diethelm Kaminski, Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – Alexandra Nissen, Sekretariat der Kultusministerkonferenz · Michael Dohmen, Auswärtiges Amt, Referat 605

Texte: Alle nicht namentlich gekennzeichneten Beiträge stammen von der Redakteurin Carina Gräschke.

Titelbild: Carina Gräschke, Berlin

Fotos: Breuel (S. 17), Mangos (S. 18–19), Gambacciani/Köhler (S. 20–21), Tünnermann/Gräschke (S. 22–23), privat (S. 25–26; S. 41), Kaminski (S. 27), DHPS Windhoek (S. 28), Hofmann (S. 43), Burchardt/Gräschke (S. 45), GESS Singapur (S. 48–49), Französische Botschaft (S. 51–52), Gräschke (S. 1–16; S. 29–40; 50)

Illustrationen: Marlene Pohle

Verlag: Universum Verlag GmbH & Co. KG, Taunusstraße 54, 65183 Wiesbaden · ALLEMAGNE · Tel. +49 611 90300, Fax +49 611 9030-382

E-Mail: begegnung@universum.de, Internet: <http://www.universum.de>

Anzeigen: Inge Funk-Stendel, Tel.: +49 611 9030-246 · Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 9

Herstellung: Gerald F. Schindler

Satz: FREIsign GmbH, 65817 Eppstein

Druck: SCHMIDT & more Drucktechnik GmbH, 65462 Ginsheim-Gustavsburg

Hinweise für Autoren: Eingehende Beiträge sollten nach Möglichkeit 7000 Zeichen (mit Leerzeichen) nicht überschreiten. Fotos sollten eine Druckqualität von ca 300 dpi bei 10 × 15 cm haben.

Editorial

Drei Buchstaben



Zunächst einmal kennt sie keiner. Egal ob bei einer Nachfrage unter Freunden oder im Duden – die Abkürzung DSD? Fehlanzeige. Das Internet hilft schneller – 448.000 Treffer allein bei Seiten aus Deutschland: DSD wie Duales System Deutschland, die DSD Steel Group, die Deutschen Sparkassen Datendienste, die DSD-Jukebox, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz... Erst an achter Stelle folgt das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz. Sollte sich die Reihenfolge demnächst ändern, ließe sich das zwar auf diese *Begegnung* schieben – die Abkürzung taucht bestimmt 400-mal darin auf –, aber vermutlich ist die Ursache dafür vielmehr in der weltweit steigenden Nachfrage nach dem DSD zu suchen.

Doch was unterscheidet das Deutsche Sprachdiplom eigentlich von anderen Sprachnachweisen (S. 2 ff), welche Anforderungen (S. 12 ff) müssen die Schüler erfüllen, um das KMK-Sprachdiplom zu erhalten, wie bleibt die Prüfung auch im 30. Jahr ihres Bestehens aktuell? Diesen Fragen gehen wir in dieser Ausgabe nach. Wer jetzt ein trockenes Heft erwartet, liegt falsch. Denn das Interessante am DSD ist ja, wie vor Ort damit umgegangen wird. In Südafrika (S. 18 ff) herrschen andere Bedingungen als in Italien (S. 20 ff), in China (S. 24 ff) andere als in Tadschikistan (S. 23). Und dann hat es um das DSD herum immer etwas mehr „gemenschelt“ als bei anderen Prüfungen. Ohne die Begeisterung der ersten Fachberater und das Engagement der Lehrer und Direktoren vor Ort hätten viele Länder ihr DSD-Potenzial vielleicht bis heute nicht entdeckt oder wären an bürokratischen Hürden gescheitert. Auch darüber berichten wir.

Und dann gibt es da noch das Dossier, das in dieser Ausgabe nach Polen führt. Dort kommt es vor, dass Schüler nach langem Schultag noch an einer Privatschule Sprachen lernen oder täglich zwei bis zweieinhalb Stunden zur Schule fahren (eine Strecke versteht sich!!), um die bilinguale DSD-Klasse zu besuchen (S. 29). Oder aber, dass neue Schüler eines DSD-Lyzeums auf dem Krakauer Rynek (dem Markt) feierlich begrüßt werden. – Mit Kanonendonner und dem traditionsreichen Fanfarensignal, das Tomasz, einer der Schüler, vom Turm der Marienkirche in alle Himmelsrichtungen schmettert (S. 38 ff). Natürlich gibt es viele andere Facetten, die für das DSD in Polen genauso gelten. Das Sprachdiplom in Gebieten mit deutschen Minderheiten näher zu betrachten, wäre auch spannend gewesen. Stellvertretend beschäftigt sich ein Bericht aus Rumänien zum Teil mit den Besonderheiten, die daraus erwachsen (S. 17 ff).

Lange Flure und geschichtsträchtige Architektur auf der einen – herzliche Menschen auf der anderen Seite: in Polen.

Vielleicht haben Sie ja mitgezählt – bis zu dieser Stelle zehnmal DSD. Das soll genug sein, damit auch diejenigen auf ihre Kosten kommen, denen zwei- bis dreimal Deutsches Sprachdiplom in diesem Text gereicht hätte. Für all jene gibt es einen Beitrag über den afrikanischen Tag in Windhoek (S. 28). Außerdem laden wir Sie zu einem Abstecher nach Frankreich ein. Vielleicht haben Sie es ja schon in der vorigen Ausgabe gemerkt. Wir haben eine weitere Rubrik eingeführt: Einblicke. Eine Französin stellt Ihnen darin das französische Bildungssystem vor (S. 51 ff).

Damit ist diese Begegnung bei allem „DSD“ doch sehr abwechslungsreich geworden. Wenn sie Ihnen so gut gefällt wie uns, wenn Sie Anregungen oder Kritik haben, schreiben Sie doch einfach. Denn Ihre Anmerkungen sind es, die das Heft so ansprechend machen. In der *Begegnung* 1/06 heißt es dann ganz provokativ „Sicherheit“. Wenn dieses Thema an Ihrer Schule wichtig ist, ob im Zusammenhang mit dem Essen, den Computern oder dem Einlass ... – wir freuen uns auf Ihre Beiträge.

Herzlich
Ihre Carina Gräschke

PS: Für diese Begegnung wurde kein DSD-Editor benutzt. Davon gibt es übrigens laut Internet gleich zwei: den für die Deep Sky Datenbank und den von Sonic Studio, mit dem sich Filme bearbeiten lassen.



DSD: Das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz

Entwicklung, Hintergrund, Zukunft

Das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz – kurz DSD – ist eine schulische Sprachprüfung, die künftig auf allen drei Niveaustufen des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) abgelegt werden kann. Die Niveaustufe A bescheinigt Kenntnisse für eine elementare Sprachverwendung, die Niveaustufe B für eine selbstständige Sprachverwendung und die Niveaustufe C für eine kompetente Sprachverwendung. Alle Prüfungen können weltweit eingesetzt werden. Für die Prüfungen auf der Niveaustufe B1 und C1 gelten bestimmte Voraussetzungen, da diese beiden Prüfungen als Nachweis der für den Besuch eines Studienkollegs (B1) bzw. einer Hochschule (C1) erforderlichen Deutschkenntnisse anerkannt sind.

Lernt sonabends für das DSD – ein Schüler in Boston.

Das DSD der KMK wird in einem in der Regel mehr als zehn Schuljahre umfassenden Bildungsgang abgelegt, in Stufe I ab der dritt- oder viertletzten Klasse (Voraussetzung sind mindestens 600 Stunden Deutschunterricht à 45 Minuten), in der Stufe II in der letzten oder vorletzten Klasse (Voraussetzung: mindestens 800 Stunden Deutschunterricht à 45 Minuten).

Das Niveau des Deutschen Sprachdiploms der Kultusministerkonferenz wird überwacht und garantiert vom Zentralen Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom. Dieser arbeitet zurzeit unter niedersächsischem Vorsitz und besteht aus drei Ländervertretern – dies sind derzeit neben Niedersachsen die Länder Rheinland-Pfalz und Hamburg –, und drei Vertretern des Bundes (ein Vertreter des Auswärtigen Amtes sowie der Leiter des Prüfungsreferats und ein Regionalbeauftragter aus der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Bundesverwaltungsamt in Köln).

Für Organisation und Protokoll zeichnet das Sekretariat der KMK verantwortlich. Der Zentrale Ausschuss untersteht dem Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland (BLAschA) und ist diesem gegenüber berichtspflichtig.

Sieben mal so viele DSD-Prüfungen

Die ersten Prüfungen zum Deutschen Sprachdiplom wurden im Jahre 1975 durchgeführt. Das Deutsche Sprachdiplom begeht demnach in diesem Jahr sein 30-jähriges Jubiläum, und im September 2005 fand die 200. Sitzung des Zentralen Ausschusses statt – ein Grund zur Freude und ein Grund, stolz zu sein auf das bereits Erreichte.

Legten im Jahre 1974/1975 907 Schüler das DSD II ab und 744 Teilnehmer das DSD I (vgl. Art. S. 6), so stieg die Zahl im Jahre 2004 auf 4660 Teilnehmer an den Prüfungen zum DSD I und 10.581 an den Prüfungen zum DSD II. Die Prüfungen wurden in mehr als 50 Staaten durchgeführt. Für die kommenden Jahre ist mit einer weiteren Ausdehnung des Sprachdiploms auf andere Staaten zu rechnen.

In seiner dreifachen Funktion als anerkannter Nachweis der für ein Studienkolleg bzw. für ein Hochschulstudium erforderlichen Deutschkenntnisse, als pädagogisches Instrument zum Aufbau eines mo-



om

dernern Unterrichts in Deutsch als Fremdsprache – orientiert an dem Kompetenzgedanken des GER – sowie als Evaluationsinstrument und Kriterium für die Förderungswürdigkeit von Schulen im Ausland ist das Sprachdiplom ein wirkungsvolles und zukunftsweisendes Schulziel deutschsprachiger bilingualer Bildungsgänge.

Studenten als Studienstandort besonders attraktiv, wobei auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern eine große Rolle spielen. Nach Angaben des Auswärtigen Amtes stellen chinesische Studierende seit dem Jahr 2000 die größte Gruppe ausländischer Studenten an deutschen Hochschulen.

Jährlich werden 30 bis 40 weitere Schulen weltweit als Sprachdiplomschulen zugelassen.

DSD als zentrale Abiturprüfung im Fach Deutsch

In Ländern wie Estland, Lettland, Polen und in der Slowakischen Republik – in Litauen ist dies angedacht – kann die DSD-Prüfung als zentrale Abiturprüfung im Fach Deutsch abgelegt werden. In der Slowakischen Republik ist der DSD-Rahmenlehrplan in einer slowakischen Version seit zwei Jahren Teil des nationalen slowakischen Curriculums. Dies zeugt von dem hohen Stellenwert, den die deutsche Sprache in den genannten Staaten genießt.

Die Sprachdiplomschulen in den mehr als 50 Ländern werden fachlich und organisatorisch unterstützt von den so genannten Fachberatern/Koordinatoren, die für die Deutsch unterrichtenden Ortskräfte Fortbildungen anbieten, die Prüfungsvorbereitungen begleiten und Kontakt zu den deutschen diplomatischen oder konsularischen Vertretungen in den Gastländern halten. Sie pflegen darüber hinaus Kontakt zu den jeweiligen Erziehungsministerien der Gastländer. Dabei werden die Fachberater/Koordinatoren

Das DSD ist ein zentrales Instrument zur Förderung der deutschen Sprache in der Welt. Neben seiner Anbindung an deutsche Auslandsschulen gewinnt die Anbindung an ausländische staatliche und private schulische Bildungseinrichtungen wachsende Bedeutung. Nicht nur im Inland, auch im Ausland entwickeln sich bilinguale Bildungsgänge zu einem bevorzugten Modell zur Intensivierung des Fremdsprachenunterrichts. Vorhandene Strukturen können für eine nachhaltige Förderung der deutschen Sprache genutzt werden. Dies gilt und geschieht bereits jetzt in großem Umfang in den Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas sowie in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, wo staatliche Schulen mit bilingualen deutschsprachigen Abteilungen, die als Abschluss das Deutsche Sprachdiplom anstreben, einen Schwerpunkt staatlicher Förderung bilden. Eine zunehmende Ausbreitung deutschsprachiger Unterrichtsangebote zeichnet sich jedoch auch ab in westlichen Ländern der europäischen Gemeinschaft, z. B. in Italien, Skandinavien und vor allem in Frankreich.

Steigendes Interesse in China

Das französische Erziehungsministerium hat beschlossen, mit Beginn des Schuljahres 2005/2006 schrittweise alle schulischen Fremdsprachenleistungen zu zertifizieren. Es ist ein besonderer Beweis der guten Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, dass die Zertifizierung mit der Fremdsprache Deutsch beginnt. Zugleich dient diese Maßnahme der Förderung der Partnersprache; im Gegenzug bietet die französische Seite den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland mit der Prüfung zum Delf scolaire eine schulische Prüfung an.

Aber auch in China nehmen Schulen nach einer zehnjährigen Unterbrechung die Prüfungen zum Deutschen Sprachdiplom wieder auf. Der Zentrale Ausschuss hat im Schuljahr 2004/2005 die Sprachmittelschule in Shanghai sowie Schulen in Wuhan und Nanjing als Sprachdiplomschulen zugelassen. Das Interesse am Erlernen der deutschen Sprache zeigt in China eine stark steigende Tendenz. Deutschland ist für chinesische

Mathematikunterricht auf Deutsch am 17. Lyzeum in Warschau. Die junge Frau bereitet sich auf ihre DSD-Prüfung vor.



von deutschen Auslandsdienstlehrkräften und Programmlehrkräften, die an den Sprachdiplomschulen als Fachschaftsberater eingesetzt sind, unterstützt. Die Fachberater informieren Schulen ihres Bereiches über die Voraussetzungen, die eine Schule erfüllen muss, die sich um Anerkennung als Sprachdiplomschule bewirbt.

Prüfzertifikat zur Qualitätssicherung

Birgit Bergmann (Vorsitzende des Zentralen Ausschusses für das DSD der KMK) und Joachim Lauer (Leiter der ZfA) beim Symposium „Anforderungen an Sprachprüfungen im europäischen Kontext: 10 Jahre DSD II der KMK in Mittel- und Osteuropa“ in Prag.

Zu ihren Aufgaben zählt auch die Vorbereitung von Ortslehrkräften auf das Prüferzertifikat, dessen Verleihung im Jahr 2002 vom Zentralen Ausschuss verabschiedet wurde. Das Zertifikat stellt ein wichtiges Element zur Qualitätsentwicklung des Deutschen Sprachdiploms dar. Es dient dazu, besonders qualifizierte und engagierte ausländische und deutsche Ortslehrkräfte zu motivieren und möglichst dauerhaft an die Vorbereitung und Durchführung der Sprachdiplomprüfungen zu binden, um so die Qualität des Unterrichts in Deutsch als Fremdsprache zu sichern. Das DSD-Prüferzertifikat dient den Lehrkräften als Qualitätsnachweis. Zur Erlangung müssen sie u. a. eine bestimmte Anzahl von Fortbildungsveranstaltungen sowie Prüfungserfahrung nachweisen. So können Lehrkräfte ihre Qualifikation im Bereich Deutsch als Fremdsprache nach einheitlichen Maßstäben nachweisen.

Das Deutsche Sprachdiplom hat eine besondere Stellung unter den deutschen Sprachprüfungen durch seine Einbindung in den schulischen Unterricht. Die Zulassung einer Schule zu den Sprachdiplomprüfungen, über die der Zentrale Ausschuss befindet, ist an bestimmte quantitative und qualitative Voraussetzungen des Deutschunterrichts gebunden, insbesondere an das Vorliegen eines didaktisch und methodisch fachgerechten Konzeptes auf gymnasialem Niveau und die Ausrichtung des Unterrichts an dem Kompetenzgedanken des GER sowie an das Vorhandensein einer für die Erteilung des Deutschunterrichts ausreichenden Zahl entsprechend qualifizierter Lehrkräfte. Das Deutsche Sprachdiplom ist somit nicht nur ein anerkanntes hochwertiges Zertifikat, sondern gleichzeitig ein Instrument, das dem Deutschunterricht ein strukturierendes und Leistungsstandards setzendes Ziel gibt.

Auch die Schulen, die weltweit die Anerkennung als Sprachdiplomschulen besitzen, tragen diesen Anforderungen Rechnung. Neben der Vermittlung und



Förderung der deutschen Sprache sind der Landeskunde- und der Literaturunterricht weitere Unterrichtsschwerpunkte. Die Verknüpfung von Sprachunterricht mit Landeskunde und Literatur ermöglicht in besonderer Weise die Auseinandersetzung mit Wertevorstellungen der Kultur des jeweiligen Partnerlandes und den möglichen Divergenzen und Konflikten, die zwischen ihnen bestehen können. Sprach-, Landeskunde- und Literaturunterricht dienen dem Erwerb einer interkulturellen Handlungs- und Kommunikationskompetenz und ermöglichen den Lernenden einen Vergleich der eigenen politischen und kulturellen Lebenswirklichkeit mit der Lebenswirklichkeit in Deutschland. Durch das Vergleichen und Thematisieren von Unterschieden und ihren Gründen sowie durch die Bereitschaft, die Perspektive des Partners einzunehmen und zu respektieren, wird die Erkenntnis gefördert, dass Begegnung und Auseinandersetzung mit fremden Lebenswirklichkeiten und fremden Kulturen dazu befähigt, die Lebenssituation im eigenen Land bewusster und differenzierter zu sehen und die eigene politische, soziale und kulturelle Handlungsfähigkeit zu erweitern, zu evaluieren oder den Gegebenheiten anzupassen.

Reform des Sprachdiploms

Die weltweit wachsende Akzeptanz und Anerkennung des Deutschen Sprachdiploms als Nachweis qualifizierter Deutschkenntnisse für Studium und Beruf, seine Norm gebende Funktion für die Gleichstellung anderer Sprachnachweise und seine Profil bildende Rolle für einen leistungsfähigen Unterricht in Deutsch als Fremdsprache und in Deutsch im fremdsprachigen Sachfachunterricht verpflichten



Die Hauptaufgabe der Arbeitsgruppe war und ist die Anpassung der Prüfungsaufgaben an den GER. Damit verbunden sind eine Modernisierung der Inhalte, eine Neufassung der Bewertungskriterien sowie eine testwissenschaftliche Fundierung. Die internationale Standardisierung soll die Aussagekraft der Diplome erhöhen. Die neue Prüfungsordnung und die Ausführungsbestimmungen wurden dem BLASchA inzwischen vorgelegt.

Das reformierte Sprachdiplom wird vier gleich gewichtete Prüfungsteile enthalten, und zwar Hör- und Leseverstehen mit abgestuften Subtests, die vom globalen über das selektive zum detaillierten Verstehen gehen, sowie die schriftliche und die mündliche Kommunikation, deren Aufgaben an zeitgemäße Lernformen und Fertigkeiten angepasst werden. Die Aufgabe zur mündlichen Kommunikation enthält eine verpflichtende Projektarbeit und eine Präsentation. Teilergebnisse und Punktzahlen werden auf dem Diplom ausgewiesen. Jeder einzelne Prüfungsteil muss bestanden sein; Eine Ausgleichsregelung gibt es nicht.

Nicht nur im Rahmen auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik, sondern auch

Begeisterung beim
Spracherwerb:
Schülerin in Spanien.

zur Sicherung adäquater Prüfungsstandards und Prüfungsverfahren.

Der Zentrale Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom betrachtet es als ständige Aufgabe, dies mit den Zielen eines modernen, kommunikations- und kompetenzorientierten Deutschunterrichts in Übereinstimmung zu bringen. Das Deutsche Sprachdiplom der KMK ist in besonderer Weise verpflichtet, internationalen Qualitätsstandards im curricularen, prüfungsdidaktischen, testtheoretischen und organisatorisch-administrativen Bereich zu genügen. Der Zentrale Ausschuss hat zur Sicherung dieser Aufgaben eine Arbeitsgruppe eingesetzt, der neben Mitgliedern des Zentralen Ausschusses Experten der Universitäten Köln und Bochum angehören.

im Rahmen der deutschen Wirtschaftspolitik ist das Deutsche Sprachdiplom ein zentrales Element zur nachhaltigen Förderung der deutschen Sprache. Es entstehen Netzwerke, auf die sich besonders Außenwirtschaft und Kulturpolitik stützen können. Viele Absolventen des Sprachdiploms besuchen deutsche Universitäten und bleiben Deutschland auch im späteren Berufsleben verbunden. Sie fördern den Studien- und Wissenschaftsstandort Deutschland. Dazu wird das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz auch in Zukunft einen wertvollen Beitrag leisten.

BIRGIT BERGMANN
Vorsitzende des Zentralen
Ausschusses für das DSD der KMK

Ansteckendes Potenzial

30 Jahre Deutsches Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz

ANSTOSS: Vor nunmehr 38 Jahren kam der erste Anstoß zur Schaffung eines Deutschen Sprachdiploms durch die Deutschen Schulen in Chile. Hintergrund des Gedankens war, dass in dieser Zeit nur eine verhältnismäßig geringe Zahl der von der Bundesrepublik Deutschland geförderten Schulen im Ausland zu deutschen Abschlussprüfungen führte. Eine weit größere Anzahl war in Lehrplan und Zielsetzung mehr oder weniger eng an landesgesetzliche Bestimmungen gebunden. Die Schüler dieser Schulen hatten die Möglichkeit, auf die jeweils übliche Weise die Abschlusszeugnisse des Landes zu erwerben, aber ihre Deutschkenntnisse spielten dabei keine oder nur eine untergeordnete Rolle.

Der Gedanke, diesen Schülern zusätzlich zu den Landeszeugnis-

sen ein deutsches Sprachzeugnis mit auf den Weg zu geben, war nicht neu. Einige Schulen stellten solche Zeugnisse selber aus, anderswo wurden von regionalen Lehrerverbänden Deutschprüfungen organisiert, deren Anforderungen und Ergebnisse überörtliche Geltung erlangt hatten, ohne jedoch außerhalb der Region oder in der Bundesrepublik anerkannt zu werden. Kurz gesagt: Es herrschte auf dem Markt der Deutschprüfungen Wildwuchs. Dennoch muss man anerkennen, dass alle Angebote zum Erlernen der deutschen Sprache ihre Verdienste hatten. Dem Bedürfnis der Schulen, aufs Ganze und auf Dauer gesehen, wurde aber mit den bisherigen Initiativen nicht Genüge getan.

PLANUNG UND ENTWICKLUNG: Um den Wünschen der Schulen nach-

zukommen, wurden zwei Arbeitsgruppen eingerichtet, die sich mit den Vorarbeiten für das Deutsche Sprachdiplom befassen sollten. Die Arbeitsgruppe „Chile“ hatte dabei in erster Linie die Aufgabe, unter der Berücksichtigung der sich wandelnden Ziele und Methodik des Deutschunterrichts an den in Frage kommenden Schulen Vorschläge für die inhaltliche Gestaltung der Diplomprüfungen, zunächst der Stufe II, zu erarbeiten. Der Arbeitsgruppe „Bonn“ oblag es, nach der Vorklärung von Grundsatzfragen die Vorschläge in die durch die innerdeutschen Wirkungen der Anerkennungsformel – „Nachweis der für ein Hochschulstudium in der Bundesrepublik erforderlichen Deutschkenntnisse“ – gebotene Form zu bringen, den Entwurf einer Prüfungsordnung vorzulegen und die für die praktische Durchführung nöti-



Deutschunterricht in Schuluniform: an der Fremdsprachenmittelschule Shanghai.



Literarischer Spaziergang durch die Malá Strana Prag – geführt von DSD-Schülern des Gymnasiums Christiana Dopplera.

gen organisatorischen Regelungen vorzubereiten.

In der Vergangenheit hatten sich Zahl und Größe der geförderten Schulen und das Ausmaß der finanziellen und personellen Hilfe beträchtlich erhöht. Deshalb wurde unter Federführung des Auswärtigen Amtes eine neue Dienststelle ins Leben gerufen, die die organisatorischen Voraussetzungen für eine möglichst wirkungsvolle Förderung der deutschen Schulen im Ausland verbessern sollte. Bereits Ende des Jahres 1968 nahm die neu eingerichtete „Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA)“ ihre Arbeit auf. Eine ihrer Hauptaufgaben war es, in stärkerem Maße als bisher die pädagogische Betreuung der deutschen Schulen im Ausland sicherzustellen.

Eine wichtige Bedeutung kam dabei der Umstellung des muttersprachlich orientierten Deutschunterrichts auf eine fremdsprachendidaktische Konzeption an allen Schulen zu. Dies war erforderlich geworden, da vor allen Dingen an den Schulen, an denen

keine deutschen Abschlussprüfungen stattfanden, sich die Zusammensetzung der Schülerschaft im Laufe der Zeit völlig verändert hatte. Für die meisten Schüler war der Deutschunterricht nicht mehr Unterricht in ihrer Muttersprache. Die ZfA nahm sich dieses Problems alsbald nach ihrer Gründung an und bemühte sich um die Bildung eines spezifischen Fachverständnisses für Deutsch als Fremdsprache und leitete zahlreiche Maßnahmen zur Veränderung der Unterrichtspraxis ein. Dazu gehörte u. a. die Erarbeitung entsprechender Lernziele und Lehrpläne, die Erstellung spezieller Arbeitsmittel und Materialien und die Versorgung der Schulen mit der nötigen Lehrmittelausstattung. Ein besonderes Gewicht kam der neu akzentuierten und verbesserten Vorbereitung und Weiterbildung der Deutschlehrer zu. Damit waren die fachlichen und didaktischen Grundlagen für das Deutsche Sprachdiplom gelegt.

Der Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16. März 1972, ein „Deutsches Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz“ insbeson-

dere für Schüler deutscher Auslandsschulen zu schaffen, trug dieser Entwicklung Rechnung und ergänzt seitens der Länder die Maßnahmen des Auswärtigen Amtes und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen. Kurze Zeit später wurde der „Zentrale Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (ZA)“ berufen. Seine Zuständigkeit erstreckte sich künftig auf die organisatorische Vorbereitung und Durchführung der Diplomprüfungen, der Festlegung der Prüfungsaufgaben, der Bewertung der Prüfungsleistungen und die Zuerkennung der Diplome.

START: 1974 war es endlich soweit. Im August und im September des Jahres wurden die ersten Prüfungen zum Deutschen Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (DSD) abgenommen. Beteiligt waren insgesamt 25 Schulen in Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Costa Rica, Ecuador, Guatemala, Kolumbien, Paraguay und Peru.

An den meisten der an den ersten Diplomprüfungen beteiligten Schulen hatten bis dahin keine

deutschen Prüfungen stattgefunden. Deutsch als Fremdsprache erschien erstmalig als Prüfungsfach, und zwar nach einer in Deutschland erarbeiteten Prüfungsordnung und unter deutscher Kontrolle. Für die beteiligten 150 Lehrer waren die Konzepte der Prüfung und das Bewertungssystem neu.

Wie für die Schulen, so waren auch für den Zentralen Ausschuss die Prüfungen ein echtes Experiment. Es galt, ein Instrument für die Aufgabenstellung und die Leistungsbewertung zu finden und das angemessene Anspruchsniveau festzulegen. Zur Sicherung der Einheitlichkeit mussten Korrekturrichtlinien erarbeitet werden. Für die mündlichen Prüfungen wurden Themen und Texte zur Verfügung gestellt. Bei der Aufgabenfindung und den Korrekturen waren maßgeblich ehemalige Auslandslehrer beteiligt.

Die Resonanz auf die neue Prüfung war trotz aller Unwägbarkeiten durchweg positiv. Von den Schulen wurde besonders begrüßt, dass sie durch das DSD für den Deutschunterricht nun einen Maßstab und vor allen Dingen ein Lernziel erhalten hatten.

Auch das Ergebnis der ersten Sprachdiplomprüfung sprach für sich: Von 907 Teilnehmern erhielten erstmals 681 Schüler das Deutsche Sprachdiplom, Stufe II. Mit dem Diplom der zweiten Stufe hatten die Teilnehmer der Prüfung nun den vollgültigen Nachweis der für ein Hochschulstudium in der Bundesrepublik Deutschland erforderlichen Deutschkenntnisse.

Im Frühjahr 1975 wurden erstmals die Prüfungen zum Deutschen

Sprachdiplom der ersten Stufe abgelegt. Dieses Jahr markiert die eigentliche Geburtsstunde des Deutschen Sprachdiploms der Kultusministerkonferenz.

VERLAUF: Von dem Zeitpunkt seiner Einführung hat das Sprachdiplom steten Zulauf erfahren. Jedes Jahr nahmen mehr Sprachdiplomschulen und damit auch mehr Schüler an den Prüfungen zum DSD teil. Insgesamt erfuhr das DSD drei Phasen der Ausweitung: Die erste Ausweitung erstreckte sich von Lateinamerika auf das deutsche Schulnetz weltweit, die zweite Ausweitung betraf im Jahr 1992 elf türkische Staatsschulen mit Deutschunterricht (Anadolu-Programm) und mit der dritten Ausweitung 1994 kamen staatliche Schulen in Mittel-, Ost- und Südeuropa (MOE) sowie der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) hinzu. Dieses Jahr markiert eine besondere Wende in der Geschichte des DSD. Nach den grundlegenden politischen Veränderungen in dieser Ländergruppe kam es zu einem sprunghaften Anstieg des Interesses an der deutschen Sprache und folglich zu einem massiven Anstieg der DSD-Teilnehmerzahlen. Die Bundesrepublik Deutschland unternahm von Anfang an große Anstrengungen, die Reformländer bei ihrem Aufbau demokratischer und marktwirtschaftlicher Strukturen unterstützend zu begleiten. Ein wichtiges Instrument war hierbei u. a. die Unterstützung bei der stark gestiegenen Nachfrage nach Deutschunterricht und deutschsprachigem Fachunterricht. Die Reformländer erhofften sich, zusätzlich über die Kenntnis der deutschen Sprache den Anschluss an die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Westeuropas zu erlangen.

Mit knapp 6.000 von weltweit mehr als 16.000 Teilnehmern stellen die Schüler aus diesen Ländern die nunmehr zahlenmäßig stärkste Gruppe der DSD-Teilnehmer dar. Und das Interesse am DSD scheint weiterhin ungebrems.

HEUTE UND AUSBLICK: Das Wachstum des Netzes an Sprachdiplom-

schulen als solches ist ein großes Glück, auf der anderen Seite stellt es seine Träger auch vor Probleme. In Zeiten unvermeidlicher Sparzwänge sowohl bei den finanziellen als auch bei den personellen Ressourcen ist es eine umso größere Herausforderung, die gesetzten Ziele weiterhin zu verfolgen und zu erreichen. Vieles hat sich in 30 Jahren getan – auch und vor allen Dingen in pädagogischer, didaktischer und methodischer Hinsicht. Das Deutsche Sprachdiplom wandelt sich und muss sich wandeln. Derzeit wird es einer der größten Revisionen seit Beginn seines Bestehens unterzogen.

30 Jahre Deutsches Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz geben darüber hinaus Anlass, auf das Erreichte stolz zu sein. Nicht nur im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, sondern auch im Rahmen der deutschen Wirtschaftspolitik ist das DSD ein zentrales Element zur nachhaltigen Förderung der deutschen Sprache. Es entstehen Netzwerke, auf die sich besonders Außenwirtschaft und Kulturpolitik stützen können. Viele Absolventen des Sprachdiploms haben deutsche Universitäten besucht und bleiben Deutschland im späteren Berufsleben verbunden. Darüber hinaus bedeutet die Fähigkeit, in einer fremden Sprache zu kommunizieren oder eine fremde Sprache zu verstehen, eine der wesentlichen Voraussetzungen für ein gegenseitiges Verständnis über alle Kulturen hinweg. Insofern leistet die Förderung von Fremdsprachigkeit auch einen Beitrag zur Friedenssicherung, denn Menschen, die miteinander kommunizieren können, haben die Möglichkeit, Meinungsverschiedenheiten verbal auszutauschen. Alle am DSD Beteiligten tragen somit zu einer solchen Entwicklung bei. Ihnen gehört der eigentliche Dank für erfolgreiche 30 Jahre Deutsches Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz.

ALEXANDRA NISSEN
Sekretariat der Kultusministerkonferenz

In eigener Sache

Alexandra Nissen löst Wolfgang Ditscheid im Begegnungs-Team ab

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muss.“ Mit dem Faust-Zitat, nach dem er selbst stets handelt, verabschiedete sich Wolfgang Ditscheid Ende Juli 2005 in den Ruhestand. Zwei Jahrzehnte war er eng mit dem Auslandsschulwesen verbunden: Neun Jahre als Leiter der deutschen Abteilung am Lycée International in St. Germain-en-Laye, acht Jahre als Direktor der Deutschen Schule New York und drei Jahre als Referent in der Abteilung „Auslandsschulen“ im Sekretariat der Kultusministerkonferenz.

In diesen drei Jahren gestaltete er die Begegnung maßgeblich mit. Im Redaktionsbeirat sorgte er mit kritischem Auge und als Kenner des Auslandsschulwesens dafür, dass Themen nicht einseitig betrachtet wurden. Und dann war da auch noch sein trockener Humor, der festgefahrene Diskussionen entschärfte. Mitunter pragmatisch, aber immer konstruktiv war Wolfgang Ditscheid stets einer der Ansprechpartner in der Begegnungs-Redaktion.

Jetzt hat Alexandra Nissen aus dem KMK-Sekretariat seine Stelle eingenommen. Der Ruheständler Ditscheid nutzt seine Zeit jetzt für seine Kinder und Enkel, seine Literatur- und Opernleidenschaft und zum Reisen. Kein Wunder, dass er wieder nicht zu erreichen ist.

Die Reform des Deutschen Sprachdiploms der Kultusministerkonferenz:

Notwendigkeit, aktueller Stand, Perspektiven

VON RÜDIGER GROTJAHN

Zur Notwendigkeit einer Reform

Das erstmals 1975 vergebene Deutsche Sprachdiplom (DSD) der Kultusministerkonferenz (KMK), Stufe I und II, gilt als ein zentrales Instrument für eine nachhaltige Förderung der deutschen Sprache in der Welt – und zwar in dreifacher Hinsicht: a) als pädagogisches, Leistungsstandards setzendes Instrument im Rahmen des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache; b) als anerkannter, Norm setzender Nachweis der für ein Hochschulstudium erforderlichen Deutschkenntnisse (DSD II); c) als Kriterium für die Förde-

rungswürdigkeit von Schulen im Ausland. Insbesondere beim DSD II handelt es sich damit um einen so genannten *high stakes test* mit erheblichen Konsequenzen für Prüflinge und Schulen. Ein solcher Test sollte ein hohes Maß an Validität (Gültigkeit) und Fairness aufweisen und möglichst weitgehend den in den letzten Jahren massiv gestiegenen Qualitätsanforderungen im Bereich des Testens und Zertifizierens genügen.

Die Bedeutung des DSD zeigt sich auch am stetigen Anstieg der Zahl der Prüfungsteilnehmer auf aktuell mehr als 16.000 jährlich – darunter fast 11.000 auf der Stufe II. Zugleich jedoch steht das DSD auch in zunehmender Konkurrenz zu hochrangigen nationalen und

internationalen Sprachtests und Zertifizierungssystemen. Vor diesem Gesamthintergrund sowie angesichts der aus der hohen Zahl der Prüfungsteilnehmer resultierenden Praktikabilitätsprobleme wurde die Notwendigkeit einer Reform des DSD immer deutlicher. Da das Deutsche Sprachdiplom der KMK in besonderer Weise verpflichtet ist, internationalen Qualitätsstandards im curricularen, prüfungsdidaktischen, testtheoretischen und organisatorisch-administrativen Bereich zu genügen, hat der Zentrale Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom im Jahre 2003 eine Arbeitsgruppe zur Reform des DSD eingesetzt. Im Folgenden werde ich die Neufassung des DSD vorstellen und dabei schwerpunktmäßig auf das im

Die Stadt(ver)führerin Daniela ist eigentlich Schülerin. Als erste Fremdsprache hat sie zwar Englisch gelernt, aber trotzdem alles dafür getan, das DSD II zu bekommen. Jetzt dürfte die Pragerin es bereits haben.

Hinblick auf seine Funktionen wichtigere DSD II eingehen.

Das neue DSD: Zentrale Merkmale und Aufgabenformat

Ein zentrales Merkmal der Neuentwicklung des DSD ist u. a. die Ausrichtung an den Kompetenzstufen des Gemeinsamen europäischen

Referenzrahmens für Sprachen (GER) (Europarat 2001). So wird in Zukunft das bisherige DSD I in Übereinstimmung mit den 2003 von der KMK verabschiedeten *Bildungsstandards für die erste Fremdsprache für den Mittleren Schulabschluss* der Kompetenzstufe B1 und das bisherige DSD II in Übereinstimmung mit den *Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung* (EPA) der Kompetenzstufe

C1 entsprechen. Ein DSD für die Kompetenzstufe A2 liegt seit kurzem ebenfalls vor, auf das jedoch hier nicht weiter eingegangen wird. Neben der Ausrichtung an den Niveaustufen des GER ist für das neue DSD kennzeichnend, dass aus Gründen der Praktikabilität, Objektivität und Reliabilität (Messgenauigkeit) bei der Überprüfung des Lese- und Hörverstehens geschlossene Aufgabenformate verwendet werden und die neuen Prüfungen insgesamt ein weit höheres Maß an Standardisierung aufweisen als die bisherigen.

Speziell im Hinblick auf das DSD der Stufe C1 ist als weiterer Grund für die Neufassung die bessere Vergleichbarkeit mit anderen Instrumenten zur Feststellung der sprachlichen Studierfähigkeit zu nennen. Dabei spielt der unter den deutschen Sprachtests neue Maßstäbe setzende Test *Deutsch als Fremdsprache* (TestDaF) eine besondere Rolle (vgl. <http://www.testdaf.de>). Daneben orientiert sich das DSD im Hinblick auf die Qualitätsanforderungen u. a. auch an folgenden speziellen Quellen: a) *Association of Language Testers in*

Europe (ALTE): *Code of Practice and Quality Management Systems* (http://www.alte.org/quality_assurance/); b) *International Language Testing Association* (ILTA): *Code of Ethics* (<http://www.iltaonline.com/code.pdf>). Bei all den Veränderungen sollte das DSD jedoch sein eigenes schulbezogenes Profil bewahren und eine positive Rückwirkung (*impact, washback*) auf den Unterricht und den Schulkontext haben.

Das neue DSD der Stufe C1 besteht aus den Teilen Hörverstehen, Leseverstehen, Schriftliche Kommunikation und Mündliche Kommunikation, die jeweils gleich gewichtet werden. Der Hörverstehenstest (25 Items; 30 Min. + 10 Min. für die Übertragung in das Antwortblatt) umfasst drei Teile.

Der erste Teil besteht aus Zuordnungsaufgaben auf der Basis von kurzen Hörtexten (Ziel: Messung der Fähigkeit zum globalen Verstehen). Die beiden übrigen Teile bestehen jeweils aus einem längeren Hörtext und Verständnisfragen im Dreifachwahlformat und zielen auf

die Messung von selektivem und detailliertem Verstehen.

Der Prüfungsteil Leseverstehen (30 Items; 60 Min. + 10 Min. Übertragungszeit) ist analog zum Prüfungsteil Hörverstehen aufgebaut und testet zusätzlich die Fähigkeit zur Erfassung von impliziten Bedeutungen.

Der Teil Schriftliche Kommunikation (120 Min.) besteht aus einer gelenkten Schreibaufgabe, die die folgenden Komponenten umfasst: ein kurzer Impuls-Text, gegebenenfalls eine Graphik/ein Bild und eine Aufgabenstellung mit expliziten Arbeitspunkten. Dieser Prüfungsteil misst die Fähigkeit zur zusammenhängenden Textproduktion.

Die mündliche Prüfung hat die Form einer Einzelprüfung von 20 Minuten Dauer. Dieser gehen 20 Minuten Vorbereitungszeit voraus. Im ersten Teil ist der Kandidat zunächst gefordert, auf der Basis eines kurzen Impuls-Textes Stellung zu einem vorgegebenen Sachverhalt zu nehmen. Darauf

Prof. Dr. phil. Rüdiger Grotjahn

Der Autor gehört dem wissenschaftlichen Beirat „Deutsch als Fremdsprache“ des Bundesverwaltungsamtes – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) – an. Prof. Dr. phil. Rüdiger Grotjahn arbeitet an der Ruhr-Universität Bochum. Seine Schwerpunkte: Fortbildung im Bereich der Leistungsevaluation, Weiterentwicklung des DSD der KMK, Einstufung von Sprachzertifikaten nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen, individuelle Unterschiede beim Fremdsprachenlernen (z. B. Lernertypen; Altersspezifik).

**DSD II und
Nachweis der
Studierfähigkeit**

Nachweis der sprachlichen
DaF, Deutsche
Hochschulzugang (DSH)
der
Studienkollegs.
der hohen
Anforderungen sollte

Professor Grotjahn informiert Lehrer aus Mittel- und Osteuropa über die Reform des DSD II.



folgt ein (kontroverses) Gespräch, in dem der Kandidat seine Gesprächsfähigkeit unter Beweis stellen soll (u. a. auf Einwände / Rückfragen reagieren). In Teil II präsentiert der Schüler zunächst kurz eigene Materialien aus einem Projekt. Es folgt ein Gespräch in Form von Nachfragen, Einwänden oder Provokationen durch den Prüfer. Themen und Texte aller Prüfungsteile entstammen dem Interessen- und Erfahrungsbe- reich („großer Lebenskreis“) der Zielgruppe und orientieren sich am Rahmenlehrplan Deutsch als Fremdsprache aus dem Jahr 2000 für Schulen, die auf das DSD vorbe- reiten.

Das DSD der Stufe B1 ist ähnlich aufgebaut, allerdings deutlich kür- zer. Kennzeichnend für beide Prü- fungen ist, dass die Bewertung der produktiven Aufgaben anhand eines Rasters von detailliert be- schriebenen Kriterien erfolgt – so z. B. im Prüfungsteil „Schriftliche Kommunikation“ der DSD Stufe C1 mit Hilfe von Kriterien wie Kohä- renz, lexikalisches und syntakti- sches Ausdrucksvermögen oder sprachliche Richtigkeit im Bereich von Grammatik, Orthografie und Zeichensetzung. Hierdurch soll eine höhere Objektivität und Übe- einstimmung bei der Bewertung und damit letztendlich auch eine höhere Validität erreicht werden. Im Vergleich z. B. mit dem TestDaF zeigt sich das spezifische, schul- bezogene Profil des DSD der Stufe C1 vor allem in den Testteilen

„Schriftliche Kommunikation“ und „Mündliche Kommunikation“.

So orientiert sich die Bewertung der „Schriftlichen Kommunika- tion“ beim DSD der Stufe C1 in er- heblichem Maße an den Kriterien der EPA. Bei der „Mündlichen Kommunikation“ wird im Gegen- satz zum TestDaF u. a. auch die Fähigkeit zur Präsentation und eigenständigen Einordnung von Projektergebnissen überprüft, wo- bei auch die Adäquatheit der Präsentationsmittel sowie Sach- kenntnisse bewertet werden.

Aktueller Stand der Reform und Perspektiven

Zurzeit liegen für alle drei Stufen des neuen DSD Modellsätze sowie Prüfungsordnungen und Ausführ- ungsbestimmungen vor (Stand Oktober 2005). Die einzelnen Prü- fungsteile sind in Pilotunters- suchungen vorerprobt worden, wobei die psychometrischen Ana- lysen der Teile „Leseverstehen“ und „Hörverstehen“ des DSD der Stufe B1 und C1 durch das TestDaF- Institut in Hagen durchgeführt wurden. Weiterhin wurden für die Stufen B1 und C1 so genannte C- Tests entwickelt und vorerprobt. Dabei handelt es sich um spezielle Lückentests zur Messung der allge- meinen Sprachkompetenz (vgl. <http://www.c-test.de>). Mit Hilfe der C-Tests soll in Zukunft eine Kali- brierung der Testteile Leseverstehen und Hörverstehen erfolgen und auf diese Weise sichergestellt

werden, dass neue Testversionen zu vergleichbaren Resultaten füh- ren. Ein erster „Echtlauf“ der neuen Prüfungsformate ist für das Frühjahr 2008 vorgesehen.

Eine wichtige Perspektive ist die weitere empirische Absicherung der Zuordnung der DSD-Prüfun- gen zu den Stufen des GER. Bei der Zuordnung von Sprachtests zu den Europaratsstufen handelt es sich nämlich keineswegs um einen tri- vialen Vorgang. Der Europarat hat dies selbst betont und auf entspre- chende Beschränkungen des GeR hingewiesen. Nicht umsonst gibt es mittlerweile eine Reihe spezi- fischer, den GER ergänzende Pu- blikationen (vgl. z. B. <http://www.coe.int/lang> sowie Weir 2005). Ein weiteres wichtiges Desiderat ist die gründliche Schulung der Be- werter des Testteils „Schriftliche Kommunikation“ und vor allem auch ein umfassendes Training der Prüfer im Testteil „Mündliche Kommunikation“. Es hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass hier ein erheblicher Handlungsbe- darf besteht.

Literaturhinweise

Europarat. (2001). *Gemeinsamer eu- ropäischer Referenzrahmen für Spra- chen: Lernen, lehren, beurteilen*. Ber- lin: Langenscheidt.
Weir, Cyril J. (2005). Limitations of the Common European Frame- work for developing comparable examinations and tests. *Language Testing*, 22(3), 281-300. ■



Auch diese chinesischen Steppkes werden von den Ausführungen des Professors betroffen sein, wenn sie weiter so aufmerksam Deutsch lernen.

Umfassende DSD-Reform

Gleichwertig: Hör- und Leseverstehen, Schriftliche und Mündliche Kommunikation

Die DSD-Reform hat ihren vorläufigen Abschluss gefunden. Ihr Kern liegt – abgesehen von den rundum erneuerten Prüfungsanforderungen und Bewertungskriterien, die international anerkannten Standards folgen – in der Gleichbehandlung und -gewichtung der vier Fertigkeiten Hörverstehen, Leseverstehen, Schriftliche und Mündliche Kompetenz. Der Prüfungsteil Grammatik und Wortschatz entfällt vollständig, da diese Fertigkeiten im Bereich „Schriftliche Kommunikation“ mit überprüft werden. Auf den Niveaustufen B1 und C1 sind in jeder Fertigkeit 60 Prozent von 100 für das Erlangen des Diploms erforderlich. Ein Ausgleich ist nicht möglich.

Folgende Dokumente wurden für die Niveaustufen A 2 / B1 und C1 nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) erarbeitet:

DSD der KMK Niveaustufe A 2

- ❖ Modellsatz
- ❖ Kombinierte Prüfungsordnung und Ausführungsbestimmungen
- ❖ Bewertungskriterien

DSD der KMK Niveaustufe B1

- ❖ Modellsatz
- ❖ Gemeinsame Prüfungsordnung für B1 und C1
- ❖ Ausführungsbestimmungen
- ❖ Bewertungskriterien

DSD der KMK Niveaustufe C 1

- ❖ Modellsatz
- ❖ Gemeinsame Prüfungsordnung für B1 und C1
- ❖ Ausführungsbestimmungen
- ❖ Bewertungskriterien

Die DSD-Reform kann nur einen vorläufigen Abschluss gefunden haben, weil sich in den folgenden zwei Erprobungsjahren Änderungen an den Prüfungsaufgaben, Ausführungsbestimmungen und Bewertungskriterien als notwendig erweisen könnten. Das ist ein langwieriger Prozess, in den vielfältige Erfahrungen und Rückmeldungen der Beteiligten vor Ort einfließen müssen, damit am Ende ein optimales Ergebnis steht.

Im Folgenden einige der o. g. Dokumente:

BEWERTUNGSKRITERIEN SCHRIFTLICHE KOMMUNIKATION AUF B1-NIVEAU

Erster niveaubezogener Eindruck (10 %): Dieses Kriterium erfasst den Schülertext als Ganzes in seiner Wirkung auf den Leser / Korrektor. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt die formale Umsetzung der Aufgabe, die Lesbarkeit für einen Muttersprachler sowie Aufbau / Struktur des Schülertextes.

	100 %	60 % (Mindestleistung)
Vollständigkeit	Im Text sind alle drei Punkte der Aufgabenstellung adäquat berücksichtigt.	Im Text sind nur zwei Punkte der Aufgabenstellung berücksichtigt.
Struktur	Der Text ist äußerlich erkennbar klar strukturiert.	Der Text ist weitgehend erkennbar strukturiert.
Lesbarkeit	Der Text liest sich flüssig.	Der Lesefluss gerät an einzelnen Stellen ins Stocken, so dass ein wiederholtes Lesen erforderlich ist.

Inhalt (40 %): Dieses Kriterium erfasst die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Impulstext und der entsprechenden Aufgabenstellung. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt die Paraphrasierung des Inhaltes, die persönliche Darstellung zum Thema und die Stellungnahme.

	100 %	60 % (Mindestleistung)
Paraphrase	Die Aussage des Impulstextes wird korrekt und mit eigenen Worten wiedergegeben.	Die Aussage des Impulstextes wird weitgehend korrekt und/oder weitgehend eigenständig wiedergegeben.
Darstellung	Die Darstellung ist klar, detailliert und nachvollziehbar.	Die Darstellung ist insgesamt klar und nachvollziehbar, aber wenig detailliert.
Stellungnahme	Die persönliche Meinung ist ausführlich begründet.	Die persönliche Meinung wird gegeben, aber nur knapp begründet.
Kohärenz	Der Text ist logisch aufgebaut und die inhaltlichen Aspekte sind durchgehend miteinander verknüpft.	Der Text ist überwiegend logisch aufgebaut, weist jedoch einige Unklarheiten auf.

Sprache (50 %): Dieses Kriterium erfasst die sprachlichen Mittel des Schülertextes. Die Beurteilung der Leistung berücksichtigt die Reichhaltigkeit, Angemessenheit und Korrektheit der vom Schüler verwendeten sprachlichen Mittel.

		100 %	60 % (Mindestleistung)
Ausdrucksvermögen	Lexik	Die sprachlichen Mittel werden treffsicher und angemessen eingesetzt.	Die sprachlichen Mittel werden nicht immer treffsicher eingesetzt. Das Verständnis wird aber nicht beeinträchtigt.
	Syntax	Die Syntax variiert: Parataktische Strukturen werden korrekt gebildet, einzelne hypotaktische Verwendungen treten auf.	Parataktische Strukturen werden beherrscht.
Sprachliche Richtigkeit	Grammatische Richtigkeit	Der Text enthält grammatische Fehler, die die Verständlichkeit nicht beeinträchtigen.	Der Text enthält Systemfehler, die die Verständlichkeit gelegentlich erschweren.
	Orthografie und Zeichensetzung	Die Wörter des Grundwortschatzes B1 und die Zeichensetzung werden überwiegend beherrscht.	Die Wörter des Grundwortschatzes B1 und die Zeichensetzung werden weitgehend beherrscht.

BEWERTUNGSBOGEN FÜR DEN PRÜFUNGSTEIL SCHRIFTLICHE KOMMUNIKATION B1-NIVEAU

Kriterium (Maximale Punktzahl)	Aufgabenerfüllung 100 %	(Abstufungen)	Aufgabenerfüllung 0 %	(Abstufungen)	Aufgabenerfüllung 0 %	Erreichte Punktzahl
Erster niveaubezogener Eindruck (10)	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Inhalt						
Paraphrase (10)	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Darstellung (10)	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Stellungnahme (10)	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Kohärenz (10)	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Sprache						
Ausdrucksvermögen (25)	25	*	15	*	0	_____ von 25 Punkten
Sprachliche Richtigkeit (25)	25	*	15	*	0	_____ von 25 Punkten
Gesamtpunktzahl im Prüfungsteil SK:						_____ von 100 Punkten

* Abstufungen nach oben und unten werden in Schritten von ganzen Punkten vorgenommen.
Die im Prüfungsteil SK erreichte Punktzahl trägt mit 25 % zum Gesamtergebnis der Prüfung bei.

BEWERTUNGSKRITERIEN: MÜNDLICHE KOMMUNIKATION (MK) AUF B1-NIVEAU

Erster niveaubezogener Eindruck: Dieses Kriterium erfasst die Schüleräußerung als Ganzes in ihrer Wirkung auf die Beurteiler. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt die formale Umsetzung der Aufgaben, die Flüssigkeit sowie Aufbau / Struktur der Schüleräußerung.

	100 %	60 % (Mindestleistung)	
Vollständigkeit	Die Aufgaben werden vollständig umgesetzt.	Die Aufgaben werden im Wesentlichen umgesetzt.	
Struktur	Die Schüleräußerungen sind durchgängig nachvollziehbar.	Die Schüleräußerungen sind im Wesentlichen nachvollziehbar.	10 %
Präsentation	Die Gestaltung der Präsentation ist sinnvoll und zielgerichtet.	Die Gestaltung der Präsentation ist weitgehend sinnvoll und zielgerichtet.	

Inhalt: Dieses Kriterium erfasst die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem vorbereiteten Thema. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt die Vorstellung, inhaltliche Ausgestaltung und Vertiefung des Themas.

	100 %	60 % (Mindestleistung)	
Vorstellung	Der Schüler stellt sein Thema klar und nachvollziehbar vor. Er stellt es in einen übergeordneten Zusammenhang.	Der Schüler stellt sein Thema im Wesentlichen klar und nachvollziehbar vor. Er weist auf einen übergeordneten Zusammenhang hin.	10 %
Ausgestaltung	Der Schüler stellt mehrere wichtige Aspekte des Themas dar.	Der Schüler stellt einige Aspekte des Themas dar.	10 %
Vertiefung	Der Schüler zeigt im Gespräch durch Argumentation, Erklärungen und Beispiele, dass er das Thema gründlich durchdacht hat.	Der Schüler zeigt im Gespräch, durch Argumentation, Erklärungen und Beispiele, dass er das Thema in den wesentlichen Punkten durchdacht hat.	10 %

Präsentation: Dieses Kriterium erfasst den Einsatz der Präsentationsmittel in Relation zum Thema. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt den sinnvollen, angemessenen und ökonomischen Einsatz der Präsentationsvermittlung und -mittel.

	100 %	60 % (Mindestleistung)	
Präsentation	Körpersprache (Gestik, Mimik, Blickkontakt usw.) und elementare Präsentationsmittel (Tafelbild, Folie, Poster usw.) werden differenziert eingesetzt.	Körpersprache und elementare Präsentationsmittel werden eingesetzt.	10 %

Sprache: Dieses Kriterium erfasst die kommunikative und die sprachliche Kompetenz nach den Normen der gesprochenen Sprache. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt die Gesprächsfähigkeit sowie die Reichhaltigkeit, Angemessenheit und Korrektheit der sprachlichen Mittel.

	100 %	60 % (Mindestleistung)	
Gesprächsfähigkeit	Der Schüler reagiert angemessen auf alle Gesprächsimpulse.	Der Schüler reagiert auf die meisten Gesprächsimpulse angemessen.	10 %
Lexik	Der Schüler verfügt über einen angemessenen Wortschatz, um sich zu den Themen des eigenen Alltagslebens äußern zu können. Im vorbereiteten Thema verwendet er einen differenzierten themenspezifischen Wortschatz.	Der Schüler verfügt über einen ausreichenden Wortschatz, um sich zu den Themen des eigenen Alltagslebens äußern zu können. Im vorbereiteten Thema verwendet er einen einfachen themenspezifischen Wortschatz.	15 %
Grammatische Richtigkeit	Der Schüler beherrscht die Grundgrammatik sicher.	Der Schüler beherrscht die Grundgrammatik; Interferenzen und Systemfehler treten gelegentlich auf.	15 %
Aussprache und Intonation	Die Aussprache wird auch von einem nicht mit der Lerngruppe Vertrauten gut verstanden. Die Intonation ist weitgehend korrekt. Die Verständlichkeit ist immer gegeben.	Die Aussprache wird auch von einem nicht mit der Lerngruppe Vertrauten verstanden. Die Intonation ist meistens korrekt. Die Verständlichkeit ist überwiegend gegeben.	10 %

BEWERTUNGSBOGEN FÜR DEN PRÜFUNGSTEIL MÜNDLICHE KOMMUNIKATION AUF B1-NIVEAU

Kriterium (Maximale Punktzahl)	Aufgaben- erfüllung 100 %	(Abstufungen)	Aufgaben- erfüllung 60 %	(Abstufungen)	Aufgaben- erfüllung 0 %	Erreichte Punktzahl
Erster niveaubezogener Eindruck (max. 10 Punkte)						
Vollständigkeit Struktur Präsentation	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Präsentation (max. 10 Punkte)						
Präsentation	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Inhalt (max. 30 Punkte)						
Vorstellung	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Ausgestaltung	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Vertiefung	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Sprache (max. 50 Punkte)						
Gesprächsfähigkeit	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Lexik	15	*	9	*	0	_____ von 15 Punkten
Grammatische Richtigkeit	15	*	9	*	0	_____ von 15 Punkten
Aussprache und Intonation	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Gesamtpunktzahl im Prüfungsteil MK:						_____ von 100 Punkten

* Abstufungen nach oben und unten werden in Schritten von ganzen Punkten vorgenommen.
Die im Prüfungsteil MK erreichte Punktzahl trägt mit 25 % zum Gesamtergebnis der Prüfung bei.

BEWERTUNGSKRITERIEN SCHRIFTLICHE KOMMUNIKATION AUF C1-NIVEAU

Erster niveaubezogener Eindruck (10 %): Dieses Kriterium erfasst den Schülertext als Ganzes in seiner Wirkung auf den Leser / Korrektor. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt die formale Umsetzung der Aufgabe, die Lesbarkeit für einen Muttersprachler sowie Aufbau / Struktur des Schülertextes.

	100 %	60 % (Mindestleistung)
Vollständigkeit	Im Text sind alle drei Punkte der Aufgabenstellung adäquat berücksichtigt.	Im Text sind nur zwei Punkte der Aufgabenstellung berücksichtigt.
Struktur	Der Text ist äußerlich erkennbar klar strukturiert.	Der Text ist weitgehend erkennbar strukturiert.
Lesbarkeit	Der Text liest sich flüssig.	Der Lesefluss gerät an einzelnen Stellen ins Stocken, so dass ein wiederholtes Lesen erforderlich ist.

Inhalt (40 %): Dieses Kriterium erfasst die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Impulstext und der entsprechenden Aufgabenstellung. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt die Zusammenfassung des Inhaltes, die Auseinandersetzung mit der Thematik und die Stellungnahme.

Sprache (50 %): Dieses Kriterium erfasst die sprachlichen Mittel des Schülertextes. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt die Reichhaltigkeit, Angemessenheit und Korrektheit der vom Schüler verwendeten sprachlichen Mittel.

Auseinandersetzung mit der Thematik und die Stellungnahme.					100 %	60 % (Mindestleistung)
	100 %	60 % (Mindestleistung)				
Zusammenfassung	Die Hauptaussagen des Impulstextes werden knapp und präzise zusammengefasst.	Die Hauptaussagen des Textes werden zu ausführlich zusammengefasst und/oder nicht alle relevanten Aussagen werden berücksichtigt.	Ausdrucks- vermögen	Lexik	Die sprachlichen Mittel werden treffsicher und angemessen eingesetzt.	Die sprachlichen Mittel werden nicht immer treffsicher eingesetzt. Das Verständnis wird aber nicht beeinträchtigt.
Argumentation	Die Argumentation ist schlüssig und nachvollziehbar; Die Argumente werden mit Beispielen und Belegen, u. a. aus dem Impulstext, unterstützt.	Die Argumentation ist nachvollziehbar; Sie ist nicht immer schlüssig. Beispiele und/oder Belege fehlen.		Syntax	Die Syntax variiert. Es werden kohäsionsstiftende Mittel eingesetzt.	Die Syntax variiert wenig. Kohäsionsstiftende Mittel werden in begrenztem Umfang eingesetzt.
Stellungnahme / Lösungsvorschlag	Das Fazit ist überzeugend. Es ergibt sich aus den diskutierten Aspekten.	Das Fazit bezieht nicht alle diskutierten Aspekte ein und ist nicht durchgängig überzeugend.	Sprachliche Richtigkeit	Grammatische Richtigkeit	Der Text ist annähernd fehlerfrei.	Der Text enthält Fehler – auch Systemfehler, die die Verständlichkeit kaum beeinträchtigen.
Kohärenz	Der Text ist logisch aufgebaut und die inhaltlichen Aspekte sind miteinander verknüpft.	Der Text ist überwiegend logisch aufgebaut, jedoch nicht frei von Brüchen und vereinzelten Widersprüchen.		Orthografie und Zeichensetzung	Der Text enthält nur vereinzelt Orthografie- und Zeichensetzungsfehler.	Der Text enthält Fehler – zum Teil auch systematische Orthografie- und Zeichensetzungsfehler, die die Verständlichkeit kaum beeinträchtigen.

BEWERTUNGSBOGEN FÜR DEN PRÜFUNGSTEIL SCHRIFTLICHE KOMMUNIKATION C1-NIVEAU

Kriterium (Maximale Punktzahl)	Aufgaben- erfüllung 100 %	(Abstufungen)	Aufgabenerfüllung 60 %	(Abstufungen)	Aufgaben- erfüllung 0 %	Erreichte Punktzahl
Erster niveaubezogener Eindruck						
Erster niveaubezogener Eindruck (10)	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Inhalt						
Zusammenfassung (10)	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Argumentation (10)	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Stellungnahme/ Lösungsvorschlag (10)	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Kohärenz (10)	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Sprache						
Ausdrucksvermögen (25)	25	*	15	*	0	_____ von 25 Punkten
Sprachliche Richtigkeit (25)	25	*	15	*	0	_____ von 25 Punkten
Gesamtpunktzahl im Prüfungsteil SK:						_____ von 100 Punkten

* Abstufungen nach oben und unten werden in Schritten von ganzen Punkten vorgenommen.
Die im Prüfungsteil SK erreichte Punktzahl trägt mit 25 % zum Gesamtergebnis der Prüfung bei.

BEWERTUNGSKRITERIEN: MÜNDLICHE KOMMUNIKATION (MK) AUF C1-NIVEAU

Erster niveaubezogener Eindruck: Dieses Kriterium erfasst die Schüleräußerung als Ganzes in ihrer Wirkung auf die Beurteiler. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt die formale Umsetzung der Aufgaben, die Flüssigkeit sowie Aufbau / Struktur der Schüleräußerung.

	100 %	60 % (Mindestleistung)	
Vollständigkeit	Es werden alle Punkte der Aufgabenstellung berücksichtigt.	Es werden wesentliche Punkte der Aufgabenstellung berücksichtigt.	
Struktur	Die Schüleräußerung ist durchgängig nachvollziehbar.	Die Schüleräußerung ist weitgehend nachvollziehbar.	10 %
Präsentation	Präsentation und Schüleräußerung ergänzen und verstärken sich durchgängig sinnvoll.	Präsentation und Schüleräußerung ergänzen sich an einigen Stellen.	

Inhalt: Dieses Kriterium erfasst die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema und der entsprechenden Aufgabenstellung. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt die inhaltliche Ausgestaltung des Themas, die persönliche Stellungnahme und die Einbettung in einen größeren Zusammenhang.

	100 %	60 % (Mindestleistung)	
Teil 1			
Ausgestaltung	Die vorgegebenen Stichwörter werden inhaltlich gefüllt, miteinander verknüpft und durch weitere Aspekte ergänzt.	Mehr als die Hälfte der vorgegebenen Stichwörter werden inhaltlich gefüllt und miteinander verknüpft. Nur ein weiterer Aspekt wird genannt.	5 %
Stellungnahme	Die Argumente sind nachvollziehbar und überzeugend.	Die Argumente sind überwiegend nachvollziehbar und überzeugend.	5 %
Ausweitung	Der Prüfling stellt weiterführende, selbstständige Überlegungen an.	Der Prüfling stellt in Ansätzen weiterführende Überlegungen an.	5 %

Teil 2			
Vorstellung	Der Prüfling stellt kurz und prägnant sein Spezialthema vor und erläutert schlüssig die Einordnung in den Gesamtzusammenhang des Projekts.	Der Prüfling stellt kurz sein Spezialthema vor und erläutert die Einordnung in den Gesamtzusammenhang des Projekts.	5 %
Vertiefung	Im Gespräch zeigt der Prüfling umfangreiche und themenspezifische Sachkenntnisse, er stellt sie schlüssig in einen Gesamtzusammenhang und bewertet sie eigenständig.	Der Prüfling verfügt zwar über themenbezogene Kenntnisse, kann diese jedoch nur ansatzweise in Zusammenhänge einordnen und bewerten.	10 %

Präsentation: Dieses Kriterium erfasst den Einsatz der Präsentationsmittel in Relation zum Thema. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt den sinnvollen, angemessenen und ökonomischen Einsatz der Präsentationsvermittlung und -mittel.

	100 %	60 % (Mindestleistung)	
Präsentationsvermittlung	Körpersprache (Gestik, Mimik, Blickkontakt usw.) und persönliches Engagement sind situations- und adressatena-däquat.	Körpersprache und persönliches Engagement sind in Teilbereichen situations- und adressatena-däquat.	10 %
Präsentationsmittel	Die gewählten Mittel werden sicher, themengerecht und ökonomisch eingesetzt. Sie erleichtern die Informationsverarbeitung.	Die gewählten Mittel unterstützen die Informationsverarbeitung.	10 %

Sprache: Dieses Kriterium erfasst die kommunikative und die sprachliche Kompetenz nach den Normen der gesprochenen Sprache. Die Bewertung der Leistung berücksichtigt die Gesprächsfähigkeit sowie die Reichhaltigkeit, Angemessenheit und Korrektheit der sprachlichen Mittel.

	100 %	60 % (Mindestleistung)	
Gesprächsfähigkeit	Der Prüfling reagiert angemessen auf Gesprächsimpulse und setzt gelegentlich eigene Akzente. Er ordnet und verknüpft seine Äußerungen durchgängig.	Der Prüfling reagiert im Wesentlichen angemessen auf Gesprächsimpulse. Er ordnet und verknüpft – von wenigen Ausnahmen abgesehen – seine Äußerungen.	15 %
Lexik	Der Prüfling verfügt im dialogischen Teil über einen breiten Wortschatz; im monologischen Teil verwendet er durchgängig einen themenspezifischen Wortschatz, Wendungen und Kollokationen (Wortverbindungen).	Der Wortschatz ist breit und weitgehend adäquat.	10 %
Grammatische Richtigkeit	Die Schüleräußerungen sind annähernd fehlerfrei.	Die Schüleräußerungen enthalten Fehler – auch Systemfehler –, die die Verständlichkeit nicht beeinträchtigen.	10 %
Aussprache und Intonation	Die Aussprache ist klar und wird auch von einer nicht mit der Lernergruppe vertrauten Zuhörer mühelos verstanden. Wort- und Satz-akzent werden der Sprechintention gemäß eingesetzt.	Die Aussprache ist – von wenigen Ausnahmen abgesehen – klar und wird auch von einer nicht mit der Lernergruppe vertrauten Zuhörer verstanden. Wort- und Satz-akzent werden überwiegend der Sprechintention gemäß eingesetzt.	5 %

BEWERTUNGSBOGEN FÜR DEN PRÜFUNGSTEIL MÜNDLICHE KOMMUNIKATION AUF C1-NIVEAU

Kriterium (Maximale Punktzahl)	Aufgabenerfüllung 100 %	(Abstufungen)	Aufgabenerfüllung 60 %	(Abstufungen)	Aufgabenerfüllung 0 %	Erreichte Punktzahl
Erster niveaubezogener Eindruck (max. 10 Punkte)						
Vollständigkeit						
Struktur	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Präsentation						
Präsentation (max. 20 Punkte)						
Präsentationsvermittlung	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Präsentationsmittel	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Inhalt (max. 30 Punkte)						
Teil 1: Ausgestaltung	5	*	3	*	0	_____ von 5 Punkten
Teil 1: Stellungnahme	5	*	3	*	0	_____ von 5 Punkten
Teil 1: Ausweitung	5	*	3	*	0	_____ von 5 Punkten
Teil 2: Vorstellung	5	*	3	*	0	_____ von 5 Punkten
Teil 2: Vertiefung	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Sprache (max. 40 Punkte)						
Gesprächsfähigkeit	15	*	9	*	0	_____ von 15 Punkten
Lexik	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Grammatische Richtigkeit	10	*	6	*	0	_____ von 10 Punkten
Aussprache und Intonation	5	*	3	*	0	_____ von 5 Punkten
Gesamtpunktzahl im Prüfungsteil MK:						_____ von 100 Punkten

* Abstufungen nach oben und unten werden in Schritten von ganzen Punkten vorgenommen.
Die im Prüfungsteil MK erreichte Punktzahl trägt mit 25 % zum Gesamtergebnis der Prüfung bei.

DSD-Online ab 2006

Anmeldungen der DSD-Prüflinge übers Internet

Ein Screenshot.
So übersichtlich könnte
es ab 2006 in Sachen An-
meldung der DSD-Prüf-
linge aussehen – mit
DSD-online.

Nicht nur inhaltliche Veränderungen stehen dem DSD spätestens mit Inkrafttreten einer neuen Prüfungsordnung bevor. Bereits 2006 soll das bisherige Meldeverfahren, das derzeit durch die Übersendung von Disketten oder CDs geprägt ist, abgelöst werden durch die Einführung einer modernen und dienstleistungsorientierten Online-Anwendung. Damit ist DSD-Online ein weiterer wichtiger Schritt zur Realisierung einer Verwaltungsmodernisierung und wurde deshalb als eigenständiges Projekt in die eGovernment-Initiative Bund Online2005 der Bundesregierung aufgenommen.

Schule	Prüfung	Anz. erfasst	Anz. gemeldet	Anz. zugelassen	Anz. abgelehnt
Schule Nr. 12 Perm	F2/2006	0	0	0	0
Schule Nr. 12 Perm	F2/2005	0	0	0	0
Schule Nr. 73 Omsk	F2/2006	0	0	0	0

Details Prüfung

Prüfungsschule:
Schule Nr. 12 Perm

Prüfung:
F2/2006

Prüfungszeitraum:
01.05.2006 - 31.05.2006

Meldeschluss:
31.03.2006

Anzahl erfasst Schüler:
0

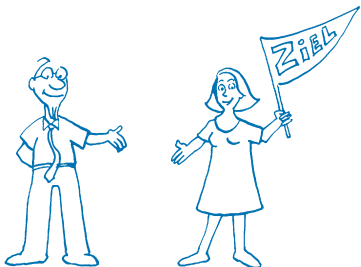
Anzahl gemeldeter Schüler:
0

Anzahl von KMK zugelassener Schüler:
0

Anzahl von KMK abgelehnter Schüler:
0

Buttons: Aktualisieren, Erfassung..., Prüfungsergebnisse..., Beenden

PERSONALIA



Brasilien: Fachberater/Koordinator Sao Paulo: seit 1.4.2005 Wolfgang Theis

China: Fachberaterin/Koordinatorin Peking: seit 1.2.2005 Sigrid Tünnermann

Ecuador: Deutsche Schule Quito; Schulleiter seit 1.3.2005 Dr. Hans-Joachim Czoske, vorher Christof Martin

Mexiko: Deutsche Schule Mexiko-Stadt (Nord); Schulleiter seit 1.8.2005 Jürgen Hahn, vorher Hermann Wulfert

Mexiko: Deutsche Schule Mexiko-Stadt (Süd); Schulleiter seit 1.8.2005 Benno Linne, vorher Dr. Peter Kammann

Peru: Deutsche Schule (Alexander von Humboldt) Lima; Schulleiter seit 1.2.2005 Albrecht Schmidt, vorher Dr. Anton Willkomm

Philippinen: Deutsche Schule Manila; Schulleiter seit 1.8.2005 Wolfgang Koll-ecker, vorher Dietrich Schairer

Rumänien: Deutsches Goethe-Kolleg Bukarest, Leiter der deutschen Abteilung seit 1.8.2005 Hans-Joachim Fuh-rig, vorher Norbert Kulmsee

Rumänien: Fachberater/Koordinator Sibiu/Hermannstadt: seit 1.9.2005 Hu-bert Gronen, vorher Alfred Wiecken

Rumänien: Fachberater/Koordinator Timisoara/Temeswar: seit 1.9.2005 Dr. Rolf Willaredt

Spanien: ASET/Deutsche Kaufmännische Berufsschule Barcelona; Schullei-ter seit 1.9.2005 Lothar Sprengel, vor-her Uwe Franzke

Ungarn: Fachberater/Koordinator Bu-dapest: seit 1.9.2005 Karl Dieter Uesse-ler, vorher Sigrid Kronberger

DSD-Online soll die an der administrativen Abwicklung des Sprachdi-ploms beteiligten Stel-len vielfältig unterstüt-zen und soweit wie möglich entlasten (z. B. durch Plausibilitätsprü-fungen):

- ❖ Nach erfolgter Regi-strierung erhält der Prüfungsleiter eine Übersicht „seiner“ DSD-Prüfungsschu-len und kann so fest-stellen, welche Schu-len zur Teilnahme an der jeweiligen Prüfung berechtigt sind.
- ❖ Der Prüfungsleiter oder von ihm beauf-tragte Mitarbeiter können Kandidaten erfassen und online anmelden.
- ❖ Die über das Inter-net übersandten Meldedaten werden direkt in den Daten-

bestand der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) geschrieben.

- ❖ Die Anmeldedaten stehen dem Sekretariat der Ständigen Kon-ferenz der Kultusminister (KMK) unmittelbar zur Verfü-gung, das dann die Zulassung aussprechen kann.
- ❖ Schulen, die – zumindest zu be-stimmten Tageszeiten – über keine stabile Internetverbin-dung verfügen, haben die Mög-lichkeit, Meldedaten offline zu erfassen und zu einem späteren Zeitpunkt online an die KMK zu übermitteln.
- ❖ Nach Anmeldung der Kandida-ten kann über DSD-Online je-derzeit der Verfahrensstand zu einer Schule bzw. zu einem ein-zelnen Kandidaten abgerufen werden.
- ❖ Über DSD-Online können auch die Nichtteilnehmer vermerkt und gemeldet werden.
- ❖ Der Druck von Anmeldebestä-tigungen und Meldelisten wird durch DSD-Online ebenfalls unterstützt.

Durch die Vergabe von Passwör-tern, einem entsprechenden Be-rechtigungskonzept und einer hohen Verschlüsselungssicherheit bei der Datenübertragung ist si-

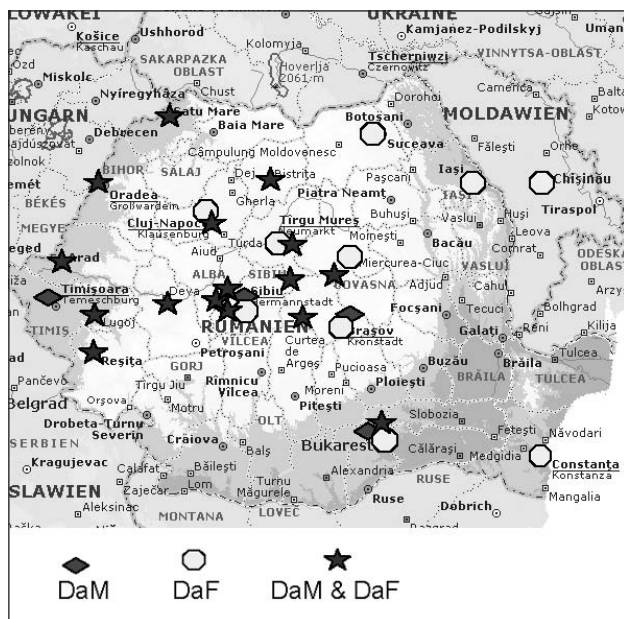
chergestellt, dass nur diejenigen Personen Zugriff auf Daten erhal-ten, die diese Informationen zur Erledigung ihrer Aufgaben benö-tigen.

Da mit Einführung von DSD-Online sowohl die teilnehmenden Schulen vor Ort als auch KMK und ZfA auf einen gemeinsamen Meldedaten-bestand zugreifen können, be-schleunigt sich das Melde- und Zu-lassungsverfahren deutlich.

Die Anwendung wird nahezu alle derzeit gängigen Betriebssysteme unterstützen, so dass einer mög-lichst breiten Nutzung dieses An-gebots nichts mehr im Wege ste-hen sollte. Für alle, die die Online-Anwendung nicht nutzen können, wird es natürlich auch weiterhin möglich sein, die Meldedaten in Form von Excel-Dateien an die KMK zu senden und am bisherigen Verfahren festzuhalten.

AUSBLICK: Nach Einführung des Online-Meldeverfahrens soll zu-künftig die Erfassung der Prü-fungsergebnisse ebenfalls über das Internet möglich sein.

ANDREAS ZWILLING
Zentralstelle für das Auslands-schulwesen



DSD-Hochburg Siebenbürgen

Der erste DSD-Jahrgang.

Zehn Jahre DSD in Rumänien

Zehn Schulen waren es im Jahr 1995. Jetzt – im Jahr 2005 – gibt es 32 DSD-Schulen in Rumänien. Der jüngste Zuwachs findet sich mit dem *C.N. Petru Rareș* in Suceava im Nordosten des Landes, in der Bukovina – dem Buchenland. Doch ein Blick auf die Landkarte veranschaulicht: DSD-Hochburg ist nach wie vor Siebenbürgen im Zentrum Rumäniens. Dort befinden sich die meisten Schulen, dort werden die meisten Diplome verliehen, die besten Ergebnisse erreicht.

Aber das ist kein Wunder. Die DSD-Schule in Hermannstadt/Sibiu, vor Ort *Bruck* genannt, feiert in diesem Jahr zum Beispiel ihren 625. Geburtstag. Zehn Jahre Deutsches Sprachdiplom wirken angesichts

der 625 Jahre deutschsprachigen Unterrichts an der Schule eher marginal. Im Schnitt werden hier Prüfungsergebnisse von 90 Punkten (von 100) erzielt. Die besten Schüler erreichen Spitzenwerte von 99,5 Punkten.

Grund dafür ist die historische Symbiose von Kirche und Schule, protestantisch und deutsch oder besser sächsisch, wie es wegen der damaligen Bezeichnung *Saxones* für die Kolonisten aus den Gebieten am Niederrhein heißt. So wie der Bürgermeister von Hermannstadt/Sibiu Klaus Johannis als *Siebenbürger Sachse* mit allseits gepriesener Gründlichkeit und Zuverlässigkeit seine Stadt für ihren Auftritt als Kulturhauptstadt 2007 vorbereitet, so effizient und gradlinig leitet im „Bruckenthal“ der *Sachse* Gerold Hermann seine Schule.

Die drei weiteren Muttersprachen-Schulen „Honterus“ in Kronstadt/Brașov, „Lenau“ in Temeswar/Timișoara und „Goethe“ in Bukarest gehörten ebenfalls zu den Kandidaten der ersten Stunde. Natürlich bilden auch die meisten der anderen DSD-Schulen, die jetzt

das zehnjährige Jubiläum feiern können, mit zumindest einer Abteilung mit Deutsch als Muttersprache (DaM) ein traditionelles Fundament des Deutschunterrichts in Rumänien.

Und genau das ist eine der Besonderheiten: Unterricht in Deutsch als Muttersprache ist Basis einer Sprachprüfung, die eigentlich den Kriterien von Deutsch als Fremdsprache (DaF) gehorcht. Gute DaM-Schüler genießen damit einen Vorteil – Vorsprung durch Muttersprache sozusagen.

Aber längst stammen mindestens 90 Prozent der rumänischen DaM-Schüler keineswegs mehr aus Familien, in denen Deutsch als Muttersprache gesprochen wird, so dass die muttersprachliche Sprachkompetenz schwindet. Das sagt auch das „Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien“ – die politische Vertretung der deutschen Minderheit im Land – ganz offen und deutlich.

Also haben die heutigen DaM-Schüler zum großen Teil Deutsch in Kindergarten und Grundschule gelernt. Vielleicht spricht noch

DSD in Rumänien 2000 – 2005

	Teilnehmer	Diplome
2000	783	741
2001	931	891
2002	1031	912
2003	1190	1143
2004	1045	994
2005	1110	1057

eine Großmutter oder ein Eltern-
teil Deutsch, aber selbstverständ-
lich ist das nicht mehr. Bei einer
mündlichen DSD-Prüfung an einer
DaM-Abteilung in Siebenbürgen
hat die Fachberaterin Ursula Breu-
el die gesamte Bandbreite von 13
bis 37 von 38 möglichen Punkten
erlebt. Und in der ersten Klasse
einer DaM-Grundschule erzählte
zu Schuljahresbeginn über die
Hälfte der Kleinen, dass sie „auch
noch eine Deutschlehrerin zu
Hause“ hätten. Eine mögliche Syn-
these aus DaM- und DaF-Unter-
richt zu finden, ist angesichts
des schwindenden Anteils reiner
Muttersprachler unter den Schü-
lern weiterhin eine große Heraus-
forderung für den rumänischen
Deutschunterricht.

Im Jahr 2005 sind alle rumäni-
schen DaM-Lyzeen als DSD-Schu-
len zugelassen, aber nicht alle
DSD-Schulen haben auch ein DaM-
Profil. Damals – vor zehn Jahren –
bot das *Colegiul National Ion
Luca Caragiale* in Bukarest als ein-
zige unter den frühen rumäni-
schen DSD-Schulen ausschließlich
Deutsch als Fremdsprache an. In-
zwischen sind es elf Schulen ge-
worden, also ungefähr ein Drittel
der rumänischen DSD-Schulen, zu
denen auch etliche Schulen der
ungarischen Minderheit gehören.
Auch das eine Besonderheit des
Balkanlandes: Kandidaten mit Un-
garisch als Muttersprache und ru-
mänischer Staatsangehörigkeit er-
zielen hohe Punktwerte im Deut-
schen Sprachdiplom.

DSD-Schulen bieten Sprachunter-
richt auf hohem Niveau, der Aus-
wahlprozess ist gründlich, die Er-
gebnisse und Diplome sprechen
für sich. In der Auslandsvertretung
und im Generalkonsulat, wo die
Diplome gegengezeichnet und ge-
siegelt werden, sollen schon Klagen
gehört worden sein ... Schließlich
bilden auch die 1054 Diplome
im Jahrgang 2005 einen beacht-
lichen Stapel Papier.

In Umkehrung der alten sozialisti-
schen Weisheit, dass gute Lehrer
gute Schüler haben und dass man
gute Schüler an guten Noten er-
kennt, müssen die rumänischen
DSD-Schulen über sehr gute Lehrer

verfügen. In der Tat konnten in Ru-
mänien schon elf Prüferzertifikate
vergeben werden. Zusätzlich zu
dieser deutschen Auszeichnung
gibt es von rumänischer Seite die
Möglichkeit, dass eine Schule
einer solchen ausgezeichneten
Lehrkraft ein *salariu de merit* zuer-
kennt, eine Geldprämie, die ange-
sichts der eher niedrigen Lehrer-
gehälter sicher genauso willkom-
men wäre wie das ehrenvolle Zer-
tifikat.

Wegen der unzureichenden Be-
zahlung wandern manche rumä-
nische Lehrer, vor allem die mit
guten Fremdsprachenkenntnis-
sen, entweder in höher dotierte
Wirtschaftsbereiche ab oder Stu-
denten gehen gar nicht erst in den
Schuldienst. Dass deswegen auch
in der Lehrerschaft der Faktor
Sprachkompetenz zu einem Pro-
blem zu werden beginnt, ist ein of-
fenes Geheimnis. Ob DaM oder
DaF spielt dabei keine Rolle. Vor
allem im Deutschsprachigen Fach-
unterricht macht sich der Perso-
nalmangel immer drängender be-
merkbar. Die Multiplikatoren-
Funktion der 22 deutschen Gast-
lehrer des Lehrerentsendepro-
gramms – inklusive der drei Fach-
berater – muss da schon sehr in
Anspruch genommen werden.
Immerhin muss bereits heute die
Hälfte der 32 DSD-Schulen ganz
ohne Programmlehrer auskom-
men.

Den Ergebnissen ist das kaum oder
gar nicht anzumerken, denn es
gibt sie (noch) – die Ortslehrkräfte,
die mit Leib und Seele Deutschleh-
rer sind und begonnen haben, sich
auf die reformierte DSD-Prüfungs-
form vorzubereiten.

Deshalb gibt es die berechtigte
Hoffnung, dass das zehnjährige
DSD-Jubiläum in Rumänien nur
einen ersten Meilenstein auf
einem noch langen Weg darstellt.
Herzlichen Glückwunsch ! Und: *La
mulți ani!*

In getreuer Übersetzung: Auf viele
weitere Jahre!

URSULA BREUEL
Fachberaterin/Koordinatorin
Bukarest

Neue Lehrpläne in Südafrika und das DSD

Rolle des Sprachdiploms in künftigen Schulabschlüssen

Tausende von Anfragen, Vorschlägen und Kritiken von Schülern, Eltern und Lehrern erreichten in den letzten Monaten das südafrikanische Erziehungsministerium. Die staatliche Bildungspolitik bewegt die Menschen wie selten: Seit Ende der Apartheid 1994 hatte die neue Regierung daran gearbeitet, das gesamte Curriculum im nationalen Schulsystem Südafrikas neu zu gestalten. Ab Januar 2006 werden komplett revidierte Lehrpläne und neue Fächer nach und nach an den Schulen eingeführt; 2008 wird erstmals das neue Abschlusszertifikat am Ende von Klasse 12 vergeben. Kein Wunder also, dass sich das Bildungswesen dieser

Tage im Fokus des öffentlichen Interesses befindet. Schüler wie Lehrer sehen diesem Neubeginn mit skeptischer Neugierde entgegen.

Den Sprachen kommt im neuen Curriculum eine besondere Bedeutung zu. Das Ministerium fördert gezielt das Prinzip der Mehrsprachigkeit, um dem anwachsenden Reise- und Tourismussektor Rechnung zu tragen, den Ausbau der Handelsbeziehungen zu fördern und die internationalen Beziehungen zu stärken. Das 1904 eingeführte Fach Deutsch ist neben Französisch die am häufigsten gewählte Fremdsprache im Abschluss der Sekundarstufe. Ins-

gesamt leben etwa eine Million Deutschstämmige in Südafrika. Und unter den elf Mutter- und 13 Fremdsprachen ist Deutsch (als Fremd- und Muttersprache) ausdrücklich in der Verfassung erwähnt und im neuen Lehrplan fest verankert. Im ganzen Land lernen über 10.000 Schüler an 89 Schulen Deutsch.

Die Faszination des DSD für südafrikanische Schüler

Diese verhältnismäßig starke Präsenz der deutschen Sprache hat historische Gründe. Deutsche Missionsgesellschaften spielten vor allem in KwaZulu-Natal bei der Besiedlung im 19. Jahrhundert eine

wichtige Rolle: Mit den Predigern kamen Handwerker, Bauern und Lehrer ins Land. 1856 wurde die Hermannsburg Missionsschule, die älteste ihrer Art im südlichen Afrika, gegründet. Bald entstanden weitere deutschsprachige Kirchgemeinden wie Augsburg oder Wittenberg, Neu Hannover oder New Germany. Und viele davon unterhalten kleine deutschsprachige Schulen.

Zu den Aufgaben des Fachberaters gehört die Identifizierung südafrikanischer Schulen mit etabliertem Deutschprogramm, die an der Einführung des Sprachdiploms interessiert sind. Das DSD übt auf die unterschiedlichsten Schulen eine große Anziehungskraft aus. Es geht dabei vorrangig um die mit diesem Diplom verbundenen besseren Berufsaussichten und Ausbildungschancen im Lande; Studienmöglichkeiten in Deutschland kommen erst an zweiter Stelle.

Mangel an gut ausgebildeten Deutschlehrern

Landesweit werden vor allem an Schulen in vormals benachteiligten Gebieten dringend Deutschlehrer gesucht. Diesem Mangel kann auch das beste Curriculum nicht abhelfen. Die Ausbildung von Deutschlehrern an den Universitäten geht zurück, und wenn gleich das Ministerium unter dem Stichwort *Transformation in Language Policy* das Prinzip der Mehrsprachigkeit betont, so werden doch mathematische und naturwissenschaftliche Fächer verstärkt gefördert.

Eine Broschüre des *German Department der University of Zululand* formuliert das erreichbare Ziel so: „By learning German, you can improve your job opportunities in Tourism and Travel, Trade, Commerce, Business, Education/Teaching, Translation, Communication, Diplomatic Services and widen your horizon through international and intercultural communication.“

In Südafrika sind die Nachfrage nach Deutsch und der dazugehörige Markt vorhanden und ausbau-



Freude in der großen Pause: Deutsch-Schüler der Ogwini-Schule mit ihrer Lehrerin.

fähig. Große deutsche Firmen genießen hohes Ansehen. Wenn diese Firmen sich im eigenen Interesse an der Mitfinanzierung von Deutsch-Lehrkräften an staatlichen Schulen beteiligen, könnte die Anzahl der Deutsch-Lerner erhöht und die Qualität des Deutschunterrichts im Hinblick auf die mögliche Vorbereitung ausgewählter Schulen zum DSD gesteigert werden.

Das Goethe-Institut, der DAAD und der Deutschlehrerverband suchen verstärkt nach Wegen die Deutschlehrausbildung im Lande zu fördern. So finanziert das Goethe-Institut Sprachkurse für einheimische Lehrer in Deutschland und bietet Fortbildungen für Deutschlehrer vor Ort an. Der DAAD vergibt Inlandsstipendien, um künftige Dozenten für die Ausbildung von Deutschlehrern vor Ort zu schulen.

Von südafrikanischer Seite wird häufig angeregt, Deutschlehrer an einheimischen Schulen in vormals benachteiligten Gebieten wieder stärker finanziell zu unterstützen. Deren Finanzierung geht mehr und mehr in den Zuständigkeitsbereich der einzelnen Schulen über. Es sind Fälle bekannt, in denen Schulen das Monatsgehalt eines Deutschlehrers von umgerechnet 125 Euro nicht bezahlen können. Mit geringen Mitteln könnten so die Kontinuität des Deutschunterrichts an diesen Schulen aufrechterhalten und die Berufsaussichten der Schüler durch eine zusätzliche Qualifikation in den Bereichen Tourismus, Industrie, Handel und internationale Beziehungen erhöht werden.

Südafrika wird 2008 zum ersten Mal den neuen Schulabschluss *National Senior Certificate* vergeben; im selben Jahr wird erstmalig für das reformierte DSD geprüft. Diese begehrte zusätzliche Qualifikation sollte bis dahin stark in Südafrikas neuen Schulabschlüssen verankert sein.

STEFAN MANGOS
Fachberater/Koordinator, Pretoria



DSD-Klassen an
italienischen Schulen –
die Nachfrage steigt.



Cittadella: Minnesang für Schüler auf Deutsch

Das DSD II in Italien

Nach Italien ist das DSD-Projekt der KMK erst vor kurzem gelangt: Im Schuljahr 1999/2000 haben italienische Schüler erstmals die DSD II-Prüfung abgelegt. Die jungen Männer und Frauen besuchten das Liceo Classico Europeo „Uccellis“ in Udine. Seitdem haben viele Schulen in Italien Interesse für das DSD gezeigt, haben sich zahlreiche Lehrer aktiv für die Verbreitung dieses Sprachdiploms eingesetzt. Marina Gambacciani – Deutschlehrerin und Multiplikatorin der deutschen Sprache – berichtet über Entwicklung, Stand und Perspektiven des Deutschen Sprachdiploms in Italien

Dagmar Lucks war es, die als Erste DSD-Koordinatorin in Italien Ortslehrkräfte verschiedener Schulen in drei Einführungsseminaren für das Sprachdiplom begeistert hat. In diesen ging es um organisatorische aber auch um didaktische Aspekte. Inzwischen haben sich 15 Schulen für das Sprachdiplom entschieden. Zusätzlich fanden regionale Fortbildungsseminare statt, bei denen der weltweit gültige Rahmenlehrplan an das italienische Curriculum angepasst wurde, alle Kann-Beschreibungen des Gemeinsa-

men Europäischen Referenzrahmens dem Niveau der verschiedenen DSD-Lernjahre zugeordnet wurden, DSD-Tests für das erste und zweite Lernjahr mit einem umfangreichen Angebot an Prüfungsmaterialien und Unterrichtseinheiten für deutschsprachigen Fachunterricht erarbeitet wurden.

Nach Ankunft der Fachberaterin für Deutsch als Fremdsprache (DaF) Petra Köhler im September 2004 haben schon zwei Seminare für Lehrer an DSD-Schulen stattgefunden, deren Schwerpunkt auf



der detaillierten didaktischen Vorbereitung der Prüfung lag. In vier Schulen wurden in diesem Jahr zum ersten Mal die Sprachdiplomprüfungen abgelegt – zwei davon liegen in Turin, eine in Montagnana und eine in Sassari.

Als Deutschlehrerin, die das Projekt schon an zwei Schulen eingeführt hat (zuerst mit Marialuisa Brotto am *Educando* „San Benedetto“ in Montagnana und dann am *Liceo* „Tito Lucrezio Caro“ in Cittadella, wo ich auch jetzt noch unterrichte), bin ich von diesem Projekt völlig begeistert: Die Möglichkeit, mit Spaß zu lehren und weiter zu lernen, ist für uns Pädagogen schon besonders motivierend. Aber das Bewusstsein, dass unsere Schüler ein sehr hohes sprachliches Niveau erreichen wollen und können, ist noch motivierender.

An meiner Schule beschäftigen sich im Moment von der neunten bis zur zwölften Jahrgangsstufe vier Klassen mit dem DSD. Da an diesem Lyzeum der Regelunterricht nicht die geforderte Stundenanzahl bietet, haben die Schüler in den ersten zwei Jahren zwei zusätzliche Stunden pro Woche, in denen sie mit einer Sprachexpertin arbeiten. Schon ab den ersten Klassen fördert die Schulleitung das interkulturelle Lernen und die europäische Dimension durch europäische Projekte – wie z. B. Schü-

leraustausch und Comenius-Projekte – und Projektunterricht in den Fremdsprachen. Ab der Klasse 11 bietet die Schule auch Module in der deutschen Sprache: Einige Themen werden nämlich im italienischen Fachunterricht auf Deutsch vermittelt. Das können Module sein wie Latein-Deutsch – dabei geht es z. B. um den Ursprung der Sprachen – oder Module Biologie-Deutsch, z. B. über Gene, Völker und Sprachen. Wir haben auch mehrere Italienisch-Deutsch-Module geschaffen, die sich beispielsweise mit Minnesang, mit der Novelle und anderen Themen beschäftigten. Die Zusammenarbeit der Fachlehrer mit der Deutschlehrerin bei diesen Modulen tragen in hohem Maße zur Akzeptanz des DSD im Kollegium bei und ist deshalb sehr wichtig.

Da sich das DSD an meiner Schule noch in der Entwicklungsphase befindet und meine Schüler der aktuellen zwölften Klasse erst nächstes Jahr die Prüfung ablegen werden, kann ich mich in meiner Darstellung nur auf die Einstellung meiner Schüler und die Unterstützung meiner Kollegen beziehen. Erstere lernen in einer Atmosphäre, die das Lernen mit Spaß kombiniert und deren verschiedene Angebote sie meist begeistert. Und die Lehrer sind immer bereit, zusammenzuarbeiten und gemeinsam Projekte zu

Bunte italienische Wirklichkeit

Als ich im September 2004 die nach langen Jahren Unterbrechung neu geschaffene Fachberaterstelle in Rom antrat, dachte ich eigentlich, dass ich wüsste, was auf mich zukommt. Ich war in der Einführungsphase des DSD in Moskau Fachschaftsberaterin, dann Testerstellerin und Mitglied der DSD-AG, die sich mit dem neuen Profil der Prüfung beschäftigte. Nichts, was das DSD betrifft, ist mir fremd – dachte ich.

Und dann kam die bunte italienische Wirklichkeit. Sie kam schon damit, dass italienische Schulkinder bis zum Abitur nach 13 Schuljahren drei Schulen durchlaufen: Fünf Jahre Grundschule (*scuola elementare*), dann drei Jahre Mittelschule (*scuola media*) und anschließend fünf Jahre Höhere Schule (*scuola superiore*). In jeder dieser Schulen wird eine Fremdsprache unterrichtet, aber nicht unbedingt dieselbe, so dass es Schüler gibt, die in der Grundschule Englisch, in der Mittelschule Französisch und erst in der Höheren Schule Deutsch lernen. Die einzelnen Schulen stimmen sich in der Regel nicht ab. Jede Kombination ist denkbar, auch Wiederholungen.

Außerdem gibt es eine Vielzahl von Schultypen bei der Höheren Schule, deren Rechte, Pflichten, Möglichkeiten und Autonomiestufen und deren Regelstundenzahl (60 Minuten/Stunde) in der Fremdsprache höchst unterschiedlich sind. Das Errechnen und Erreichen der vorgeschriebenen DSD-Stunden von bis jetzt 1000 Unterrichtseinheiten (45 Minuten/Stunde) gestaltet sich zu einem hoch komplizierten Rechenexempel aus wöchentlichen Zusatzstunden, Intensivkursen, Modulen mit anderen Fächern usw. Dazu kommen in einigen Schultypen der unvermeidliche jährliche Lehrerwechsel und die enormen Unterschiede in den materiellen Voraussetzungen.

Dass sich unter diesen Umständen das Sprachdiplom Stufe II der KMK (Stufe I wird in Italien nicht angeboten) etablieren und ausweiten konnte und kann, ist vor allem dem Enthusiasmus der italienischen Deutschlehrer zu verdanken, die mit Elan, Erfindungsgeist und Kompetenz die deutsche Sprache vermitteln und keine zusätzliche Arbeit scheuen. Seminare sind eine reine Freude, weil die Teilnehmer hohe Konzentration mit heiterer Atmosphäre und Spaß an der Sache verbinden.

Aber auch die Direktoren der Schulen finden im DSD eine Herausforderung und Qualitätsgarantie für ihre Schule. Viele sehen im hohen Niveau der externen Prüfung die Möglichkeit, ihrer Schule ein attraktives Profil zu geben. Die Tatsache, dass bei der ersten nationalen Schulleitertagung im Oktober 2005 in Rom alle Schulen vertreten waren, und die Ernsthaftigkeit und Zukunftsorientierung in den Debatten belegen das überzeugend. Anfragen neuer Schulen und die steigenden Prüflingszahlen zeigen, dass das Projekt DSD der KMK in Italien Fuß gefasst hat und geschätzt wird. Jetzt gilt es, Behörden und Ministerien weiter zu überzeugen.

PETRA KÖHLER,
Fachberaterin, Rom

entwickeln, von denen die Schüler profitieren können.

Abgesehen von den Ergebnissen der ersten DSD-Prüfungen in Italien, die viel versprechend sind, hat der DSD-Prozess uns erlaubt, was vielen Lehrern in verschiedenen Ländern sehr schwer fällt: Unsere Jugendlichen zu motivieren und sie aktiv am Unterricht und am Schulleben teilnehmen zu lassen.

MARINA GAMBACCIANI
Italienische Deutschlehrerin
am Liceo „Tito Lucrezio Caro“,
Cittadella (Pd), Italien



Das Interesse an Deutsch als erste Fremdsprache steigt. Die ersten Shanghaier mit DSD II gibt es seit dem vorigen Schuljahr. 2005/06 werden Schüler aus Wuhan und Nanjing ihr DSD II ablegen.

Neuland für das Sprachdiplom

Fachberater/Koordinatoren vor Ort berichten

Nur noch ein Schuljahr, dann werden in Tadschikistan die ersten Schüler an der DSD II-Prüfung teilnehmen. In China war es im vergangenen Schuljahr soweit, in Kosovo auch. Über Stand und Bedingungen vor Ort berichten die Fachberater.

Moldau

September 2005: Die Fachberaterin trägt die Meldedaten der neuen DSD-Prüfungsschule in die Dateivorlage ein. Geburtsort der Prüflinge: Chisinau, Geburtsland: Republik Moldau. Das Programm protestiert: „Fehlerhafte Eingabe. Land nicht in der Länderliste.“

Zum Termin 2006 F werden Schüler des Liceul Român – German Kogălniceanu zum ersten Mal an einer DSD-Prüfung teilnehmen.

Der Antrag der Schule auf Zulassung wurde im Frühjahr 2005 vom Zentralen Ausschuss genehmigt. Die Freude bei der deutschen Gastlehrerin Dr. Christa Barck, bei Schulleiterin Natalia Timofei und bei der gesamten Fachschaft Deutsch war riesig.

Begonnen hatte der lange Weg zum DSD in den 90er Jahren mit ersten Programmlehrern. Die Zielgerade war im März 2003 erreicht mit einer Vereinbarung zwischen der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) und dem Erziehungsministerium der Republik Moldau über die Förderung der Schule einerseits, die Unterstützung der Programmlehrer und des Deutschunterrichts andererseits. Und mit einem Endspurt wurde 2005 das Ziel erreicht – mit Vorbehalt allerdings: Die Prüflingszahlen müssen konstant sein, die Evaluation der DSD-Akkreditierung ist für 2008/2009 avisiert.

Erst einmal aber ist bei den unmittelbar Beteiligten ein gewisses Glücksgefühl angesagt: Die Schüler können mit Optimismus der

Prüfung entgegensehen, denn sie sind von ihren Lehrerinnen sehr gut vorbereitet worden. In einer Prüfungssimulation im Mai 2005 haben sie zum großen Teil gute und sehr gute Ergebnisse erreicht. Dr. Christa Barck steckt seit 2003 all ihr Können und ihre Energie in das DSD-Projekt. Da sie gut Russisch spricht, ist sie in der Republik Moldau voll kommunikationsfähig. Denn die offizielle Staatssprache Rumänisch ist im Alltag zweitrangig. Ohne die deutsche Programmlehrerin ist die DSD-Zulassung kaum vorstellbar: Egal ob bei der Ausstattung der Schule mit Büchern und Medien oder bei der Lehrplangestaltung, ob durch vorbildlichen Unterricht oder kollegiale Beratung, egal ob in Beratungsgesprächen mit der Schulleiterin wegen der nötigen Stunden-



zahl oder anderen Situationen – die Programmlehrerin wirkt weg-bereitend.

Auch die moldawischen Kolleginnen können mit der DSD-Zulassung einen ersten Erfolg ihrer Arbeit verbuchen, die sie bis an die Grenzen der Belastbarkeit fordert. Von einem Lehrergehalt in Höhe von rund 40 Euro kann auch in der Republik Moldau niemand leben: Zweitjobs sind ein Muss. Wikipedia zufolge wären mindestens 100 Euro zum Leben nötig. Dennoch setzen sich die Kolleginnen mit bewundernswertem Engagement für den Deutschunterricht ein. Sie haben ein eigenes „Deutschzentrum“ an der Schule initiiert, nehmen seit 2003 regelmäßig an ZfA-Fortbildungsveranstaltungen teil und vor allem: Sie bleiben im Schuldienst. Sie wandern weder in lukrativere Tätigkeiten ab noch ins Ausland, wie schätzungsweise zwei Millionen andere Moldawier es getan haben. Den Weggang ehrgeiziger und einsatzbereiter Kräfte werden die DSD-II-Diplome hoffentlich nicht weiter fördern. Das Land braucht in Politik und Wirtschaft qualifizierte Fachleute, die nach einem Aufenthalt im Ausland ihre Fähigkeiten ihrem Heimatland zur Verfügung stellen.

Der Eintrag „Geburtsland“ in der DSD-Meldedatei lautet jetzt übrigens: „Moldau“. Wie sich das auf

den Diplomen liest, ist im Frühsommer 2006 zu erfahren.

URSULA BREUEL
Fachberaterin Bukarest (zuständig auch für die Republik Moldau)

Tadschikistan

In Tadschikistan engagiert sich die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) für drei Schulen – für die 21. und 89. Schule in Duschanbe sowie das Goethe-Gymnasium in Chudschand.

An der Allgemeinbildenden Mittelschule Nr. 89 lernen in diesem Schuljahr 3002 Schüler. Seit 2000/2001 wird dort erweiterter Deutschunterricht erteilt. Dabei lernen die 510 Schüler ab der zweiten Klasse Deutsch in insgesamt 17 Klassen. Als mit dem erweiterten Deutschunterricht begonnen wurde, gab es so gut wie kein Lehrmaterial, das den Anforderungen dieses Unterrichtes entsprochen hätte. In relativ kurzer Zeit wurden durch die ZfA für alle Klassen Bücher und technische Geräte bereitgestellt – eine Motivation für Schüler und Lehrer.

In der Schule Nr. 21 wird seit dem Schuljahr 2003/2004 Deutschunterricht in ausgewählten Klassen erteilt. Begonnen wurde da-

mals in einer 4. Klasse. Für diese Schüler stellt Deutsch die zweite Fremdsprache dar, da sie ab der 2. Klasse bereits Englischunterricht erhalten.

Das Goethe-Gymnasium in Chudschand im Norden der Republik sieht im Schuljahr 2006/2007 der ersten DSD-II-Prüfung entgegen. Dann sollen die ersten Früchte der DSD-Arbeit eingefahren werden – die ersten Ergebnisse einer jahrelangen aufopferungsvollen Arbeit von Schülern und Lehrern,

Trotz guter materieller Ausstattung für den Deutschunterricht wirken die äußeren Lernbedingungen an den DSD-Schulen oft alles andere als lernfördernd – Strom- und Wasserausfälle, kalte Klassenzimmer im Winter auf Grund fehlender Heizung sind bei weitem keine Seltenheit. Seit Jahren wird es auch immer schwieriger, geeignete tadschikische Deutschlehrer zu gewinnen. Das vom Staat gezahlte Gehalt ist einfach zu gering, so dass die Hochschulabsolventen nur in sehr wenigen Fällen den Weg in die Schule finden. Umso höher ist die Einsatzbereitschaft der Lehrerinnen einzuschätzen, die ihre Arbeit auch als Berufung zum Wohle des Schülers sehen. Dabei erweitern sie bei der wöchentlichen Lehrerweiterbildung durch deutsche Kollegen, die an der Schule 89 und am Goethe-

Tadschikistan: In Chudschand soll es 2006/2007 erste DSD-II-Prüfungen geben.

Gymnasium in Chudschand tätig sind, ständig ihre sprachlichen und methodischen Kenntnisse.

MUNAWAR ACHMEDOWA
Direktorin der Schule 89
in Duschanbe

China

STAND: Seit 1. April 2005 gibt es auch eine Fachberaterin/Koordinatorin in Beijing (China), die für den zum Deutschen Sprachdiplom Stufe II führenden Deutschunterricht an ausgesuchten Fremdsprachenmittelschulen in ganz China zuständig ist. Zurzeit gibt es acht Fremdsprachenmittelschulen in China (Beijing, Shanghai, Wuhan, Nanjing, Hangzhou, Shenzhen, Taiyuan und Tianjin), die Deutsch als erste Fremdsprache mit dem Ziel Deutsches Sprachdiplom, Stufe II lehren. Die meisten dieser Fremdsprachenmittelschulen haben zur Unterstützung der chinesischen Deutschlehrkräfte vor Ort auch schon eine deutsche Bundesprogrammlehrkraft erhalten. In Shanghai wurde im Jahre 2004 zum ersten Mal die DSD-Prüfung abgenommen; in Wuhan und Nanjing findet die DSD-Prüfung zum ersten Mal im Schuljahr 2005/06 statt.

MOTIVATION & PERSPEKTIVEN: Das Interesse der Mittelschulen an der Einführung von Deutsch als Fremdsprache ist groß und die Zahl der Deutschlerner von Jahr zu Jahr steigend, da viele Schülerinnen und Schüler nach dem Schulabschluss in Deutschland studieren bzw. in deutschen Unternehmen in China tätig sein möchten. Auch Vertreter der deutschen Wirtschaft in China halten es für wichtig, dass ihre chinesischen Mitarbeiter Deutsch gelernt haben – nicht weil diese Sprache in dem Unternehmen gesprochen wird, sondern weil über den Deutschunterricht den Schülern auch andere Methoden und Fertigkeiten vermittelt werden als sonst im Unterricht in China. Vielen Chinesen fehlt es bisher an Flexibilität, Eigeninitiative und Kreativität; Eigenschaften, die deut-

sche Unternehmen von ihren Mitarbeitern erwarten.

SPEZIFISCHE GEBENHEITEN: China nimmt sicherlich unter den Ländern, in denen ein Fachberater/Koordinator der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen tätig ist, eine besondere Position ein. Um mit Chinesen Geschäfte zu machen, braucht es ein ganz besonderes Fingerspitzengefühl, eine andere Vorgehensweise als beispielsweise in Europa oder Amerika. Um erfolgreich sein zu können, muss ein Netzwerk von guten Beziehungen (guanxi) aufgebaut werden, das über die Kontakte des Fachberaters zum chinesischen Erziehungsministerium, der Deutschen Botschaft und den am Programm beteiligten Schulen hinausgehen muss. Es ist für die tägliche Arbeit wichtig, auch Verbindungen zur chinesischen und in China ansässigen internationalen Wirtschaft zu knüpfen. D.h. aber auch, dass der Fachberater sich und seine Arbeit immer wieder in einem angemessenen gesellschaftlichen Rahmen präsentieren muss, um sein Gesicht zu zeigen und zu wahren. In China ist es unerlässlich, großen Wert auf Äußerlichkeiten zu legen, um beruflich erfolgreich zu sein.

SIGRID TÜNNERMANN,
Fachberaterin China

Kosovo

STAND: Die Bildung erster DSD-Gruppen in Prishtina begann im Jahr 2001, die erste Prüfungsgeneration legte im Frühjahr 2004 das DSD II mit durchschnittlich 91% der möglichen Punkte ab, im Frühjahr 2005 waren es immerhin noch 82%. Zur nächsten Prüfung sind 25 Schülerinnen und Schüler angemeldet.

MOTIVATION: Bei den Teilnehmern handelt es sich in erster Linie um Schüler aus Deutschland, gelegentlich auch aus der Schweiz, die nach dem Kosovo-Krieg in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Sie sind hoch motiviert, erinnert sie der Unterricht in seiner methodischen Planung, pädagogischen Durchführung und auch in der

Leistungsbewertung doch an ihre „alte Heimat“, wie sie die Bundesrepublik immer wieder nennen.

PERSPEKTIVEN: Das DSD lebt derzeit ausschließlich von den Rückkehrern: Gemäß Bildungsreform beginnt der Unterricht in der 2. Fremdsprache (Deutsch, Französisch) erst in der 6. Jahrgangsstufe mit durchschnittlich 1,5 Wochenstunden – zu wenig, um den hohen Ansprüchen des DSD gerecht zu werden.

SPEZIFISCHE GEBENHEITEN: Der DSD-Unterricht ist freiwilliger Zusatzunterricht, im Winter oft ohne Heizung und Strom.

DR. ERICH RABITSCH
Fachberater Kosovo

Makedonien

STAND UND PERSPEKTIVEN: Das Bildungswesen der Republik Makedonien befindet sich im Umbruch. Eine umfassende Bildungsreform soll auch den Status der 2. Fremdsprache – den nimmt Deutsch hinter Englisch landesweit ein – stärken. Mit dem Deutschunterricht soll früher (bereits ab Klasse 6) und mit mehr Stunden begonnen werden, auch sollen sich Methoden und Prüfungen künftig am Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Fremdsprachen orientieren. Solange die Reform nicht durchgreifend umgesetzt ist, stellt das DSD II durch die geringe Unterrichtsstundenzahl der Schüler eine zu hohe Hürde da. Gute Deutschlerner haben aber die Möglichkeit, am Gymnasium Josip Broz Tito in der Hauptstadt Skopje die Zentrale Deutschprüfung (ZDP) abzulegen. Für die Übergangszeit ist diese Prüfung ein angemessenes Ziel für die Schüler und fordert die deutschen wie die makedonischen Lehrkräfte. In diesem Winter (2005/2006) werden die ersten Schülerinnen und Schüler die ZDP ablegen.

MOTIVATION: Diese ist für das ZDP-Projekt außerordentlich hoch. Das makedonische Bildungsministerium hat mit der Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen

(ZfA) und der Deutschen Botschaft eine „Rahmenvereinbarung“ getroffen, die vorsieht, dass makedonische und deutsche Lehrkräfte „parallel“ unterrichten, d. h., dass die Klassen mit oft 35 und mehr Lernenden für den Deutschunterricht geteilt werden. Daher die in Makedonien übliche Bezeichnung für das deutsche Engagement: „Parallelklassen-Modell“, in dessen Mittelpunkt das als besonders gut angesehene „Gymnasium Josip Broz Tito – Skopje“ steht. Gute und motivierte Deutschlernende der so genannten „Grundschulen“ (Klasse 1–8) können das „Gymnasium Josip

Broz Tito“ frei wählen. Sie unterziehen sich einer vom Fachschaftsberater organisierten Aufnahmeprüfung, so dass leistungsstarke und homogene Lerngruppen entstehen.

SPEZIFISCHE GEGEBENHEITEN: Das „Parallelklassen-Modell“ der ZfA erfährt eine doppelte und unerlässliche Unterstützung durch die Deutsche Botschaft, einerseits dadurch, dass sich das Kulturreferat intensiv für die Genehmigung notwendiger struktureller Änderungen einsetzt, andererseits den ZDP-Klassen mit großem Interesse Schulprojekte vorschlägt und be-

gleitet. So gestalteten Lernende der „Parallelklassen“ in Kooperation mit der Deutschen Botschaft Projekte zur Fußball-WM 2006, zum 50-jährigen Todestag von Albert Einstein und zum 200. Todestag von Friedrich Schiller. Auch ein schulübergreifender „Vorlesewettbewerb“ wurde als Gemeinschaftsproduktion von Botschaft und ZfA auf die Beine gestellt. Mehrfach wurden die Lerngruppen in die Botschaft eingeladen, um dort ihre Projekte vorzustellen.

DR. REINHARD LEUSING
Fachberater Makedonien ■

Zwölf Zentimeter in drei Monaten

Maria kommt nach Hamburg



Marias Mitschüler hießen Helmut, Brigitte und Richard. Sie waren 17 und 18 Jahre alt und lernten an der Fremdsprachenmittelschule in Shanghai Deutsch. Die Schule war anstrengend. Oft saßen sie bis spät in die Nacht über den Hausaufgaben, ohne die Lust am Lernen zu verlieren. Aber am schwersten für die Schüler mit den so urdeutschen Namen war der Deutschunterricht. Nein, sie erschienen nicht schlecht vorbereitet zum Unterricht, aber das Lernen war so anders. „Wir wussten nicht, was an einem Text wichtig war. So etwas hatten wir im chinesischen Unterricht noch nie gelernt“, sagt Maria.

Aber sie wollten es lernen. Denn Maria, Werner und all die anderen wollten das Deutsche Sprachdiplom Stufe II ablegen – und zwar in Shanghai. Als erster Jahrgang nach einer langen Pause sollten sie im Schuljahr 2004/05 die Chance erhalten, das DSD zu erwerben, das ihnen in Verbindung mit ihrem Abitur den Hochschulzugang in Deutschland ermöglichte. Und Maria hat es mit Bravour ge-

schaft. Die junge Frau mit der großen Brille hat die Prüfung mit 87,5 Punkten bestanden – und was das Schönste ist: Sie wird im März 2006 nach Hamburg kommen und nach ihrem Propädeutikum Biochemie/Molekularbiologie studieren.

Auch wenn das so absehbar klingt, hätte Maria das ein paar Monate vor der Prüfung nicht für möglich gehalten. Natürlich, sie lernte zu dieser Zeit schon seit sechs Jahren Deutsch, aber als drei Monate vor der Prüfung eine neue Lehrerin kam und zeigte, was bei der DSD-Prüfung alles bewältigt werden musste, waren die Schüler überrascht. „Bis dahin hatte sich niemand Sorgen gemacht, dass er diese Prüfung nicht bestehen konnte. Aber dann. Wir hatten uns alles einfacher vorgestellt. Wir kannten den Unterschied zwischen Inhaltsangabe und Textwiedergabe nicht, aber unser Hauptproblem war die Textproduktion“, erinnert sich die schwarzhaarige Studentin heute.

Und dann gab es Hausaufgaben, viele Hausaufgaben. „So viele

Am 15. September 1998 hat Maria angefangen, Deutsch zu lernen. Zwölf Jahre war sie alt. Sieben Jahre hat sie die Fremdsprachenmittelschule besucht und dort das DSD II erworben.

Deutschhausaufgaben hatten wir noch nie bekommen“, sagt Maria. Die Schüler übten und übten. In ihren blauen Hosen, den weißen Jacken und den roten Tüchern saßen sie über den Büchern. „Heute liegen die Texte, Übungen, Fragebögen, meine Inhaltsangaben, Kommentare und Antworten noch auf dem Schreibtisch und sind über zwölf Zentimeter hoch“, beschreibt die Chinesin den Arbeitsstapel: „Aber am schlimmsten war, dass wir nicht nur Deutschunterricht und Deutschhausaufgaben hatten. So mussten wir jeden Tag bis Mitternacht arbeiten.“

Bei der Prüfung war sie ganz gelassen. Natürlich haben sie noch bis in die Morgenstunden vorher gelernt, aber als Maria sich dann über die schriftlichen Aufgaben beugte, war die Aufregung wie weggeblasen. Und die mündliche Prüfung war für sie kein Problem, weil sie einfach gern redet. Und über „Werte und Tugenden der heutigen Jugendlichen in Deutschland und in China“ gab es viel zu erzählen. Schade nur, sagt die junge Frau jetzt, dass das Gespräch so kurz war. Es dauerte ja nur 20 Minuten.

Danach kam die Zulassungsprüfung für die Universität, bei der Maria, die im richtigen Leben Yin Cai heißt, als Beste der Schule abschnitt, als Drittbeste in Shanghai. Aber die DSD-Prüfung gefiel der Studentin besser, weil sie zeigen

INFO KOMPAKT

Fremdsprachen- mittelschule Shanghai



Adresse: 295 Zhongshan Bei Yi Rd.,
Shanghai 200083, VR China
Email: kellnergerhard@hotmail.com
Internet: www.sfls.org.cn
Telefon: 0086/21/65423105-226
Zahl der vermittelten Lehrer: 1 BPLk
Stand: 2005

musste, was sie wirklich kann. „Bei unseren Prüfungen müssen wir immer viel auswendig lernen. Es macht keinen Unterschied, ob wir die Sprache auch anwenden können oder nicht“, erklärt sie.

Jetzt kommt sie nach Deutschland – ein Stipendium der chinesischen Universität hat sie schon in der Tasche. Doch das wird nicht ihr erster Besuch sein. Denn im Sommer 2004 war sie schon einmal hier – als Preisträgerin des Pädagogischen Austauschdienstes der KMK. Danach hatte sie gewusst, dass sie auf jeden Fall wiederkommen wollte. Denn die Unis seien ja offen, hätten keine Tore, so dass jeder herein kommen könne. Das hat Yin Cai beeindruckt. Und sie hat sich gut aufgehoben gefühlt bei den Menschen in Deutschland. „Ja, die Menschen hier sind schon pünktlich, aber nicht so penibel und engstirnig, wie ich gedacht habe“, sagt sie. Der Besuch habe ihre Meinung von Deutschland sehr verändert, so dass ihr ein Studium in Deutschland sehr lohnenswert erschienen sei.

Ab März ist sie jedenfalls in Deutschland. Aber auch so bereut sie keinen Tag, an dem sie für die DSD-Prüfung gebüffelt hat. „Das war eine besondere Erfahrung für uns. Wir haben so viel gelernt“, sagt Yin Cai. Vielleicht lässt sie sich ja in Hamburg wieder Maria nennen. Sie hat sich so daran gewöhnt. ■

Yin Cai mit anderen
Stipendiaten in Deutsch-
land (3.v.l.).



DSD künftig mit eigenem Logo

Wettbewerbssieger gekürt

Endlich ist es soweit! Das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz hat pünktlich zu seinem 30-jährigem Bestehen ein Logo erhalten.

Der Zentrale Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz hatte sich schon seit längerem mit der Notwendigkeit eines Logos für das DSD beschäftigt. Zu sehr drängte sich der Gedanke auf, dass in der heutigen multimedialen Welt die Präsentation über ein einheitliches Erscheinungsbild (Corporate Design) unerlässlich sei. Auch das DSD sollte sich künftig durch eine verbesserte, moderne Wahrnehmung für die Nutzer – also Schüler, Lehrer, Schulen, zuständige ausländische Behörden, Auslandsvertretungen etc. – auszeichnen und zu vergleichbaren Produkten und deren Anbietern abgrenzen.

Im Vorfeld war lange darüber diskutiert worden, welche Anforderungen an ein neu entwickeltes Logo zu stellen seien. Modern sollte es sein, und dennoch zeitlos. Seriosität wurde gefordert, musste doch der hoheitliche Charakter des DSD zum Ausdruck gebracht werden, und trotzdem sollte es positiv, freundlich und schülerorientiert ankommen. Wünsche, die in ihrer Gegensätzlichkeit unvereinbar erschienen. Endlich entschied man sich dafür, diese schwierige Aufgabe Fachleuten zu überlassen. Bei den Fachleuten handelte es sich um Studenten aller deutscher Hochschulen und Ausbildungsstätten für Gestaltung und Design, die aufgefordert wurden, im Rahmen eines Wettbewerbs ihre Entwürfe für ein Logo für das Deutsche Sprachdiplom einzusenden. Sie wurden lediglich mit Begriffen wie Prüfungen, Schule und

Schüler, Sprache, Studium, Literatur und deutsche Landeskunde, Internationale Leistungsstandards, Projektarbeit und Lernen im Team sowie Präsentation konfrontiert. Ihre Assoziationen zu diesen Begriffen sollten sie in die Gestaltung eines Logos für das DSD umsetzen.

Die Zusendung der ersten Entwürfe wurde mit großer Spannung erwartet. Alle eingetroffenen Arbeiten zeichneten sich durch eine hohe Qualität und Kreativität aus. Und so fiel es alles andere als leicht, eine Wahl unter den zahlreichen Einsendungen zu treffen. Der Jury, Birgit Bergmann als Vorsitzende des Zentralen Ausschusses für das Deutsche Sprachdiplom, Ulrich Freymüller vom Sekretariat der Kultusministerkonferenz sowie Joachim Lauer und Diethelm Kaminski von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, oblag die schwere Aufgabe, unter allen Einsendern die Gewinner zu nominieren. Unterstützt wurden sie dabei von zwei Fachleuten: Marlene Pohle, Präsidentin der „Federation of Cartoonists Organisations“ (FECO), und Michael Schröter, Grafiker und Künstler aus Much bei Köln. Nach eingehender Beratung und zwei langwierigen Wahlgängen standen endlich die ersten drei Sieger des Wettbewerbs fest.

In feierlichem Rahmen wurden im Auswärtigen Amt in Berlin am 13. September 2005 die Preise übergeben. Der erste Preis in Höhe von 5.000 € wurde Norman Palm überreicht, der zweite Preis, dotiert mit 3.000 €, ging an Jana Dimmey und den dritten Preis über 1.000 € erhielt Frederike Wagner. Alle drei Sieger kommen von der Kunsthochschule Berlin-Weißensee.

Die Laudationes wurden von Rolf-Dieter Schnelle, stellvertretender Leiter der Kultur- und Bildungsabteilung des Auswärtigen Amtes, von Birgit Bergmann und von Prof. Dr. Markus Karp, Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Brandenburg stellvertretend für die Präsidentin der Kultusministerkonferenz, Prof. Johanna Wanka, gehalten. Prof. Karp betonte, wie sehr ihn die ausgezeichneten Entwürfe beeindruckt haben. „Jeder einzel-

ne Entwurf belegt das hohe Niveau, das an unseren Ausbildungsstätten und Hochschulen für Gestaltung und Design besteht.“ Im Anschluss an den Festakt waren sich alle einig, dass das neue DSD-Logo weltweit seine identitätsstiftende Wirkung nicht verfehlen wird.

ALEXANDRA NISSEN
Sekretariat der
Kultusministerkonferenz



Die drei Preisträger von der Kunsthochschule Berlin-Weißensee: Norman Palm, Jana Dimmey und Frederike Wagner.

Omwalalepo heißt Willkommen!

Ein „Afrikanischer Tag“ an der Deutschen Höheren Privatschule Windhoek (DHPS)

Die Stimmung ist großartig. Das Publikum schaut gebannt zu und klatscht begeistert Beifall. Enthusiastisch sind die aktiv Beteiligten: „*I would never have thought it might be such a success!* (Nie hätte ich gedacht, dass es so ein Erfolg werden könnte!“, sagt Glory aus der neunten Klasse. Die Jugendlichen der *English Medium Branch* der Neuen Sekundarstufe der DHPS haben einige Wochen lang an den Nachmittagen all das vorbereitet, was sie nun den anderen, den deutschsprachigen Schülern und Schülerinnen vorstellen. Dabei war der Anfang gar nicht so einfach. Zunächst stand die Frage im Raum: Warum gibt es an der Schule im Herzen Namibias so wenig Afrikanisches? Wir müssten doch eigentlich unseren kulturellen Hintergrund einmal hier zeigen, wo wir jeden Tag sind, um mit den deutschsprachigen Kindern zu lernen.

Bei der Umsetzung dieser Idee waren die Kinder und Jugendlichen mit der Tatsache konfrontiert, dass sie aus verschiedenen Kulturen und Sprachgruppen kommen. Für einige begann erst damit die Nachfrage bei Eltern und Großeltern, eine Auseinandersetzung untereinander: Worin besteht denn eigentlich meine Tradition und Kultur?

Was ist überliefert, was ist noch lebendig? Möchte ich mich mit diesen Traditionen identifizieren?

Mit Unterstützung ihrer Erzieherinnen, die ebenfalls aus den verschiedenen Bevölkerungsgruppen

Namibias stammen, fanden sich die Schüler nach Erledigung ihrer Hausaufgaben zusammen und übten: Tänze der Nama-Damara, der Herero und der Ovambo oder „Langarm“ – einen Tanz der Rehobother Baster. Sie stellten Perlen-schmuck her, arbeiteten mit Straußeneiern und an Drahtautos. Gleichzeitig überlegten die Gruppen, in welcher Form sie traditionelle Gerichte vorstellen und anbieten könnten.

Nun tauchten auch ganz andere Fragen auf: Wie würden denn die „Deutschen“ darauf reagieren? Würden sie das afrikanische Essen mögen – ja, würden sie diese Vorführungen überhaupt anschauen wollen? Die Schule hatte noch keine Erfahrung mit einer solchen Veranstaltung. Diese Fragen mussten ernst genommen werden. Die DHPS entschied sich daher für einen überschaubaren Rahmen: Etwa 200 Zuschauer aus den fünften und sechsten Klassen sowie die Kleinen – die englischsprachige erste und zweite Klasse – wurden eingeladen. Damit war das „Amphitheater“ der Windhoeker Schule voll besetzt. Es dauerte gar nicht lange, da hatten sich auch auf den Gängen zu den Klassenräumen viele weitere Zuschauer versammelt. Solange die Vorstellung dauerte, lauschte und schaute das Publikum konzentriert, spendete zwischendurch auch immer wieder Beifall.

Natürlich gab es auch kritische Kommentare, die genauso auszuwerten sind, um aus diesem „Pilotprojekt“ zu lernen. Wie wäre es mit einer ähnlichen Veranstaltung im nächsten Jahr – einem Kulturfest, bei dem sich alle in der DHPS vertretenen Bevölkerungsgrup-

pen, namibische und deutsche, in ihrer Eigenart darstellen?

„*I think we should celebrate the african culture every day and the teachers and all the learners should be invited* (Ich glaube, wir sollten jeden Tag die afrikanische Kultur feiern und dazu die Lehrer und Schüler einladen)“, war ein – vielleicht nicht ganz ernst zu nehmender – Kommentar. Dennoch drückt er aus, dass es für die Schüler wichtig war und ist, im Rahmen der an der DHPS sehr europäisch gestalteten Begegnungsschule ihren traditionell afrikanischen Hintergrund einbringen zu können. Die Schüler der English Medium Branch, die im Vergleich zu den deutschsprachigen Kindern und Jugendlichen eine Minderheit bilden, erhielten die Gelegenheit, einen Anteil ihrer Identität einzubringen, der sonst in der Schule völlig verborgen bleibt. Sie erlebten zustimmende und interessierte Reaktionen – ein Erlebnis, das zu größerer Identifikation mit ihrer Schule, der DHPS, führen wird.

GISELA FASSE

Leiterin der Neuen Sekundarstufe der DHPS Windhoek

Oshifima, Ombogo und Omalovu, getrunken aus hölzernen, bemalten Bechern, den Eholo – traditionelle Gerichte und Gegenstände aus der oshivambo-sprachigen Tradition und Gegenwart – afrikanischer Tag mit vielen Zuschauern.



Bedrohlicher Lehrerwechsel

Ein Besuch im 17. Lyzeum und DSD-Prüfungszentrum in Warschau



Lehrer in Polen unterrichten nur ein Fach. Entweder Deutsch oder Geografie, Chemie oder Mathematik. Ewa Ruszczynska unterrichtet Mathematik. Auf Deutsch. Die große, schlanke Frau ist sehr gefragt, denn viele Mathematiklehrer, deren Ausbildung und Neigung das zulassen, gibt es in Warschau nicht. Was es gibt, sind Schulen, die für ihren bilingualen Zweig einen auf Deutsch unterrichtenden Mathematiklehrer gut brauchen können.

Ewa Ruszczynska arbeitet am 17. Lyzeum in Warschau und bereitet gerade die Schüler der 3E auf die

in diesem Jahr anstehenden Schulabschlüsse vor: die Matura (das polnische Abitur) und das DSD Stufe II der Kultusministerkonferenz, dass Schülern den deutschen Hochschulzugang ermöglicht. Gleichschenkliges Dreieck, Umfang, Mantelfläche, Satz des Pythagoras... – das sind noch die simpelsten der Fachbegriffe, mit denen sie im Unterricht operiert. Damit sind die Schüler vertraut. Sie schätzen den deutschsprachigen Fachunterricht.

„Da sind die Klassen kleiner und wir lernen mehr“, sagt Ida. Statt 31 Schüler sitzen heute nur zwölf in der Klasse, denn laut polnischem Schulgesetz werden Fremdsprachen grundsätzlich in kleinen Klassen unterrichtet. Klar, dass so ein individuelleres Lernen möglich ist. Nach und nach muss jeder nach vorn – anwenden, was er in der vorigen Stunde gelernt hat. Die Sonne taucht auch die Tafel in ein warmgelbes Licht, Vorhänge flattern, lenken ab von den nackten Rohren im schlichten Raum. So kommt trotz der

Bankreihen eine wohlige Atmosphäre auf, in der keiner murrte. Ob Paulina oder Adam, Helena oder Martin – die Schüler lernen gern.

Bestechend: Warschau-weites Schulranking

Schließlich haben sie sich das 17. Lyzeum ausgesucht. Die Schule verspricht ihnen „ein hohes Niveau und gute Atmosphäre“. So wirbt zumindest der Direktor Piotr Golinowski für „sein“ Lyzeum. Die Schüler führen hingegen das Warschau-weite Ranking an, bei dem die Schule stets unter den ersten zehn der 222 Lyzeen ist. Aber auch die besonders gute Sprachausbildung, die Möglichkeit, Deutsch zu lernen, heben sie hervor und loben die humanistische Ausrichtung der staatlichen Bildungseinrichtung.

Um diese Schule – einen blassen Plattenbau in Rathaus-Nähe – zu besuchen, nehmen sie einen Schulweg von mehr als einer Stunde in Kauf. Adam aus der 3b ist sogar umgezogen. Mit seinem Bruder hat er ein Zimmer in der Nähe der Schule, weit weg von seinen El-

Aufgeräumte und kritische Atmosphäre – DSD-Schüler am 17. Lyzeum in Warschau.

INFO KOMPAKT

17. Lyzeum Warschau

Adresse: im. A. Frycza Modrzewskiego,
ul. Elektoralna 5/7, 00-137 Warszawa, Polen
Email: liceum17@pro.onet.pl
Internet: www.frycz.edu.pl
Telefon: 0048-22-6203833
Abschlüsse: Deutsches Sprachdiplom II
Zahl der vermittelten Lehrer: 1

Stand 2005



tern, genommen. In der 2b sei sogar eine Schülerin, berichtet Fachschaftsberaterin Cornelia Last-Wyka, die täglich zwei bzw. zweieinhalb Stunden zur Schule brauche. In den drei Lyzeums-Jahren umrundet sie bequem die Erde.

Aber das ist nicht die einzige Hürde für die Schüler. Kurz vor Ende der Gymnasialzeit müssen alle, die auf ein Lyzeum wechseln wollen, eine Art kleines Abitur bestehen. Nur mit einem Notendurchschnitt von besser als Fünf haben sie überhaupt eine Chance, am 17. Lyzeum angenommen zu werden. (In Polen werden die Leistungen von Eins bis Sechs bewertet, wobei die Fünf der deutschen Eins und die Sechs einem Ausgezeichnet entspricht.)

Streng: Aufnahmeprüfung für die bilinguale Klasse

Und weil der Notendurchschnitt als Zulassungskriterium nicht ausreicht, führt das 17. Lyzeum Jahr für Jahr Aufnahmeprüfungen durch – die strengste für den bilingualen Kurs mit Deutsch als erster Fremdsprache. Von den 1427 Schülern, die sich im Schuljahr 2004/05 beworben haben, dürfen 214 die sieben neuen Klassen des Lyzeums besuchen. Und nur 30

von ihnen lernen in der bilingualen Klasse. Genau genommen besuchen 60 Schüler, für die das DSD II in Frage kommt, zwei Klassen. Die mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen fangen sofort mit der Klasse 1B (B wie bilingual) an, die 0E (E wie erweiterter Deutschunterricht) bereitet Schüler, die ebenfalls auf bilinguaalem Niveau Deutsch lernen wollen, aber nur wenig Vorkenntnisse besitzen, darauf vor. Die Schüler der 0-Klasse bekommen ein Jahr lang verstärkten Deutschunterricht – insgesamt 18 Stunden.

Das zählt sich aus. Insgesamt erwarben im vorigen Jahr 903 von 946 Prüflingen das DSD Stufe II der KMK, allein im 17. Lyzeum 37 Schüler. „Das DSD II ist viel Arbeit für uns“, sagt Marta (21). Zwei Jahre liegen die DSD-Prüfungen für die zierliche Warschauer BWL-Studentin schon zurück. Eigentlich hat ihr das Diplom nicht viel gebracht, sagt die junge Frau heute. Das Papier zumindest nicht. „Aber ich bin fit in Deutsch. Das habe ich durch das Diplom sogar schriftlich. Selbstbewusst hat mich das DSD gemacht und das freie Sprechen habe ich gelernt. An der Uni kann das in meinem Kurs sonst kaum einer.“

Dafür nehmen die Schüler der bilingualen Klassen im letzten Lyzeumsjahr zum Teil bis zu 42 Wochenstunden in Kauf. Da bleibt wenig Freizeit, zumal auch viele Hausaufgaben anfallen. Allein für den Polnisch-Unterricht müssen sie in diesem Schuljahr 30 Bücher lesen. Natürlich stöhnen Katharina, Andrzej, Ida und die anderen aus der 3b über die Last, aber sie bleiben gelassen dabei.

Einzigartig: Bilinguales Abitur in Polen

Ihr Vorschlag zur Reduzierung ihrer Belastung ist so einfach wie plausibel: Das DSD II müsste als

deutscher Teil ihrer Abiturprüfung anerkannt werden oder umgekehrt der deutsche Teil des polnischen Abiturs als sprachlicher Hochschulzugang für Deutschland. (Ja, Polen hat tatsächlich – und das ist einmalig in Europa – ein zentrales Abitur für die bilingualen Fächer.) Dann könnten sich die Schüler viel fokussierter vorbereiten.

Die Idee ist so neu nicht, denn die deutsche Seite arbeitet schon länger an einer derartigen Vereinbarung. „Wir bereiten ein Abkommen vor, dass das Niveau unseres Sprachdiploms II in das bilinguale polnische Abitur integriert. Quasi ein bilinguales polnisches Abitur mit dem DSD“, erklärt die Fachberaterin der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in Warschau. Ähnliche Verträge hat Polen bereits mit Spanien und Frankreich abgeschlossen.

Noch müssen sich die Schüler gedulden. Auch die quirlige Marta (20), die im vorigen Jahr ihr Sprachdiplom erworben hat, konnte davon nur träumen. „Vor fünf Jahren konnte ich vielleicht ein Wort Deutsch“, erinnert sich die junge Frau, die so ansteckend lachen kann. Eigentlich hatte sie sich keine Chance auf die bilinguale Klasse ausgerechnet, aber versuchen wollte sie es doch. Und es klappte. Heute lässt sich ihr deutscher Redefluss kaum mit Fragen stoppen. Dabei fühlte Marta sich im ersten Jahr am 17. Lyzeum überhaupt nicht wohl. „Aber je mehr ich konnte, umso mehr wollte ich wissen“, erzählt sie. Und dann sei der Schüleraustausch gekommen und der Sprachkurs in Heidelberg.

i-Tüpfelchen: das DSD der KMK

Ab da lief alles wie von selbst, erinnert sich die angehende Studentin, die Stadtplanerin werden will, heute. Das DSD war dann das i-Tüpfelchen, das ihr viele Chancen für die Zukunft eröffnet. Denn auch wenn sie vorerst in Warschau bleibt, möchte sie eines Tages nach Deutschland gehen – studieren oder arbeiten. „Mindestens genauso wichtig wie das Diplom ist mir all das, was ich in der Schule

Die drei Warschauerinnen haben ihr DSD schon in der Tasche. Vorläufig studieren sie noch in der polnischen Hauptstadt.





gerade auch von den deutschen Lehrern gelernt habe“, sagt Marta redegewandt.

Auch Direktor Piotr Golinowski ist überzeugt davon, mit dem DSD auf dem richtigen Weg zu sein. Von den 40 DSD-II-Lyzeen in Polen bieten 21 bilingualen Unterricht an: Das heißt, dass in mindestens zwei Sachfächern auf Deutsch unterrichtet wird. Mathematik, Wirtschaft und Sozialkunde, Bio-

logie, Chemie und Mathematik, Geografie und sogar Geschichte lernen polnische Schüler in deutscher Sprache. Am 17. Lyzeum wird neben Mathematik auch Geografie in deutscher Sprache gelernt. Ein Lehrerausfall wird daher für so einen bilingualen Zweig schnell lebensbedrohend.

Geschätzt: Erfahrungsaustausch der Direktoren

Das hat Piotr Golinowski stets vor Augen. Denn der Schuldirektor hält das DSD II für seine Schule genauso wichtig wie für seine Schüler. „Wir sind damit auch auf den ersten Blick als Schule erkennbar, die auf die Sprachausbildung seiner Schüler setzt“, erklärt er und lobt die hervorragende Zusammenarbeit mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Bundesverwaltungsamt. Egal, ob es um Lehrer gehe oder ob Probleme zu lösen seien, er treffe immer auf offene Ohren, sagt er. Und dann lade die Zentralstelle auch einmal im Jahr zur Direktorenkonferenz ein. Zur nächsten hat sich

die Präsidentin der Europa-Universität Viadrina angesagt. Gesine Schwan kommt zu den Leitern der DSD-Schulen in Polen.

„Bei den Konferenzen gibt es einen Erfahrungsaustausch, wie wir ihn sonst nicht kennen“, sagt Piotr Golinowski. Das helfe sehr, denn die Probleme der DSD-Schulen seien oft die gleichen. So ist es zum Beispiel schwierig, Lehrer zu finden, die Sachfächer auf Deutsch unterrichten können, Lehrer wie Ewa Ruszczyńska.

Bei der vorigen Konferenz haben die Schulleiter dieses Problem gleich den Abgesandten aus den Ministerien mit auf den Weg gegeben und auch noch einen Brief an die zuständigen Behörden geschickt. Denn den Direktoren sind die Hände gebunden. Die Ministerien sind es, die über Studienwege und Zulassungsbeschränkungen entscheiden. Nur mit staatlicher Unterstützung wird es gelingen, dem Lehrermangel auf diesem Gebiet ein Ende zu setzen.

CARINA GRÄSCHKE

Schuldirektor Piotr Golinowski lobt die Direktorenkonferenzen der ZfA als Gremium des Erfahrungsaustausches, den es so sonst nicht gebe.

Vom großen Eigentlich

Katarzyna Zelek und das Sprachdiplom in Radom

Diese Grübchen. Am tiefsten sind sie, wenn Katarzyna Zelek verlegen lächelt. Über das Interesse an ihrer Person zum Beispiel. Ihr Leben? Nichts Besonderes. Sie ist in Polen, in Radom aufgewachsen. Die Eltern waren beide Ingenieure. Ihr Vater, ja, der habe sie immer gedrängt, Fremdsprachen zu lernen. So sehr gedrängt, dass sie sich schließlich mit ihm über die deutsche Sprache hermachte. Neun Jahre war sie damals alt. Im Schulkomplex Nr. 6 „Jan Kochanowski“, den Ka-

tarzyna später besuchte, ist sie bei Deutsch geblieben.

Gut muss sie gewesen sein, aber das sagt sie nicht, so gut, dass die Schülerin Katarzyna schließlich die erste bilinguale Deutsch-Polnisch-Klasse besuchen durfte, die an der Radomer Schule eingerichtet wurde. Ein Vorbereitungsjahr mit 18



Gehörte zu den ersten DSD-Prüflingen in Radom, unterrichtet heute selbst DSD-Schüler: Katarzyna Zelek.

Stunden Deutsch pro Woche und dann vier Jahre, in denen jede Woche fünf bis sechs Stunden in Deutsch auf dem Plan standen, haben die Schüler auf die Prüfung für das Sprachdiplom Stufe II der Kultusministerkonferenz vorbereitet.

„Neben dem Deutschunterricht hatten wir auch Biologie, Geografie und Chemie in Deutsch“, erinnert sich die junge Frau. Noch heute fängt sie an zu zappeln, wenn sie an ihre DSD-Prüfung denkt. „Wir waren die ersten an unserer Schule, die vor dieser Prüfung standen. Keiner von uns wusste genau, was uns erwartet. Wir dachten: Jeder, der nach uns kommt, würde es leichter haben“, sagt sie. Doch die Schüler waren ja nicht auf sich gestellt. Mit dem ersten Radomer DSD-Jahrgang fanden auch deutsche Muttersprachler an die Schule. Mit ihnen kamen Diskussionen, aktuelle Zeitungen und Projektarbeit in den Unterricht, während sich die polnischen Deutschlehrer abmühten, ihre Schüler mit Wortschatz und Grammatik auszustatten.

Die Prüfung an sich war dann gar kein Problem, denn sie konnte an der Schule abgelegt werden. Katarzyna kannte die Räume, die Lehrer und als sie im mündlichen Teil über Doris, die Hauptfigur in Irmgard Keuns Roman „Das kunstseidene Mädchen“, sprach, war ihre Aufregung wie weggeblasen. Und dann bekam die burschikose junge Dame im Jahr 1998 ihr DSD II. Damit gehörte sie zum ersten Jahrgang, der in Radom diesen Sprachnachweis erlangt hatte. Nur ein Jahr vorher waren die ersten DSD II-Diplome in Polen vergeben worden. 73 Schüler hatten sich zu diesem Zeitpunkt der Prüfung gestellt, 2005 sind es circa 1000 Schüler, die das DSD II anstreben.

Nach der Schule habe ihr das DSD eigentlich nicht viel genutzt, sagt Katarzyna nachdenklich und streicht sich die blonde Strähne, die sich aus dem kurzen Zopf gelöst hat, aus dem Gesicht. Eigentlich. Streichelnd, fast zärtlich spricht sie dieses Unwort aus.

Denn eigentlich, das erklärt sie dann, seien das DSD und die Lehrer, die sie auf diese Prüfung vorbereitet haben, zumindest mitverantwortlich für das, was die 26-Jährige heute ist: Eine Lehrerin, die mit Begeisterung und Schwung unterrichtet, die verschiedenste Unterrichtsmethoden einsetzt und auch einmal neue Wege geht. Eine selbstbewusste junge Frau, die ihre Entscheidungen trifft.

Katarzyna Zelek hat nach der Schule in Lublin Germanistik studiert – und Pädagogik. Sie hat Stipendien erhalten, war in Berlin und Bonn und ist irgendwann zurückgekehrt an ihre Schule nach Radom. Dort hat sie seit September 2003 Schüler auf das DSD II vorbereitet – mit ihrem gewinnenden, weichen Deutsch. Denn Katarzyna Zelek beherrscht auch die leisen Töne und trotz dem Vorurteil der harten und unromantischen Sprache, der das Deutsche oft ausgesetzt ist.

Beliebt bei Lehrern und Schülern in Radom hat sie sich im Sommer 2005 für die Liebe entschieden und ist nach Warschau gezogen. Sorgenvoll kräuselt sich ihre Stirn, wenn sie davon spricht. Denn es fiel ihr sehr schwer, ihre Mutter, die in Radom lebt und arbeitet, allein zu lassen. „Von der Schule vermisste ich die Schüler am meisten. Die rufen oft an und holen sich

Übrigens:

Im Schuljahr 1999/2000 trat eine Schulreform in Polen in Kraft. Nach sechs Jahren Grundschule folgen nun drei Jahre Gymnasium sowie drei Jahre Lyzeum – d. h. das Gymnasium umfasst die Jahrgangsstufen 7 bis 9, das Lyzeum die 10. bis 12. Klasse. Bis dahin war es so, dass in Polen acht Jahre die Grundschule besucht wurde, an die sich vier Jahre Lyzeum anschließen konnten.

Rat“, sagt sie. Denn für sie war sie Lehrerin und Freundin zugleich. Die Mädchen und Jungen wussten, dass die couragierte Polin ihre Schule aus der Schüler-Position kannte, auch die Lehrer. Aber im Sommer hat sie sich entschieden.

Jetzt arbeitet sie in Warschau am 42. Gymnasium, gleich in der Nähe des Hauptbahnhofs. Hier tragen die Schüler einmal in der Woche eine Art Schuluniform. Montags kommen sie im weißen Hemd und mit Schulkrawatte. Das ist die Vorschrift. Katarzyna Zelek hat sich daran gewöhnt, mehr noch: Die Schulkleidung gefällt ihr. „Weder eine andere Schule in Warschau noch meine Schule in Radom ist auf so eine Idee gekommen. Das ist wirklich etwas Einzigartiges“, lobt sie.

Auch hier bereitet sie Schüler auf das DSD II vor. Nicht direkt zwar, aber das Gymnasium gehört zu den wenigen Schulen, die bereits vor dem Lyzeum auf verstärkten Fremdsprachunterricht setzen. Ihr Gymnasium gehört zu den wenigen Zulieferern für den bilingualen Zweig des 17. Lyzeums und erfüllt mit dieser Ausrichtung einen großen Elternwunsch. Das sieht das polnische Schulsystem zwar an sich nicht vor, doch das ist schon wieder eine andere Geschichte...

CARINA GRÄSCHKE

Wollten ausgezeichneten Deutschunterricht an einer polnischen Schule: Jan, Sylvia und Dennis.



Goethe-Schüler aus Überzeugung

Pausengespräch in Warschau

Drei 17-jährige, drei Schüler aus dem Goethe-Lyzeum in Warschau, drei Schüler, die sich auf ihre DSD-Prüfung im nächsten Schuljahr freuen: Jan, Sylvia und Dennis. Alle drei haben zumindest vorübergehend im deutschsprachigen Raum gelebt. Sie hätten genauso gut die Deutsche Schule Warschau besuchen können. Aber nein: „Für uns war auch der polnische Unterricht wichtig“, so Dennis, der zehn Jahre in Lüdenscheid und Berlin verbracht hat. „Wir haben das Goethe-Lyzeum auch ausgesucht, weil es zu den besten Schulen gehört, wenn es um die deutsche Sprache geht“, begründet Jan diese Entscheidung. Ein Jahr drücken die Drei noch die Schulbank, dann steht die nächste große Entscheidung an. Für Sylvia ist schon jetzt alles klar. Die junge Frau will Journalistin werden. Die beiden anderen hadern noch. Für sie ist vom Schauspieler über den Übersetzer, Pädagogen oder Masseur bis hin zum Biochemiker bzw. Mediziner alles drin.

BEGEGNUNG: Ist das Deutsche Sprachdiplom für euch eigentlich wichtig? Ihr habt doch euer Abitur, das auch eine Deutschprüfung enthält.

JAN: Die Anforderungen sind doch ganz andere. Das DSD ist wichtig für mich. Es ist eine Chance und eine Herausforderung, ein Nachweis, dass ich fit im Deutschen bin.

SYLVIA: Wer nur das Blatt Papier sieht, hat doch keine Ahnung. Ich kann damit in Deutschland studieren. Wichtig ist es aber auch für mich selbst.

DENNIS: Keiner zweifelt hier an der Bedeutung des Sprachdiploms. Es ist anerkannt. Das DSD in der Tasche zu haben, zeigt mir auch selbst, was ich kann.

BEGEGNUNG: Das ist doch aber viel Arbeit für euch. Für das DSD müsst ihr euch anders vorbereiten als für die Matura-Prüfung.

JAN: Wir haben echt viel zu tun. Sport ist ja mein zweites Ich. Dafür muss ich mir auch Zeit nehmen. Dann 35 Stunden Unterricht pro Woche und Hausaufgaben, die vielen Zusatzkurse, da muss ich mich schon strecken. Aber ich weiß ja warum. Der Arbeitsmarkt ist verdammt eng.

SYLVIA: Ich will aber auch viel. An einer Privatschule lerne ich nach der Schule noch Englisch und Italienisch, weil Sprachen heute einfach wichtig sind. Ich gehe 6.30 Uhr aus dem Haus und bin nie vor 17 Uhr zu Hause. Danach sind die Hausaufgaben dran. Aber warum denn nicht? – Es tut mir ja gut.

DENNIS: Nur am Wochenende kann ich überhaupt mal was anderes unternehmen. Aber ohne Abitur und Zusatzqualifikationen hast du heute keine Chance mehr. Da müssen wir eben viel pauken. Das DSD ist da eine Abwechslung, schon weil das mit Schulbüchern allein nicht zu bewältigen ist.

BEGEGNUNG: Gibt es einen Unterschied zwischen dem deutschen und dem polnischen Unterricht hier?

JAN: Gibt es sicher. Aber ich will doch keine Vorurteile bestätigen. Wir haben Informatik immer im Wechsel – einen Monat in Deutsch, einen in Polnisch. Hauptsache, wir sind in beiden Sprachen fit.

SYLVIA: Natürlich gibt es die. Schon die Sprache. Aber ob Geo in Deutsch oder Polnisch, macht ja keinen Unterschied. Wichtig ist, dass ich den Stoff parat habe. Landeskunde haben wir auch in Deutsch. Das ist schon bemerkenswert.

DENNIS: Im Vergleich zu Deutschland geht es hier viel disziplinierter zu. Die deutschen Lehrer hier lassen uns vielleicht etwas mehr Raum als die polnischen, aber das geht schon.

BEGEGNUNG: Wollt ihr eigentlich in Deutschland studieren? – Mit dem DSD Stufe II geht das ja.

JAN: Schon gern. Aber das ist auch nicht ganz billig. Schauen wir mal, ob das klappt.

SYLVIA: Studieren vielleicht nicht gerade. Aber ich kann mir vorstellen, auch für deutsche Zeitungen zu schreiben.

DENNIS: Das würde schon gut passen. Aber vielleicht nicht gerade zum Studienanfang



Gruppenarbeit. Die Schülerinnen lernen Geografie auf Deutsch – bereits in der 9. Klassenstufe.

Hürdenlauf zum Sprach- diplom

Vom
ungewöhnlichen
Profil des
42. Gymnasiums
Warschau

Ein Wachmann kontrolliert die Plastikkarten, die jeder hier – Schüler und Lehrer – um den Hals trägt. Besucher müssen warten, bis sie abgeholt werden. Da kann es einmal klingeln, zweimal oder dreimal, erweichen lässt sich der schnurrbärtige Einlasser nicht. „Wir sind hier direkt im Zentrum Warschaus. Der Hauptbahnhof ist fast nebenan. Da müssen wir einfach aufpassen“, erklärt Schulleiter Andrzej Wyrozembski später. Außerdem sei das auch ganz praktisch, schließlich seien die Namen der Schüler schnell ersichtlich. Man könne sie besser ansprechen und, wenn es sein muss, auch identifizieren, denn jede Klasse sei farblich zuzuordnen, so der Schuldirektor.

Genau 610 Schüler besuchen das 42. Gymnasium Warschau. Davon lernen 400 Deutsch und 120 Französisch als zweite Fremdsprache. Das ist normal in Polen, wo der Englischunterricht für die Kinder mit der 1. Klasse der Grundschule beginnt und Deutsch gern als zweite Fremdsprache gewählt wird, so dass rund zwei Millionen polnische Schüler Deutsch lernen. Das Besondere an dem Gymnasium: Pro Klassenstufe gibt es eine bilinguale Klasse, die mit mindestens sechs Deutschstunden und

deutschem Fachunterricht weit über das staatlich geforderte Maß hinausgeht und Deutsch Englisch als erste Fremdsprache ablöst.

Nur halbe Klassen im Fremdsprachenunterricht

„Damit sind wir fast das einzige Gymnasium in Warschau“, sagt der Direktor stolz. Das kann er auch sein, schließlich hat er das mit Unterstützung aus Deutschland bei den polnischen Schulbehörden durchgeboxt. Fremdsprachenunterricht, der über die Normstunden hinausgeht, verursacht zusätzliche Kosten für die Schule, weil die Klassen geteilt werden müssen – eine polnische Eigenart, die dem Sprachenlernen gut tut. Das macht die Schule zwar attraktiver, aber eigentlich braucht sie das nicht. Denn in Polen gibt es bei Grundschule und Gymnasium keine Wahlmöglichkeit. Die Schüler besuchen die Schule, die in ihrem Einzugsgebiet liegt und Schluss.

Trotzdem hat Andrzej Wyrozembski nach der Schulreform um die Genehmigungen gekämpft. „Die Eltern wollen ein hohes Fremdsprachenniveau. Der Bedarf ist

da. Und wenn die Schule auch jetzt noch voll ist, der demografische Einbruch kommt. Elternwünsche werden irgendwann die strenge Regelung ersetzen“, erklärt er sein Engagement.

Für Fachberaterin Heike Toledo, die für die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen im Bundesverwaltungsamt Köln die Sprachdiplom-Arbeit koordiniert, ist ein Schulleiter wie dieser ein Glücksfall. Denn seit der Schulreform 1999/2000 dauert die weiterführende Schule – das Lyzeum – nur noch drei statt vier Jahre. Bis die Prüfungen beginnen, sind nur zweieinhalb Jahre Zeit.

Wer den Sprachnachweis der Kultusministerkonferenz erwerben will, um in Deutschland studieren

INFO KOMPAKT

Gymnasium Nr. 42,
Warschau

Adresse: ul. Twarda 8/12,
00-105 Warszawa, Polen
Email: sekretariat@twardagim.edu.pl
Internet: www.twardagim.edu.pl
Telefon: 0048-22-6204931
Zahl der vermittelten Lehrer: 1

Stand: 2005



zu können, hat meist Pech, wenn er – wie es die Regel ist – Deutsch nur als zweite Fremdsprache gelernt hat. „Das Niveau reicht einfach nicht aus. Wir sind weiter auf der Suche nach Gymnasien, die zusätzlichen Deutschunterricht anbieten wollen und dann quasi die DSD-II-Lyzeen beliefern“, so Heike Toledo. Die drei obligatorischen Stunden Deutsch pro Woche reichen langfristig nämlich nicht aus, um das DSD-II-Niveau zu erreichen. Für die Fachberater und auch die Lehrer vor Ort ist das eine große Herausforderung. Denn erst müssen sie die Direktoren der Gymnasien von der Notwendigkeit und dem langfristigen Nutzen einer solchen Profilierung überzeugen und dann auch die Schüler für die DSD-Lyzeen werben.

DSD-Mehrwert nicht auf Sprachnachweis begrenzt

An interessierten Lyzeen, die Sprachdiplomschulen werden wollen, mangelt es indes nicht mehr. Allein in der Region Warschau, die Heike Toledo betreut, könnte es in nächster Zeit sechs neue DSD-Schulen geben. Denn neben der Schärfung des Profils, einem zusätzlichen anerkannten Sprachnachweis für die Schüler, schätzen die Schulen auch zuneh-

mend den Mehrwert, der durch Fortbildung der Lehrer, durch Stipendien für Schüler und Lehrer für sie entsteht. Nicht zuletzt könne, wenn die Rahmenbedingungen stimmen, auch ein deutscher Muttersprachler als Unterstützung an die Schule kommen, so die Fachberaterin.

Allerdings werde dabei darauf geachtet, dass keinem polnischen Germanisten die Arbeit weggenommen werde. Waren zu Spitzenzeiten der Lehrerentsendeprogramme rund 130 deutsche Pädagogen in Polen im Einsatz, sind es jetzt nur noch 43. Die Arbeit für die Fachberater Heike Toledo und Herbert Mühlfeit, der die Region Oppeln betreut, wird damit nicht weniger. Zunehmend ersetzen polnische Fachkräfte die deutschen Lehrer in Polen. Schon zehn von 40 DSD-Lyzeen kommen ohne aus Deutschland vermittelte Lehrer aus, wodurch wiederum die Fachberater stärker gefordert sind.

Aber auch diese Schulen stehen und fallen mit ihren Direktoren. Schließlich sind sie es, die über die Stundenanzahl und Profilierungen entscheiden, die den Rahmen für das Sprachdiplom an ihren Schulen schaffen. Andrzej Wyrozembski gehört zu ihnen und ist doch als Leiter eines Gymnasiums ein Sonderfall, denn nach außen hin ist das Plus, das er für die Schule erarbeitet hat, kaum sichtbar. „Aber wir arbeiten Hand in Hand mit dem 17. Lyzeum, wie sich das für gute Spezialisten gehört“, sagt der Schulleiter. Gleichwohl bedauert er, dass Schüler nach drei Jahren intensiver Deutschausbildung in seinem Gymnasium keinen deutschen Nachweis ihrer erworbenen

Kenntnisse erhalten. Denn nicht alle seiner bilingualen Schüler werden ein DSD-Lyzeum besuchen können, sagt er. Aber auch da will der tatkräftige Wyrozembski drangleiben und sagt provokant: „Erst haben wir den Eltern jahrelang erklärt, was wir machen. Jetzt sprechen wir darüber, welche Leistungen unsere Schüler bringen – sprechen über Durchschnitte, Abschlüsse, Wettbewerbssiege. Es ist, als ob man ein Auto in die Werkstatt bringt. Danach wollen wir nicht wissen, was gemacht worden ist, sondern dass es wieder fährt.“



Der Warschauer Kulturpalast – fast um die Ecke liegt das 42. Gymnasium.

Ihm liegt das Niveau der Fremdsprach-Ausbildung am Herzen – der Leiter des 42. Gymnasiums Warschau Andrzej Wyrozembski.



Von der „Mannigfaltigkeit“ des doppelten Unterrichts

Wieder klingelt es. Die erste Hälfte der bilingualen Klasse III d (neunte Klassenstufe) strömt aus dem Geografieraum, macht dem anderen Teil ihrer Klasse Platz. Der wird sich jetzt mit den „Mannigfaltigkeiten von Landschaften in Nordamerika“ beschäftigen, wird sich in die hinteren Bankreihen quetschen und in Deutsch über Relief, Klima, Flora und Fauna in den USA reden. In Vierergruppen werden sich auch diese 15 Schüler über ihre Atlanten beugen, damit jedes Quartett die von der resoluten Malgorzata Bogacka gestellten Fragen beantworten kann. Einer nach dem anderen wird dann etwas kleinlaut vor der Landkarte stehen und in deutscher Sprache erklären, was die Gruppe herausgefunden hat – so wie Joanna, Monika, Ewa und Konrad es vor ihnen getan haben.

Die langjährige Lehrerin stört dieser doppelte Unterricht nicht. Ganz im Gegenteil: Zwar steht sie routiniert, ja unaufgeregt vor der Klasse, aber auch mit einer ansteckenden Begeisterung. „Mit 15 statt 30 Schülern kann ich viel mehr machen. Ich kann viel besser auf jeden Einzelnen eingehen. Mit der Zeit weiß ich, wer sich wie packen lässt und ich kann Unterrichtsformen wählen, die in großen Klassen schlecht funktionieren“, sagt sie. Pro Woche lehrt die dunkelhaarige Frau zwei Stunden Geografie in deutscher Sprache. Darüber hinaus hat die bilinguale Klasse in diesem Jahr acht Stunden Deutsch.

Der Erfolg der polnischen Geografielehrerin lässt sich nicht nur an den Noten messen. Bei der Geografieolympiade im vorigen Schuljahr haben Schüler aus der bilingualen Klasse gewonnen. Fünf oder sechs der Achtklässler qualifizierten sich meist für den Wettbewerb, an dem Warschau-weit nur 200 Schüler teilnehmen durften, so Direktor Wyrozembski. Die Quote derer, die im nächsten Schuljahr in die bilinguale Klasse des 17. Lyzeums wechseln, ist hoffentlich größer.

CARINA GRÄSCHKE



Karolina studiert Polonistik. Aber sie hat die deutsche Sprache lieben gelernt.

Aus Abneigung wird Zuneigung

Karolina Przewrocka und das Sprachdiplom

Eigentlich wollte sie nie Deutsch lernen. Nie. Ihr Bruder unterrichtet Französisch. In seine Fußstapfen wollte sie treten. Doch das war einmal. Jetzt spricht die Krakauerin fließend Deutsch und wäre gern nach Bonn gegangen, um dort zu studieren. Denn seit dem Sommer ist Karolina Przewrocka stolze Inhaberin des Deutschen Sprachdiploms Stufe II der KMK. Sie übersetzt polnische Texte ins Deutsche, dolmetschte beim Weltjugendtag in Köln und hat bei einem Gospelfestival in Bottrop auch vor Publikum in deutscher Sprache moderiert. Wie aus ihrer Abneigung gegen das Deutsche eine Liebe wurde, erzählte sie der *Begegnung*.

BEGEGNUNG: Erinnerst du dich an deine erste Begegnung mit der deutschen Sprache?

KAROLINA: Auf dem Gymnasium. Ich wollte Französisch lernen. Aber das ging nur mit Vorkenntnissen. Darum lernte ich Deutsch – allerdings nur zwei Stunden in der Woche.

BEGEGNUNG: Am Lyzeum wolltest du deine Sprachkenntnisse dann vertiefen ...

KAROLINA: Eigentlich nicht. An meinem Lyzeum gab es ein spezielles Profil: Journalismus. Irgendwann möchte ich Journalistin werden, so dass mich das brennend interessierte. Meine Eltern schlugen mir vor, weiter Deutsch zu lernen und das Sprachdiplom zu machen. Ich habe lange abgewägt und bin dann den Argumenten meiner Mutter gefolgt.

BEGEGNUNG: Hast du diese Entscheidung bereut?



KAROLINA: Jetzt nicht mehr. Aber im ersten Schuljahr am Lyzeum schon. Aus der besten Schülerin war die schlechteste geworden. Statt Fünfen und Sechsen bekam ich lauter Einsen. Ich konnte mich auf Deutsch zwar ordentlich vorstellen, aber mehr auch nicht. Andere Schüler hatten bereits am Gymnasium mehrere Stunden Deutsch pro Woche gehabt oder waren in Deutschland gewesen. Ich schlitterte da mit meinen schlechten Sprachkenntnissen einfach so rein.

BEGEGNUNG: Aber irgendwie hast du es trotz aller Probleme geschafft.

KAROLINA: Irgendwie. Das Problem war ja, dass die Zeit auch sehr kurz war. Unsere Klassenstufe war die erste, die statt vier Jahre Lyzeum nur drei hatte. Das heißt ein Jahr weniger Vorbereitung auf das Abitur und die DSD-Prüfung. Wir haben gedacht, das kann gar nicht klappen. Aber dann war ich zum Schüleraustausch in Krefeld und bekam ein DAAD-Stipendium für Bonn. Ich reiste das erste Mal nach Deutschland, wohnte in einer Familie und stellte fest, dass ich mich verständigen konnte und dass die Vorurteile alle nichts taugen.

BEGEGNUNG: Du bekamst einen Motivations- und Wissensschub?

KAROLINA: Ja. Das war gut für mein Selbstbewusstsein und ich stellte fest, dass die deutsche Sprache gar nicht so kalt und nüchtern ist. Wer sie als streng und unromantisch bezeichnet, kennt sie nicht. Ab da ging es mit meinen Sprachkenntnissen aufwärts.

BEGEGNUNG: Du hast beim Sprachdiplom eine Superpunktzahl erhalten.

KAROLINA: Ich habe mich gut vorbereitet. Aus meiner Bonner Zeit hatte ich Kontakt zu einem Journalisten der Deutschen Welle, der mir mit einer kurzen Email sehr geholfen hat. Ich habe mich auf das Thema „Massenmedien – die vierte Gewalt im Staat“ vorbereitet und bin dabei auch auf die Unterschiede zwischen den deutschen und polnischen Medien eingegangen. Das ist so interessant für mich, dass ich mir über das Deutschsprechen überhaupt keine Gedanken gemacht habe.

BEGEGNUNG: Da war dann der deutsche Teil der polnischen Abiturprüfung für dich ein Kinderspiel.

KAROLINA: Das kann schon sein. Aber ich habe mich auch darauf gut vorbereitet, indem ich deutsche Übersetzungen für einen ökumenischen Gospelchor gemacht habe, bevor der zu einem Festival nach Bottrop fuhr. Dort fand ich mich dann als Ansagerin wieder und als Dolmetscherin. Mittlerweile singe ich selbst in dem Chor. Musik ist schon immer mein zweites Leben, aber bei „Joyful Voice“ habe ich die Energie gespürt, die sich von den Liedern auf einen selbst übertragen. Jedes Lied ist ein Gebet. Und das kann man fühlen, das macht stark.

BEGEGNUNG: Was bedeutet das DSD II für dich?

KAROLINA: Es macht mich stolz. Ich weise damit nach, dass ich fit in Deutsch bin. Jetzt bin ich

meinen Eltern dankbar für ihren Rat.

BEGEGNUNG: Du hast als zweite Fremdsprache am VIII. Lyzeum auch Englisch gelernt. Unterschied sich das Sprachenlernen in Deutsch und Englisch voneinander?

KAROLINA: Wir hatten acht Stunden Deutsch und nur zwei Stunden Englisch. Aber der Hauptunterschied waren die vielen muttersprachlichen Praktikanten, die wir während der drei Jahre kennen lernten. Von jedem haben wir etwas gelernt, andere Begriffe, andere deutsche Dialekte. Und dann hatte unsere polnische Deutschlehrerin, Frau Mieszkowska, sich nicht nur auf ein Buch gestützt. Sie hat uns die Sprache anhand verschiedener Bücher für Studenten und unzähliger Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträge beigebracht. Außerdem war auch noch Krystyna Götz (Fachschaftsberaterin im VIII. Gymnasium – die Red.) für uns da, in deren zwei Stunden wir redeten und redeten und redeten ...

BEGEGNUNG: Trotzdem hast du dich gegen ein Studium in Deutschland entschieden.

KAROLINA: Ich mag die deutsche Sprache und Kultur. Ich wäre lieber heute als morgen dort und hoffe, dass ich einen Teil meines Studiums in Deutschland verbringen kann. Aber ich liebe auch Krakau über alles und kann mir ein Studium in Deutschland nicht ohne weiteres leisten. Ich möchte neben meinem Studium journalistisch arbeiten und das kann ich hier am besten.

BEGEGNUNG: Was wirst du studieren?

KAROLINA: Ich habe mich für Polonistik entschieden, insbesondere die Spezialisierung Kulturwissenschaft interessiert mich. Das kann ich hier.

BEGEGNUNG: Viel Glück. Bestimmt sehen wir uns eines Tages in Deutschland wieder.

Das Gespräch führte
Carina Grätschke

Nacht in Krakau: Die Marienkirche vom Rynek (Hauptmarkt) aus gesehen.

Ein Freitag in Krakau

Zehn Gymnasien, fünf Lyzeen, ein DSD II-Prüfungszentrum

Das war knapp. Beinahe wäre ihr die Kamera aus der Hand gerutscht. Wer wäre auch auf die Idee gekommen, dass für die neuen Schüler eine fast 100-jährige Kanone gezündet wird. Da stehen die 250 Neulinge des II. Lyzeums in ihren feinsten Sachen neben der Marienkirche in Krakau, warten stolz und ehrfürchtig auf Ansprache und ihr Schul-Gelübde, und dann kracht es.

Die Asche, die nach dem Salut auf die weißen Blusen und Hemden der Schüler rieselt, ist schnell vergessen. „Kein Problem“, sagt Ewa, eine der Neuen. Sie findet es gut, dass die altherwürdige Krakauer Schule Traditionen auffrischt. Denn sie ist stolz, es mit ihrem Notendurchschnitt auf die begehrte Schule und mit der Eignungsprüfung

in die DSD-Ausbildung geschafft zu haben. Und eins weiß die dunkelhaarige Polin ganz genau: Wenn alles klappt, wird sie in drei Jahren auf dem Lyzeum ihr polnisches Abitur und das DSD II machen. Dann kann sie sich in deutscher Sprache noch viel besser ausdrücken und ein Zeugnis, das ihr den deutschen Hochschulzugang ermöglicht, hat sie auch.

Geschätzte Rituale

Die polnischen Schüler und Eltern schätzen Rituale wie die öffentliche *Ślubowanie klas pierwszych* (Einschwörung der ersten Jahrgänge). Das VIII. Lyzeum zum Beispiel hat einen ähnlichen Brauch. Dort legt jede neue Schülergeneration einen Schwur zu Ehren ihres Namenspatrons Stanisław Wyspiański ab – ein berühmter Krakauer Künstler des polnischen Jugendstils.

Die beiden Lyzeen gehören zu den 15 Schulen, die in Krakau auf das DSD vorbereiten. Traditionsreiche Bildungseinrichtungen wie das II. Lyzeum, das auf eine 200-jährige Geschichte zurückblicken kann, sind darunter oder solche wie das XVI. Lyzeum in Nova Huta, der sozialistischen Musterstadt vor den Toren Krakaus, das in den 50er Jahren entstand.

Das VIII. Lyzeum liegt irgendwo dazwischen. Auch was den erweiterten Deutschunterricht anbelangt. Haben die Schüler am II. Lyzeum seit drei Jahrzehnten die Chance auf erweiterten Deutschunterricht, gibt es einen solchen am VIII. erst seit den 90er Jahren. Lehrt das II. Lyzeum Deutsch für jeden Jahrgang in verschiedenen



Niveaustufen, setzt das VIII. auf die DSD-Klasse. Hatte das II. Anfang der 90er Jahre einen bilingualen Zweig mit Deutsch als Unterrichtssprache, nahm das VIII. zu diesem Zeitpunkt erstmals die von Deutschland angebotene Unterstützung wahr.

Und doch ist das VIII. Lyzeum, das in diesem Schuljahr seinen Geburtstag feiert, jetzt DSD-Prüfungszentrum. Der Grund dafür? Wohl maßgeblich der Direktor und sein Kollegium. Wie ein Besessener sieht er nicht gerade aus. Entspannt ist die Haltung, der Bart brav, der Blick offen. Und doch hat Zdzisław Kuszta ein Stück Schulgeschichte geschrieben. Kuszta war es, der auf das Sprachdiplom setzte. Der sich mit den bestehenden Profilen von Biologie-Chemie über Wirtschaft und Jura bis hin zu Mathematik in den verschiedensten Kombinationen nicht zufrieden gab. Im DSD II sah er eine große Chance für seine Schule und ist nicht enttäuscht worden. „Das Sprachdiplom war und ist extrem wichtig für die Attraktivität unse-

Eng ist es. Aber so kann die Schülerin ihre Lehrerin Małgorzata Mieszkowska sehen.





rer Schule“, sagt er. Es sei ein tolles Diplom, das er seinen Schülern bieten könne, ohne es bezahlen zu müssen. Auf der Internetseite des Lyzeums sei das DSD II eine der wichtigsten und ersten Informationen.

Lehrer mit kulturellem Mehrwert

Kusztal will seine Schüler mit solidem Grundwissen ausstatten. Aber die Vermittlung von Werten, von Respekt und Offenheit anderen Kulturen gegenüber ist ihm mindestens ebenso wichtig. Deutschland habe ihm mit seiner Unterstützung dabei sehr geholfen. „Die deutschen Lehrer und Fachschaftsberater, die wir hier hatten, sind Botschafter. Sie leben die deutsche Kultur in der Schule vor und sind ganz wichtig für die Annäherung beider Länder. Und wo ich kann, nutze ich den kulturellen Mehrwert dieser Persönlichkeiten auch für uns aus, denn nur so lassen sich Vorurteile abbauen“, so der Direktor in einer langen Argumentationskette.

Gleichsam kommt er der deutschen Seite entgegen. Mittlerweile gibt es einen DSD II-Fachraum an der Schule, das DSD-Logo hängt gleich am Eingang und auch sonst verfolgt einen die deutsche Sprache auf Schritt und Tritt. Genau 1160 Schüler lernen an der *ósemka*, wie die Schule zwischen Krakauer Hauptmarkt und dem jüdischen Viertel Kazimierz liebevoll genannt wird. – In zehn bis 13 Parallelklassen pro Jahrgang.

Lang und gelb sind die Flure des VIII. Lyzeums. Wer Zeit hat, kann sich schon hier einen Überblick über die Geschichte der Schule verschaffen. Das Mädchen dort? Ist das nicht die junge Dame, die auf diesem Bild im Rundfunkstudio steht? Ja, das sei Kasi Strowicz aus der IIIe bestätigt die Fachschaftsberaterin Krystyna Götz. Die Schau-

tafel gibt Auskunft über ein DSD-Schülerprojekt. In Krakau hätten sich die Schüler auf eine Radiosendung vorbereitet, die in Nürnberg vom Bayerischen Rundfunk aufgezeichnet und ausgestrahlt wurde. „Eine bilaterale Schülerreportage, bei der es um die Beziehungen zwischen jungen Deutschen und Polen ging“, erklärt die Fachschaftsberaterin.

Motivation überflüssig

Eine Etage weiter oben ist die Zimmertür nur angelehnt. Deutsche Wortfetzen dringen nach draußen. Drinnen ist es eng und stickig. Die Sonne scheint in den kleinen Raum, in dem dicht an dicht 21 Schüler sitzen. In die Bank lümmeln kann sich keiner der jungen Männer und Frauen aus der 2d. Ganz im Gegenteil – sie müssen sich nach vorn oder nach hinten lehnen, um die Lehrerin Malgorzata Mieszkowska zu sehen. Aber sie lernen trotzdem. Reden über den Bäcker, der immer früh aufstehen muss, über die Arbeit, über Städte und Dörfer in Deutschland. – Ganz normaler Deutschunterricht. „Früher mussten wir die Schüler zum Fremdsprachenunterricht motivieren“, sagt Zdislaw Kusztal später. „Heute wollen die Schüler lernen. Sprachen sind wichtig für sie.“

Jetzt – im Schuljahr 2005/06 – geht das VIII. Lyzeum einen Schritt weiter. „Heute reicht es nicht mehr

Feierliche „Einschwörung“ der Schüler des II. Lyzeums neben der Marienkirche.

Der Schuldirektor des VIII. Lyzeums Krakau Zdislaw Kusztal im Gespräch mit Fachschaftsberaterin Krystyna Götz.



aus, eine Fremdsprache zu kennen. Wir brauchen auch in Biologie und Mathematik beste Leistungen. Hohe Professionalität und solide Sprachkenntnisse sind das, was die heutige Schülergeneration anstrebt“, so der Schulleiter. Gab es seit 1996 an seiner Schule eine DSD-Klasse pro Jahrgang, existiert seit diesem Schuljahr auch ein klassenübergreifender DSD-Kurs, der Schüler anderer Profile auf das DSD vorbereitet. So können ausgewählte Schüler aus naturwissenschaftlich ausgerichteten Klassen ebenfalls die deutsche Sprachprüfung ablegen. Dazu müssen natürlich die Stundenpläne so ausgerichtet sein, dass Schüler aus zehn Klassen zeitgleich zu den Deutschstunden kommen können, und das nicht nur einmal pro Woche. – Viel Arbeit für die Fachschaftsberaterin und die vier vollbeschäftigten Deutschlehrerinnen, viel Arbeit für das VIII. Lyzeum.

Schulleiter mit Vision

Doch Zdislaw Kuszal ist von diesem Projekt überzeugt. Nicht zuletzt seiner klugen Kollegen wegen, wie er betont. Doch er hat noch eine Vision: „Das DSD II soll

Krakau in DSD-Zahlen:

15 Direktoren, davon ...

fünf in DSD-Lyzeen und zehn in Gymnasien mit verstärktem Deutschunterricht

54 Deutschlehrer, davon ...

18 in den DSD-Lyzeen und 34 in den Gymnasien mit verstärktem Deutschunterricht

1077 DSD-Schüler, davon ...

232 in den DSD-Lyzeen und 845 in den für die DSD-Lyzeen bildenden Krakauer Gymnasien

Stand: April 2005

das polnische Deutschabitur ersetzen und umgekehrt. Dazu müsse beides auf einen Nenner gebracht werden“, sagt er kämpferisch. Das wolle er für die Schüler, denn sie sind es, die im Mittelpunkt seiner Bemühungen stehen. Schon 1999/2000, als die Bildungsgänge an den Lyzeen von vier auf drei Jahre verkürzt wurden und das DSD gefährdet war, hat sich Kuszal vor die Schüler gestellt und geholfen, Auswege zu finden.

Binnen kurzer Zeit hatte Krakau damals eine nahezu optimale Lösung gefunden. Zehn Gymnasien

kooperieren mit den fünf DSD-Lyzeen. Sie bieten verstärkten Deutschunterricht an und bereiten Schüler auf die DSD II-Klassen vor. Für die Gymnasiasten gibt es dann eine Eignungsprüfung in Deutsch, so dass der DSD-Bildungsgang an den Lyzeen gesichert ist. Darüber hinaus schreiben die Abschlussklassen der Gymnasien Vergleichsarbeiten, es gibt Schulbesuche, Beratungsgespräche, Unterrichtshospitationen ... Dazu kommen jedes Jahr vier bis sechs Konferenzen der Gymnasial-Deutschlehrer, vier bis fünf Deutschlehrertreffen zur Vorbereitung und Auswertung des DSD II, zwei große Runden mit Direktoren, Deutschlehrern, dem Stadtrat ... – Im Krakauer DSD II-Prüfungszentrum bleibt kaum Zeit für Ferien. Aber die Arbeit lohnt sich. „Und das Potenzial ist da“, sagt Krystyna Götze. Auch sie hat noch einen Traum. Darin sieht sie alle Schulleiter, die so viel für das DSD II getan haben, bei einer Dankesveranstaltung in Deutschland. „Das haben alle verdient“, sagt die Fachschaftsberaterin nachdrücklich.



Kanonendonner für die neuen Schüler, auch künftige DSD-Prüflinge gehören zu den Neuen.

Seltene Begegnungen

Das Sprachdiplom in der Türkei

Es nieselt. Der März ist unerwartet nasskalt und ungemütlich. Am Pfortnerhaus der Deutschen Botschaft in Ankara wartet eine Besucherin. Schnurstracks laufen wir zum Verwaltungstrakt. Dort habe ich als Fachberater mein Büro. Das sei einmalig, schwärmte mein Vorgänger Jörg Hartenburg, als ich vor einem Jahr meinen Dienst antrat, und klärte mich auf: *Sie sind der Botschaft zugeordnet, weil wir auf der Basis eines Kulturabkommens in der Türkei arbeiten.*

Fast zwei Jahrzehnte ist es jetzt her, dass der damalige Außenminister Hans-Dietrich Genscher für die Bundesrepublik Deutschland das Papier unterschrieb, das den Einsatz deutscher Lehrerinnen und Lehrer an türkischen Gymnasien regelt. Damit hatte er den Startschuss für das „Anadolu Lehrerentsendeprogramm“ gegeben, mit dem Rückkehrerkindern die Wiedereingliederung in die Türkei erleichtert werden sollte. Vorangegangen war im Dezember 1983 das Gesetz zur Förderung der Rückkehrbereitschaft von Ausländern. So dachten und handelten die Regierenden der 80er Jahre, um die Folgen der Arbeitsmigration in den Griff zu bekommen.

Einst Rückkehrer – jetzt Brückenprogramm

Im Schuljahr 1988/89 waren an einigen ausgewählten Anadolu-Gymnasien tatsächlich 2.800 Rückkehrerkinder zu unterrichten, und zu Beginn der 90er Jahre lehrten über 70 deutsche Kollegen u. a. Mathe, Deutsch und Naturwissenschaften. Doch mit dem Versiegen des Rückkehrerstroms

verengte sich der Fächerkanon auf Deutsch als erste Fremdsprache. Seit dem Jahr 2002 gibt es keinerlei Fachunterricht in deutscher Sprache mehr. Schade. Diese Entscheidung kollidiert mit dem Geist des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens, und das zu einer Zeit, in der die Türkei auf dem Weg nach Europa ist.

Heute spielen die Rückkehrerkinder in unserer Arbeit eine periphere Rolle, eine große Rolle hingegen spielt das Deutsche Sprachdiplom (Stufe II) der Kultusministerkonferenz (KMK). Es markiert den Wechsel vom Rückkehrer- zum Brückenprogramm. Schon seit dem Schuljahr 1991/92 nahmen an den Anadolu-Gymnasien Schüler an der DSD II-Prüfung teil. Mit wachsendem Erfolg. Bis zur Jahrtausendwende schnellte die Zahl der Prüflinge auf über 600 in die Höhe. Zurzeit gehören noch zwölf Anadolu-Gymnasien zum „Programm“. Sie verteilen sich auf die Standorte Adana, Antalya, Izmir, Istanbul und die Hauptstadt Ankara.

Schulreform in der Türkei

Konnten die 31 deutschen Programmlehrer im Jahr 2003 noch 472 Schülern zum DSD II-Diplom gratulieren, waren es im vorigen Schuljahr nur noch 201. Was war passiert? Die Türkei hatte 1997 mit

einer flächendeckenden Schulreform überrascht: Die fünfjährige Grundschule wurde sukzessive auf acht Jahre ausgeweitet. Die Folge: Es schlossen sich für die Gymnasialisten nicht mehr sieben Lernjahre, sondern nur noch vier an. Ehrlich gesagt, sind es nur dreieinhalb Lernjahre, denn die schriftliche Prüfung findet im Dezember statt, die mündliche Prüfung folgt im Januar.

Meine Besucherin wartet schon ungeduldig und blättert – tatsächlich – in der letzten Ausgabe der *Begegnung*. Bevor ich mich um sie kümmere noch rasch ein dickes Lob an „meine“ Programmlehrer. Dass nicht 100 oder 150 Schüler,



Toros Günep will in Deutschland studieren.

wie erwartet, sondern über 200 trotz der strukturellen Veränderungen im türkischen Schulsystem das Ziel DSD II erreichen, ist auch ihr Verdienst: Üben, gut zureden, ermahnen, wiederholen, vertiefen, ermuntern, hinterher telefonieren und immer wieder üben – dieser Extraeinsatz wurde belohnt.

Von den Schwierigkeiten der Alumni-Arbeit

Toros Güneş, so, das bist also du. Sie hatte mich vor einigen Wochen

aufgeregt angerufen. Sie wolle in Deutschland studieren, aber ihr DSD II-Zeugnis sei weg, unauffindbar. Wie so oft musste ich die Mitarbeiter von der KMK um ein Ersatzzeugnis bitten. *Buyrun, bitte – hier ist das Diplom. – Erzähl mal, was du vorhast, warum willst du in Deutschland studieren?* Und sie erzählt ...

Es ist eine dieser seltenen Begegnungen, in denen wir erfahren, ob ein DSD-Schüler sein Diplom wirklich für ein Studium in Deutschland nutzt. Die sind nur zufällig. Eine Alumni-Arbeit in diesem Bereich gibt es nicht, und ich bin auch ein wenig ratlos, wie der Kontakt zu Ehemaligen über Jahre gehalten werden kann, um so etwas in Erfahrung zu bringen. Die junge Frau erzählt und am Ende bitte ich sie, ihre Selbstauskünfte aufzuschreiben. – *Aber nur, wenn Sie mit mir Korrektur lesen! Fehler sind mir peinlich!* Sie schreibt also (leicht korrigiert):

„Wie ich unter die Deutschen geriet“

Meine erste Bekanntschaft mit der deutschen Sprache war in meinem

11. Lebensjahr. Nach der fünfjährigen Grundschule musste ich wie alle anderen Kinder früher eine Prüfung bestehen, um zu einem „Anadolu-Gymnasium“ gehen zu können. Ich bin also sieben Jahre lang auf ein Sprachgymnasium gegangen. Zu meiner Zeit lernten alle Schüler sieben Jahre eine Fremdsprache. Ich wollte auch diese Aufnahmeprüfung bestehen und zu einer guten Schule gehen, als ich elf war. Ich habe eine deutschsprachige Schule gewählt: Hacı Ömer Tarman Anadolu Lisesi in Ankara.

Ich denke, dass es sehr vorteilhaft war, dass wir klein waren, weil das Erlernen einer Sprache viel leichter fällt, wenn man jung ist. In meiner Schule gab es auch deutsche Lehrer. Sie waren natürlich weniger als türkische Lehrer, aber alle Schüler haben mit ihnen unbedingt Unterricht gemacht. Darum waren wir nicht nur in Grammatik, sondern auch in Phonetik gut gebildet und haben vom Alltag der Deutschen viel gehört wie auch über die deutsche Kultur. Vor allem haben die Lehrer sehr viel von ihrer Heimat und dem Leben in Deutschland erzählt. Damals gab es sogar noch Mathe und Naturwissenschaften auf Deutsch. Aber leider ging das schnell zu Ende, weil manche Eltern es nicht wollten. Sie dachten, dass es sehr schwer für uns ist und unsere Noten schlechter werden.

Sprachdiplom als Sprungbrett zum Studium

In den letzten Jahren der Schule haben unsere Lehrer uns vom „Sprachdiplom“ erzählt. Es hat mich sehr begeistert. Mit diesem Diplom kann man in Deutschland studieren. Wir haben wirklich sehr viel gearbeitet und am letzten Tag vor der Prüfung waren wir sehr müde. Als ich gehört habe, dass ich das Sprachdiplom bekommen habe, war es für mich eine sehr große Freude. Ohne die deutschen Lehrer und ihre Unterstützung hätte ich mich nie getraut, das Sprachdiplom zu absolvieren, und jetzt, einige Jahre danach, bin ich superfroh, dass ich den Rat der deutschen Lehrer befolgt habe. Andrea Richter war meine Lehrerin, wenn ich wüsste, wo sie steckt, ich würde sie gerne sehen und sie sollte

wissen, dass es ihr Verdienst ist, dass ich jetzt nach Deutschland gehe.

Schon mit 17 wuchs mein Interesse an der Philosophie und Literatur. Ich wusste, dass diese Bereiche in Deutschland sehr starke Wurzeln haben. Ich wollte immer die deutschen Autoren auf Deutsch lesen. Für das Studium habe ich das Philosophiefach gewählt. Im zweiten Semester habe ich von dem Erasmus Studentenaustauschprogramm gehört. Es war mein alter Traum, in Deutschland Philosophie studieren. Glücklicherweise hat mein Philosophie Department mit einer deutschen Universität einen Vertrag gemacht. Ich dachte, dass ich mein Sprachdiplom hier nutzen kann. Ich habe zugreifen. Wegen meines Diploms hat man mich gewählt. Jetzt werde ich im Oktober anfangen, in Deutschland zu studieren. Ich will da unbedingt hin, wo Kant und Marx gelebt haben.

„Islam, Kant und Marx – ich will verstehen“

Ich frage sie noch, was sie mit Kant und Marx verbindet. An Kant, sagt Toros Güneş, gefalle ihr das Vernunftprinzip und der Widerstreit zwischen Glauben und Denken. An meiner Uni spielen die europäischen Philosophen die entscheidende Rolle, aber an anderen Unis ist der Trend ein anderer, sie lesen islamische Philosophen und osmanische Texte auf Arabisch. Lesen, Auswendiglernen und Rezitieren ist etwas anderes als Verstehen. Ich will verstehen.

Und in Karl Marx sehe sie in erster Linie einen großen Philosophen, keinen Wissenschaftler, der eine Utopie gehabt habe. Menschen brauchen doch Utopien. Ein Semester dauert der Ausflug zur Saarland Universität für die 20-Jährige. Ihr Berufswunsch ist – Hochschullehrerin. Ich bin sicher, sie wird mir in einem Jahr ausführlich von ihrer Studienzeit in Deutschland berichten. Falls aber jemand zwischenzeitlich eine gute Idee hinsichtlich der Alumni-Arbeit hat, bitte melden Sie sich!

WOLFGANG EHMKE
Fachberater in Ankara
(fbankara@tr.net)

Glossar:

BLASCHA: Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland

PORTFOLIO: Das europäische Portfolio der Sprachen ist ein Instrument, das Schülern die Möglichkeit gibt, über ihren Zugang zu und Umgang mit fremden Sprachen nachzudenken, ihr sprachliches Können selbstständig einzuschätzen und zu dokumentieren und damit Mitverantwortung für den eigenen Lernprozess zu übernehmen. Das Sprachen-Portfolio besteht aus drei Teilen: dem Sprachenpass (grundsätzliche Daten der Begegnung mit anderen Sprachen), der Sprachen-Biografie (Sie enthält die Bögen zur Selbsteinschätzung der Sprachkompetenzen, die regelmäßig ausgefüllt werden sollten) und das Dossier, in dem die Ergebnisse des Sprachenlernens gesammelt werden wie zum Beispiel eigene Texte.

GEMEINSAMER EUROPÄISCHER REFERENZRAHMEN: Der Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen lässt sich als sechsstufiges Kategoriesystem der Leistungsbewertung in den Fertigkeiten Hörverstehen, Leseverstehen, schriftliche und mündliche Kommunikation verstehen und ermöglicht einen weltweiten Vergleich von Sprachkompetenzen.

STANDARDS: Standards beschreiben für jedes Fach und ausgewählte Jahrgangsstufen das Anforderungsniveau. Die Standards in den Kerncurricula beschreiben die verbindlichen Anforderungen, die am Ende einer Qualifikationsphase erreicht werden. Sie konkretisieren die Bildungsziele und benennen erwartete Lernergebnisse. Sie werden kompetenz-orientiert formuliert.

EPA: Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung

Mit Diktaphon, Schreibblock und Kamera in München

Schüler aus Kamnik auf Recherchereise



Projekte, Projekte, Projekte – an allen Ecken und Enden begegnet einem dieser Begriff, wenn von Neuerungen in den Methoden des Fremdsprachenunterrichts (und nicht nur da) die Rede ist. Allerdings wird nicht selten alles Projekt genannt, was nicht Drill im Frontalunterricht ist. Und das nicht nur in Slowenien. Genauso häufig missverstehen Schüler einen Projektauftrag und liefern „Projekte“ ab, die eher Facharbeiten sind und manchmal sogar eine recht unkritische Reproduktion von aus dem Internet abgekupferten Informationen. Auch Spiel und Spaß, Klassenfahrten und Schulpartnerschaften, schulische Events aller Art sind nicht per se „Projekte“. Das lehrt: Projektunterricht mit Präsentation der Ergebnisse ist nicht einfach. Auch Lehrer müssen da erst lernen.

Rund 10.000 Menschen leben in Kamnik. Im Schulzentrum lernen Schüler nicht nur für allgemeines oder Fachabitur, sondern auch während ihrer Berufsausbildung. Auf dem Bild sind Tjasa und Urska zu Besuch bei der Münchner Kirchenzeitung.

Eins stand fest: Das Projekt der Kamniker DSD-Gruppe sollte tatsächlich ein Projekt sein. Die Schüler des dritten Jahrganges des Schulzentrums in Slowenien sollten selbstständig eine Aufgabe lösen und dabei nicht reproduzieren, sondern etwas Neues und Eigenes hervorbringen. Und sie sollten raus aus dem Klassenzimmer, weg vom Internet. Stattdessen sollten sie reden, nachfragen – persönlich recherchieren und dann ihre persönlichen Ergebnisse präsentieren. Und auf eins legte Deutschlehrer Michael Hofmann noch Wert: Das Projekt sollte interkulturellen Charakter tragen.

Das Gymnasium Kamnik, bekannt auch als Schulzentrum „Rudolf Majster“ (ŠCRM), ist eines von acht Gymnasien, die Schüler in Slowenien auf das Deutsche Sprachdiplom Stufe II vorbereiten. In Verbindung mit der slowenischen Abiturprüfung ermöglicht es den direkten Zugang zum Studium in Deutschland. Das ist auch für die 14 DSD-Schülerinnen und -Schüler des dritten Jahrgangs wichtig. Denn sie besuchen nicht nur die drei obligatorischen Deutschstunden an einem Gymnasium, son-

dern auch den zweistündigen DSD-Unterricht pro Woche, um ihre Sprachkompetenz zu erweitern, sprachliche Handlungsfähigkeit und interkulturelle Erfahrungen auszubauen. Im vierten Jahrgang steht die DSD-Prüfung Stufe II auf ihrem Programm.

Darauf hat das Projekt, von dem hier die Rede ist, die Schüler gut vorbereitet. Denn die von den Gymnasiasten gewählten Projekte waren schon auf einen interkulturellen Vergleich zugespielt:

- ❖ Schule in Deutschland – Schule in Slowenien.
- ❖ Freizeitverhalten von deutschen Jugendlichen, verglichen mit den eigenen Freizeitaktivitäten.
- ❖ Presse in Deutschland und in Slowenien.
- ❖ Der Flughafen in Brnik verglichen mit dem Flughafen München.

Dank der Unterstützung durch die bayrische Staatsregierung (vermittelt vom Fachberater und Koordinator für Deutsch in Slowenien) konnte Michael Hofmann eine zweieinhalbtägige Studienreise nach München planen, zu der die Schüler nur einen kleinen, quasi

symbolischen finanziellen Eigenbeitrag beisteuern mussten. In München hatte der Lehrer, der von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen vermittelt worden war, bereits Ansprechpartner für Interviews, Besichtigungen, Recherchen und Begegnungen „rekrutiert“. – Und zwar in einer Schule, einem Jugendfreizeithaus, einer Zeitungsredaktion und beim Besuchbetreuer des Flughafens – eine Vorbereitungstätigkeit, die, streng genommen, auch von den Schülern selbst hätte (mit)geleistet werden können.

Die übrigen Tätigkeiten allerdings übernahmen die Schüler selbst, nahmen die Arbeitsteilung innerhalb der Projektgruppen (zwei bis vier Schüler) vor, bereiteten im Vorfeld in Nachforschungen, Umfragen und Interviews die jeweils slowenien-spezifische Seite des Themas vor, um dies in den Gesprächen und Begegnungen in München präsentieren zu können. Und sie arbeiteten die Fragen für ihre Recherche in München aus.

Sonntags gegen Abend in München angekommen, mussten die Kamniker Gymnasiasten bei einer

INFO KOMPAKT
**Gymnasium
Kamnik**
 Adresse: Novi Trg. 41 a, 1240
 Kamnik, Slowenien
 Email: scrm.tajnistvol@s-rmkam.lj.edus.si
 Internet: www.s-rmkam.lj.edus.si
 Telefon: 00-386 1 830 32 00
 Zahl der vermittelten Lehrer: 1
 Stand: 2005



kleinen Tour durch die Innenstadt erstmal die eisig kalte Großstadtluft schnuppern. Am nächsten Morgen machten sich die vier Gruppen auf den Weg, trafen ihre Ansprechpartner, führten ihre Untersuchung durch und präsentierten das, was sie über Schule, Freizeit usw. in Slowenien herausgefunden hatten: Diktaphon, Schreibblock und Kamera gehörten zu den Arbeitsmitteln für die Forschungsarbeit genauso wie die Präsentationsmaterialien des selbst recherchierten Themas, um die Gesprächspartner über die Situationen in Slowenien zu informieren.

Die Lehrer, Antonija Barba und Michael Hofmann, leisteten hie und da Hilfestellung, vermittelten beispielsweise die Treffen und führten die beiden Seiten zusammen. Aber dann zogen sie sich zurück und überließen den Verlauf der Begegnung den Schülern und ihren Partnern. Die Kamniker lernten dabei, selbstständig zu handeln und die Sprache in authentischen Situationen zu verwenden. Sie erweiterten ihr landeskundliches Wissen über Deutschland und machten interkulturelle Erfahrungen. Beim Vergleichen fanden sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus, trafen auf Erwartetes aber auch auf Überraschendes. Und vor allem: Sie erforschten ihr Thema und hatten am Ende eine Menge Material und Informationen, die sie nun weiter bearbeiten, zu den Ergebnissen der Slowenien-Untersuchung in Beziehung setzen und zu einer Präsentation ausarbeiten.

MICHAEL HOFMANN,
Bundesprogrammlehrkraft
Kamnik, Slowenien

„Das gibt mir Mut“

Multiplikatoren in Sachen DSD

Lidia Vassileva unterrichtet am Fremdsprachengymnasium Plovdiv, Zdravko Lichev am Fremdsprachengymnasium Stara Zagora in Bulgarien. Das eine ist traditionell englisch, das andere französisch – und doch sind beide DSD-Schulen. Das liegt auch an den zwei bulgarischen Deutschlehrern. Denn sie haben noch etwas gemeinsam: Beide sind Multiplikatoren der Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen (ZfA). Rainer Burchardt, Fachberater und Koordinator in Sofia, unterhielt sich mit den Pädagogen.

BURCHARDT: Warum sind Sie ZfA-Multiplikator geworden?

VASSILEVA: Am Anfang war für mich der Wunsch nach meiner fachlichen Fortbildung der Grund dafür, am Multiplikatorenlehrgang der ZfA teilzunehmen. Als erste ZfA-Multiplikatorin im Lande war ich mir damals nicht ganz im Klaren, was auf mich später zukommt.

LICHEV: Lebenslange Fortbildung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Erhaltung und Weiterentwicklung der beruflichen Qualifikation. Das ist mein professionelles Selbstverständnis; es liegt aber auch im Interesse unserer Schüler. Darüber hinaus bedeutete die Teilnahme am dreimonatigen Lehrgang in Deutschland für mich auch ganz persönlich eine Bereicherung und Weiterentwicklung.

BURCHARDT: Was ist Ihre Aufgabe?

LICHEV: Alles, was ich erfahre, an meine Kollegen weiterzuleiten: Das scheint mir die allerwichtigste Aufgabe zu sein sowohl methodisch als auch fachlich.

VASSILEVA: Ganz einfach: Als Referent an den Fortbildungsveranstaltungen der Fachberatung teilzunehmen und deutsche sowie bulgarische Kollegen in ihrem DSD-Unterricht zu unterstützen und zu beraten.

LICHEV: Natürlich, aber man muss sich ständig informieren, viel lesen und besonders auf dem Gebiet der Seminardidaktik immer auf dem neuesten Stand sein.

BURCHARDT: Welche Erfahrungen haben Sie bei Ihrer Arbeit gemacht?

VASSILEVA: Dass es sich lohnt, Zeit und Geld in die Lehrerfortbildung zu investieren! Die Seminare der Fachberatung in Sofia setzen Standards und tragen zur methodischen Verbesserung des Deutsch-

Das Fremdsprachengymnasium Plovdiv...

... ist seit 2002 DSD-Schule.
... ist schon zweimal Schule mit dem besten DSD-Ergebnis in Bulgarien geworden.
... ist das traditionelle Englische Gymnasium. Es hat mit Deutsch als erster Fremdsprache in den 90er Jahren einen enormen Aufschwung vollzogen. Dieser Erfolg hat viele Mütter und Väter: zahlreiche hochqualifizierte Lehrer aus Bulgarien und Deutschland sowie die engagierte Schulleitung, aber vor allem natürlich die überdurchschnittliche Motivation und den großen Ehrgeiz der Schüler.

Fremdsprachengymnasium Stara Zagora...

... ist seit 2005 DSD-Schule.
Das traditionelle Französische Gymnasium hat infolge großer Nachfrage durch Eltern und Schüler nach Deutsch und vor allem dem DSD den deutschen Zweig sehr gefördert. Auch hier wäre der Erfolg ohne die sehr qualifizierten bulgarischen Lehrer und die überaus kompetente Schulleitung nicht denkbar gewesen. So konnte schon 2004 im Rahmen des weltweiten Wettbewerbs „Tour des chances“ der 6. Preis gewonnen werden.

unterrichts an den DSD-Schulen und zum steigenden Interesse für das DSD II bei.

LICHEV: Dass es kaum was Schlimmeres gibt, als dass man sich vor die Teilnehmer einer Fortbildungsveranstaltung hinstellt: und sagt „Ich weiß etwas, was ihr nicht wisst, und das möchte ich euch jetzt beibringen!“ In jedem Seminar erfährt der Seminarleiter vieles von den Teilnehmern und bekommt Anregungen, ohne die seine weitere Arbeit unmöglich ist. In diesem Sinne beruht unsere Arbeit auf gegenseitiger Unterstützung.

BURCHARDT: Wie ist es, bulgarischen und deutschen Kollegen in Seminaren etwas beizubringen?

LICHEV: Ich sollte deutschen Kollegen etwas auf Deutsch beibringen? Das konnte ich mir erst gar nicht vorstellen! Während der Arbeit merkte ich aber keinen Unterschied zwischen ihren und den bulgarischen Kollegen. Wenn man das Gleiche will, dann spielt es keine große Rolle, wer vor wem steht.

VASSILEVA: Es ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, aber wenn man die Seminare inhaltlich und methodisch gut vorbereitet und

wenn sie praxisbezogen sind, kommen sie bei den Kollegen gut an.

BURCHARDT: Welche Resonanz erfahren Sie?

VASSILEVA: Die Rückmeldung für meine Tätigkeit in der Lehrerfortbildung ist durchaus positiv, trotzdem bin ich aber immer sehr selbstkritisch. Ich bekomme auch viele E-mails und Telefonate von Kollegen mit der Bitte um weitere Beratung.

LICHEV: In der Evaluationsphase, bei der Bewertung eines Seminars bekommt man sehr oft auch kritische Stimmen zu hören. Das ist aber auch Sinn und Zweck der ganzen Sache. Alles andere würde die Entwicklung bremsen, es führte zu einer Selbstzufriedenheit, die keinem etwas nützen könnte.

BURCHARDT: Wie bilden Sie sich fort?

LICHEV: Mit Fachbüchern zu den Themen „Fortbildung mit Erwachsenen“, „Seminar Didaktik“ und „Kommunikations- und Methodentraining“. Neben den Publikationen im Internet sind sie die wichtigste Informationsquelle. Eine große Hilfe sind auch die Beiträge der erfahrenen Kollegen, die an den ZfA-Seminaren teilnehmen und von denen man wirklich viel lernen kann.

VASSILEVA: Durch Teilnahme an REFO-Seminaren, durch Fachliteratur und durch den Austausch mit dem Fachberater und mit den Fachschaftsberatern. Darüber hinaus wünschte ich mir eine gezielte Fortbildung für Multiplikatoren, die aktiv in der Lehrerfortbildung tätig sind.

BURCHARDT: Hilft Ihnen die Multiplikatorentätigkeit bei Ihrem eigenen Unterricht?

VASSILEVA: Ja, sicher. Ich bin sehr stolz auf die Spitzenleistungen meiner Sprachdiplomschüler, das ist die beste Anerkennung für meine Leh-

rertätigkeit. Das gibt mir den Mut, auch anderen Kollegen etwas beibringen zu wollen.

LICHEV: Sehr viel. Einerseits achte ich jetzt viel mehr auf Sachen, auf die ich vor meinem Multiplikatorenlehrgang nicht so großen Wert gelegt habe. Andererseits versuche ich jetzt oft, das in den Seminaren Gelernte im Unterricht anzuwenden. Ein Beispiel: Der Aspekt „Visualisieren“ wird jetzt ein wichtiger Bestandteil meiner Arbeit werden, da ich dafür durch den Beitrag meiner Kollegen sensibilisiert wurde.

BURCHARDT: Sind Sie auf die Einführung des neuen DSD-Formats vorbereitet?

LICHEV: Ich glaube schon, über das neue Prüfungsformat Bescheid zu wissen.

VASSILEVA: Zum größten Teil, ja. Der Deutschunterricht in Bulgarien hat gute Grundlagen. Wir haben auch eine große Vorarbeit geleistet, die Richtlinien sind ja klar. Wenn wir die neue Prüfungsordnung und das neue Format der DSD-Prüfung haben, werden wir unsere Arbeit konkretisieren und ausfeilen.

BURCHARDT: Wie stehen Ihre Schulleiter zu Ihrer Tätigkeit?

VASSILEVA: Sobald ich an Seminaren teilnehmen muss, werde ich vom Unterricht problemlos freigestellt. Ich mache ja landesweite „Werbung“ für das Fremdsprachengymnasium Plovdiv!

LICHEV: Nichts einzuwenden: Mit viel Verständnis und positiver Einstellung. Einen solchen Schulleiter wie meinen könnte man sich nur wünschen!



Lidia Vassileva unterrichtet am Fremdsprachengymnasium Plovdiv – hier nach der Übergabe des ersten Prüferzertifikats, dessen stolze Inhaberin sie ist.



Interviewpartner Zdravko Lichev vom Fremdsprachengymnasium Stara Zagora in Bulgarien.

Wochenlang, monatelang werden die Schüler auf das große Ereignis vorbereitet. Dann ist es da, und schon wieder vorbei und lässt Raum für die Nach-Prüfungs-Depression. Das soll's gewesen sein? Hat sich all die Mühe gelohnt? Die Tage und Nächte zusätzlicher Arbeit, die die Klassenkameraden am Strand verbrachten? Verdrängt werden solche Gedanken dadurch, dass ja noch die staatliche Abschlussprüfung abgelegt werden muss, und wenn dann der Tag der Diplomüberreichung kommt und man sein Diplom in der Hand hält, ja, das ist schon ein erhebendes Gefühl. Aber danach können schon wieder Zweifel aufkommen. Jetzt habe ich das begehrte Papier, aber was mache ich damit, was bringt es mir?

Die Ukraine gehört nicht zu den Ländern, deren Schüler die Möglichkeit haben, mit ihrem staatlichen Schulabschlusszeugnis in Kombination mit dem DSD II so einfach an einer deutschen Hochschule zu studieren. Aus mehreren Gründen nicht.

Der zweifellos wichtigste ist, dass ukrainische Schüler, wenn sie ins (Hochschul-)Leben entlassen werden, zwar nominell elf, real aber nur zehn Jahre Schulzeit hinter sich haben, denn die vierte Klasse wurde bis zum Schuljahr 2003/2004 in der Regel übersprungen. Zehn Jahre werden in Deutschland aber allenfalls als Mittlere Reife anerkannt und nicht als eine dem deutschen Abitur gleichwertige Prüfung. Es heißt also, noch mindestens zwei Jahre zu Hause studieren, bevor eine Bewerbung an einer deutschen Hochschule Chancen auf Erfolg hat. Der zweite Grund: Ohne eine Zusage aus Deutschland gibt es keines der begehrten Studentenvisa. Und damit nicht genug: Auch die Finanzierung muss gesichert sein, durch ein Stipendium, eine Bürgschaft oder ein Guthaben von 7200 Euro zur Finanzierung des ersten Studienjahres. Eine hohe Hürde für Studierende aus einem Land, in dem der Durchschnittslohn für einen abhängig Beschäftigten im Monat umgerechnet 80 Euro beträgt.

Gibt es ein Leben nach dem Sprachdiplom?

Alumni-Arbeit in der Ukraine

Deutschunterricht nach der Schule

Was also tun mit den erworbenen Kenntnissen und dem kostbaren Diplom? Die erste – und besonders in Kleinstädten immer noch häufigste – Option: Deutsch studieren. Eine zweifelhafte Option, denn ein Sprachenstudium allein eröffnet keine guten Berufsperspektiven. Und eine oft enttäuschende dazu: Nur in den allerwenigsten Fällen bieten Universitäten sprachpraktische Lehrveranstaltungen an, die dem Niveau der DSD-Absolventen angemessen sind. Meist sind sie gezwungen, in den verschulenden Studiengängen Veranstaltungen zu besuchen, die weit unter ihrem sprachlichen Niveau liegen. Kommen noch traditionelle Lehrmethoden dazu, ist Langweile vorprogrammiert und nicht selten auch ein Absinken der Leistungen. Die zweite Option: Studium eines Faches mit besseren Berufsperspektiven (Wirtschaft, Jura, ein technisches Fach). Schon besser, aber die obligatorischen studienbegleitenden Sprachkurse sind meist noch weiter vom Niveau der DSD-Absolventen entfernt als die sprachpraktischen Veranstaltungen der germanistischen Abteilungen.

Fazit: DSD-Absolventen finden an ihren Hochschulen in der Ukraine nur sehr selten einen geeigneten Anschluss an den Deutschunterricht, den sie an der Schule gewohnt waren. Die Folge war spontan etwas, was von deutscher Seite nun systematisiert unter dem etwas kryptischen Namen „Alumni-Kurse“ angeboten wird: Einige ehemalige DSD-Prüflinge scharten sich um ihren alten deutschen Lehrer und baten ihn, einmal in der Woche oder wenigstens ab und zu „richtig Deutsch zu machen“. Der deutsche Lehrer konnte

te sich dem Wunsch nicht versagen und so entstanden die ersten „Alumni-Kurse“.

Ab dem Schuljahr 2005/06 gehören Alumni-Kurse zum festen Bestandteil des Angebots der von der ZfA vermittelten Lehrkräfte, die an Hochschulstandorten tätig sind. Sie sind mit zunächst zwei, bisweilen auch mehr Stunden im Depotat der Lehrkräfte verankert. Die DSD-Schulen öffnen ihre Tore für ehemalige DSD-Prüflinge, auch für solche, die aus anderen als der eigenen Schule kommen.

Mit der Systematisierung und der Annahme der Alumni-Kurse als reguläre Aufgabe der ZfA-Lehrkräfte stellen sich freilich Fragen, die sich in den spontanen Post-DSD-Treffen nicht in gleicher Weise stellen lassen. Welche Inhalte sollen die Kurse haben? Sollen die Teilnehmer dafür bezahlen? Wer soll bevorzugt teilnehmen dürfen, wenn es mehr Bewerber gibt als Plätze vorhanden sind? Wie lange soll die Nachbetreuung der DSD-Absolventen gehen? Soll für die Alumni-Kurse geworben werden?

Vom Tropf zur Selbstständigkeit

Nicht alle dieser Fragen lassen sich heute schon schlüssig beantworten. Zu manchen gibt es auch unterschiedliche Meinungen. Auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen, die auf einem Treffen der ZfA-Lehrkräfte in Odessa diskutiert wurden, wurden folgende Eckpunkte beschlossen: An allen Standorten von DSD-Schulen, an denen DSD-Absolventen studieren, werden ab Herbst 2005 Alumnikurse eingerichtet. Zeit und Ort der Kurse werden auf den Homepages der Fachberater angezeigt. Außer Mundpropaganda wird

keine weitere Werbung gemacht. Die Kurse sind kostenlos, es wird aber eine Gebühr für Kursmaterialien verlangt. Aus den Erfahrungen der ersten Kurse in Kiew und Odessa wird ein offenes thematisches Angebot vorgeschlagen (wöchentlich wechselnde Themen und Aktivitäten nach Wunsch der Teilnehmer: Diskussionen, Übungen auf der Basis von Filmen, Texten usw.). Einer systematischen, sich über mehrere Termine hin erstreckenden Kursarbeit stehen zum Teil ungünstige Bedingungen wie zum Beispiel Abendveranstaltung, Müdigkeit der Studierenden oder Fluktuation entgegen.

Zur Frage, wer bevorzugt teilnehmen darf, wenn sich mehr Bewerber melden als Plätze vorhanden sind, gibt es zwei Lösungsansätze. Der erste – in Kiew gewählt – läuft darauf hinaus, dass die ältesten DSD-Absolventen, die schon am längsten „ohne Kontakt zu Deutsch“ waren, bevorzugt aufgenommen wurden. Dem gegenüber steht die Auffassung, dass gerade in den ersten Jahren nach der Prüfung eine besondere Nachbetreuung notwendig ist, um die Studierenden für ein eventuelles Studium an einer deutschen Hochschule fit zu halten.

Gerade dieser letztgenannte Punkt zeigt, dass fundierte Alumni-Arbeit mehr ist als die Einrichtung von Nachbetreuungskursen. Sie erfordert prinzipielle Überlegungen zu den Zielen einer DSD-Nachbetreuung. Es kann sicher nicht das Ziel der Alumni-Arbeit sein, die Ex-DSDler ihr Leben lang am Tropf der ZfA zu halten. Ziel muss es sein, dass die DSD-Absolventen selbstständig werden. Deshalb ist es mit einem reinen Sprachkursangebot nicht getan. Die Alumni-Kurse müssen Informationsbörsen sein, auf denen die Studierenden Anregungen und Hinweise erhalten, wie sie ihr Studium und ihren Einstieg in den Beruf sinnvoll mit ihren besonde-

ren sprachlichen und interkulturellen Fähigkeiten kombinieren können.

Zum Kursprogramm gehören deshalb regelmäßig Informationen über Studien- und Stipendienangebote in Deutschland. Die Teilnehmer erfahren auch Unterstützung, wenn sie sich für ein Stipendium oder einen Studienplatz in einem deutschsprachigen Land bewerben. Schließlich sollen die Kurse auch als Forum für ältere Ex-DSDler dienen, die schon in Deutschland ein Studium aufgenommen haben oder im Beruf stehen. Erfahrungen aus erster Hand sind oft wichtiger als Informationen aus Broschüren oder auch von Mitglidern, die etwa über die verzwickten Details der deutschen Hochschullandschaft oft auch nicht genau Bescheid wissen. Tipps aus der Erfahrung von Betroffenen sind immer gefragt.

Die Breite der Aufgabenpalette zeigt, dass die Alumni-Kurse eine Herausforderung für die ZfA-Lehrkräfte sind, die über das hinausgeht, was bisher von ihnen verlangt wurde. Zu leisten ist die Aufgabe nur durch Zusammenarbeit mit anderen Personen und Organisationen, z.B. den Lektorinnen und Lektoren des DAAD, Vertretern der deutschen Wirtschaft. Wichtig ist aber auch die kontinuierliche eigene Fortbildung sowie – vielleicht am Wichtigsten – der stete Kontakt zu ehemaligen Prüflingen, auch über die Teilnehmer an den Kursen hinaus.

Ideal wäre es, wenn die dargestellte Infor-

mationsarbeit einmal aus der Hand gegeben werden könnte, in die Hände etwa einer Vereinigung ehemaliger DSD-Absolventen. Aber bis dahin ist es noch weit. Die Arbeit mit DSD-Absolventen steht erst am Anfang.

CHRISTIAN AX
Fachberater/Koordinator Kiew

DR. HANS-MARTIN DEDERDING
Fachberater/Koordinator Odessa

Start in die Alumni-Arbeit:
Brief der Fachberater an
die DSD-Prüflinge.

Heiße Kartoffeln?

Sprachdiplom – was dann?

Die Sprachdiplomprüfung ist vorbei, das Warten auf die Ergebnisse hat begonnen. Wir wünschen allen, die an der Prüfung teilgenommen haben, dass sich die Mühen gelohnt haben und dass Sie am Ende des Jahres die begehrte Urkunde überreicht bekommen. Was dann?

Das Leben – und das Lernen – endet nicht mit dem Sprachdiplom. Aus deutscher Sicht ist das Sprachdiplom eigentlich nur ein erster Schritt, die Eintrittskarte in eine weitere Ausbildung, eine Karriere, bei der die AbsolventInnen Deutschland und die deutsche Sprache nicht aus den Augen verlieren sollten. Auch wir, die Vertreter der deutschen Seite, wollen die TeilnehmerInnen an der Sprachdiplomprüfung nicht aus den Augen verlieren. Wir werden Sie jetzt nicht wie heiße Kartoffeln fallen lassen. Stärker als in den vergangenen Jahren wollen wir unsere kostbaren DSD-AbsolventInnen auf ihrem weiteren Ausbildungs- und Berufsweg begleiten. Dies geschieht auf verschiedenen Wegen.

Wir interessieren uns für Ihre weiteren Pläne. Zum ersten Mal werden (wurden) Sie in diesem Jahr gebeten, uns in einem Fragebogen etwas über Ihre weiteren Pläne zu verraten. Diese zu kennen ist wichtig für uns. Denn nur so können wir Ihnen gezielte Angebote machen.

Wir bieten Ihnen ein Studieninformationsangebot an. Vertreterinnen und Vertreter des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) sind bereit, Sie über Studienmöglichkeiten in Deutschland zu informieren. Noch in diesem Schuljahr werden Informationsgespräche zu diesem Thema organisiert.

Wir helfen Ihnen sprachlich fit zu bleiben. An einigen Studienstandorten laufen schon Kurse für AbsolventInnen der DSD-Prüfung, in denen Sie Ihre Kenntnisse festigen und ausbauen können, so dass Sie sich spätestens in zwei Jahren für ein Stipendium an einer Hochschule in Deutschland bewerben und dort erfolgreich studieren können. In anderen Städten planen wir Ähnliches. Erkundigen Sie sich an der DSD-Schule an Ihrem Studienort oder bei Ihrem Lehrer/Ihrer Lehrerin aus Deutschland und informieren Sie sich auf den Webseiten der Fachberater: www.zfa-kiew.dasan.de und www.zfa-odessa.dasan.de

Wir bieten Ihnen Kontaktmöglichkeiten. Wenn Sie Ihr Diplom in Händen halten, tragen Sie sich in die „Alumni-Liste“ der deutschen Botschaft ein (www.german-embassy.de/kyiv.ua/de/datenbank/index.html). Ergänzen Sie die Angaben, wenn immer Sie eine neue Qualifikation erreicht haben. Nur wenn wir aktuelle Informationen über Sie haben, können wir Ihnen Angebote machen.

All diese Angebote gelten natürlich nicht nur für Studierende der deutschen Sprache. Die beschäftigen sich ja sowieso mit Deutschland und der deutschen Sprache. Viel wichtiger sind die Angebote für Studierende anderer Fächer, in denen während des Studiums Deutsch nicht unmittelbar eine Rolle spielt. Vielleicht aber später im Beruf: Eine deutsche Firma sucht eine ukrainische Anwältin mit guten Deutschkenntnissen. Eine ukrainische Softwarefirma will auf den deutschen Markt gehen und sucht einen Informatiker mit guten Deutschkenntnissen.... Das sind Positionen, für die Sie sich vorbereiten sollten. Die

Von Wasserbrühe, Kokosnussschalen und dem Lernen fürs Leben

Sozialpraktikum an der German European School Singapur



„Nicht nur für die Schule lernen wir, sondern fürs Leben.“ Das wusste auch schon Seneca. Doch diese Maxime scheint im Schulalltag zwischen Vokabeltests, Klassenarbeiten und Klausuren irgendwie unterzugehen. Menschliche Qualitäten, die für das spätere Leben genauso wichtig sind – etwa Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und Solidarität –, werden ohnehin nicht benotet. Wie weckt man also im leistungsfixierten Schulbetrieb eben diese Eigenschaften?

und die zu übernehmende Verantwortung während des Praktikums auf der einen und die positiven Rückmeldungen auf der anderen Seite bewirken Freude an der Arbeit und stärken das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl der Schüler.

Die German European School Singapur (GESS) hat seit dem Schuljahr 2003/04 in ihrem Schulcurriculum ein Sozialpraktikum verankert – ein gemeinschaft-

liches Vorhaben der Fächer Ethik, Religion und Gemeinschaftskunde, wobei die gemeinsamen curricularen Grundlagen der genannten Fächer Berücksichtigung finden.

Aufgrund vorhandener Kontakte führt das zweiwöchige Sozialpraktikum die Schüler nach Trivandrum im indischen Bundesstaat Kerala. Nach dem Pilotprojekt des Vorjahres stand 2005 ein umfangreicheres Projekt für die 26 Schüler der elften Klasse an. In Father Dr. Thomas Naickamparambils Gemeinde wurde eine neue Grundschule gebaut. Bei Ankunft der Schüler war sie schon soweit fertig, dass sofort mit dem Anstrich und der Vorbereitung des Außenbereichs begonnen werden konnte.

Die Lage der Schule – sie wurde in einen Hang gebaut – stellte große Anforderungen. Aber auch sonst kam es wie es kommen musste: Es fehlten neben Pinseln in ausreichender Anzahl auch Farbtöpfe, das Schmirgelpapier musste rationiert werden und ein Arbeitsplan für diese große Gruppe war ebenfalls nicht vorhanden. Jetzt war Flexibilität angesagt. Die „Fachleute“ unter den Schülern hatten in weiser Voraussicht Farbbrollen, die an Teleskopstangen befestigt wurden, mitgebracht, um damit den Deckenanstrich vornehmen zu können. Doch die indischen Handwerker können sich diese „Farb-

Neben der kognitiven Auseinandersetzung mit ethischen, christlichen und gesellschaftlichen Problemstellungen stehen während des zweiwöchigen Praktikums in einer entsprechenden Einrichtung der Erwerb sozialer Sensibilität und Sozialkompetenz im Vordergrund. Die Schüler sollen die Belange und Probleme ihrer Mitmenschen kennen lernen und zur Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft ermutigt werden. Die Konfrontation mit anderen Lebensbereichen weitet den Erfahrungshorizont und bietet die Möglichkeit der Selbsterfahrung. Der geforderte Einsatz

Schüler bestätigten Einstein

Sieg bei *Jugend forscht* an das Team des Istanbul Lisesi

Wie macht das Istanbul Lisesi das nur? Zum zweiten Mal in Folge gewinnt die Schule den türkischen Tübitak-Wettbewerb (*Jugend forscht*) in Physik. Bilkan Erkmen und Serdar Karatekin (beide aus der 11. Klasse) hatten mit ihrem Lehrer Rüdiger Wisskirchen zwar auf einen guten Platz gehofft, aber angesichts der recht kurzen Vorbereitungszeit und der starken Konkurrenz war der Sieg doch eine große Überraschung.

Das Team des Istanbul Lisesi hat diesen 1. Platz mit einer Neukonzeption des unter Fachleuten bekannten Fizeau-Experiments gewonnen. Der Ende des 19. Jahrhunderts verstorbene Physiker hatte untersucht, wie sich die Lichtgeschwindigkeit in schnell fließendem Wasser verändert – und falsch gedeutet. Die beiden Schüler haben nun gemessen, wie die Lichtgeschwindigkeit in einem schnell bewegten Glasblock, einer eigens angefertigten Plexiglasscheibe, verändert wird – und mit Einsteins Theorie verglichen. Bilkan und Serdar haben damit den klassischen Versuch in einem wesentlichen Punkt verändert. So wie von ihnen ist er noch nie durchgeführt worden.

In vielen hundert Arbeitsstunden haben die Schüler mit ihrem Lehrer ein sehr kompliziertes Präzisionsexperiment zur Laser-Interferenz aufgebaut. Und was bedeutsam ist: Ihre Ergebnisse liegen im Rahmen der Theorie. Eine Vorstellung dieser Leistung ist ohne Physik-Kenntnisse schwer zu vermitteln, aber vielleicht beeindruckt eine Zahl: Mit optischen Methoden haben sie Strecken in der Größe von ca. 0,0000001 m gemessen.

Und was wäre, wenn ihre Messungen Einstein widerlegt hätten? Wenn die Relativitätstheorie nicht gelten würde? Die Schiffe im Bosphorus vor der Schul-Haustür könnten nicht mehr wie gewohnt mit Hilfe von Satelliten ihren Weg finden. Die Stromversorgung der meisten Industriestaaten bräche zusammen. Nicht einmal die Sonne würde leuchten. Kalt wäre es auf der Erde. Beruhigend also, dass die Messungen unter dem Dach des Istanbul Lisesi Einstein bestätigten.



verschwendung“ nicht leisten. So mussten die Schüler mit kleinen Pinseln und einer mehrfach verdünnten weißlichen „Wasserbrühe“ vorlieb nehmen.

Die „langen Kerls“ unter den Schülern bekamen eine „Art Gerüst“ zugeteilt, um die anstrengenden Streicharbeiten an der Decke vorzunehmen. Die körperliche Anstrengung sollte allerdings noch eine Steigerung erfahren, als es galt, das Erdreich am Hang zu begradigen, um dort einen Eingangsbereich anzulegen. Dazu war es erforderlich, Felsbrocken nach oben zu transportieren, Erdreich mit einer Spitzhacke zu lockern ... Mit Metallpfannen und Transportkörben – aus Autoreifen gefertigt – nahmen sie sich dieser Arbeit an. Am anstrengendsten war aber die Reinigung des Fußbodens im neuen Gebäude, das aus Kostengründen vor dem Streichen nicht mit Folie ausgelegt war, so dass er über und über mit Farbspritzern bedeckt war. Mit Schmirgelpapierresten und Kokosnussschalen entfernten die GESS-Schüler diese Flecken.

Die Einweihungsfeier – sie wurde wegen der Gäste aus Singapur vorverlegt – beendete ihre Arbeit in der Grundschule. Das Gebäude – von Erzbischof Cyril Mar Baselios eingeweiht – war bis auf den letzten Platz gefüllt mit Eltern, Kindern, zukünftigen Schülern, Erziehern, Lehrern und den GESS-Praktikanten als „guests of honors“.

Ihnen verdeutlichte diese kleine Feier – bestehend aus einem Gottesdienst, einer Dankesrede vom Erzbischof nebst zahlreichen Darbietungen (Tänzen, Liedern usw.) von den Kindern aus der Schule vorgeführt – was die Schüler tatsächlich für die kleine Gemeinde in diesem Dorf am Stadtrand von Trivandrum geleistet hatten.

Wie die Schüler die zwei Wochen erlebt haben?

„Für mich persönlich war dies der beste und erlebnisreichste schulische Ausflug, den ich bis jetzt gemacht habe. Das Arbeiten allein war eine Erfahrung – bestimmt für jeden von uns –, die er nie vergessen wird. Man hat gelernt, als eine Gruppe zusammenzuarbeiten und Probleme schnell zu lösen. Allgemein hat mich auch die Freundlichkeit und Offenheit der Inder sehr überrascht, was ich zuvor noch nie in so einem positiven Ausmaß bei einem Volk der Welt erlebt habe.“

„Durch dieses Sozialpraktikum habe ich einen Teil der Welt gesehen, von dem nicht allzu viele behaupten können, da gewesen zu sein. Ich habe Menschen getroffen, die auch ohne Geld glücklich sind und einem sehr freundlich entgegenkommen, ohne dass sie eine Gegenleistung erwarten. Menschen, die dankbar sind für alles, was sie haben. Ich freue mich jetzt schon, wenn ich jemals Kinder habe und sie sich über etwas beklagen, zu sagen: ‚Damals in Indien, in den guten alten Zeiten, habe ich dann noch mit Kokosnussschalen den Boden geschrubbt und mich auch nicht beklagt.‘ Ich werde aber nicht erwähnen, dass ich das tun musste.“

„Das Praktikum ist für Schüler eine einmalige Chance, sich damit zu befassen, wie es in Dritte-Welt-Ländern zugeht. Es nützt auch mehr, als wenn man im Gemeinschaftskundeunterricht einfach darüber spricht. Man glaubt mehr, was man sieht, als was man hört, und so erging es auch mir.“

Die Lehrer haben die Voraussetzungen für das Praktikum geschaf-

fen, umgesetzt haben es die 26 Schüler. Mit ihrem Engagement und Verhalten haben sie die Weichen dafür gestellt, dass an der Deutschen Schule Singapur das Sozialpraktikum auch in Zukunft weitergeführt wird.

MARION BOOS

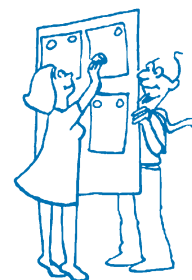
MAGNETTAFEL

Gestatten, Naturdetektiv ...

Schon einmal was von den Naturdetektiven gehört? Von dem Mit-Mach-Projekt für Schulklassen? Wenn nicht, dann lohnt ein Abstecher zu www.naturdetektive.de. Denn die Austauschplattform eignet sich wunderbar für den Unterricht. Egal ob in Biologie, Geografie oder Sachkunde – die Seiten stiften an, selbst Naturdetektiv zu werden. Es gibt zum Beispiel Naturdetektiv-Reporterseiten, in die Bilder und Texte eingefügt werden können, aber auch feste Themen mit Steckbrief, Auftrag, Aktionstipps und Hintergrund. Abgerundet wird das Angebot von Bundesumweltministerium und Bundesamt für Naturschutz durch Wettbewerbe, E-Mail-Foren mit Experten, eine interaktive Karte und E-Learning-Module zum Beispiel mit Lernspielen.

Entstanden ist das Projekt, um das „Internationale Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Biologische Vielfalt“ in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Und es kann viel gewinnen durch die Mitarbeit der Auslandsschulen. Vielleicht lässt sich der Zug der Störche nachvollziehen oder ...

Zu den Naturdetektiven gelangt man auch über den Bildungsserver www.dasan.de. Auch wenn bis Ende Februar Winterpause ist, d.h. dass keine neuen Wettbewerbe stattfinden, lohnt schon mal ein Abstecher – die Arbeiten der vergangenen Jahre sind übersichtlich archiviert, so dass sich bestimmt Anregungen für Schulprojekte finden lassen. Im März geht es dann weiter mit den Naturdetektiven 2006.



„Keine Zeit für Heimweh“

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat eine neue Broschüre herausgegeben. In „Keine Zeit für Heimweh“ werden Absolventen deutscher Auslandsschulen vorgestellt, die mit einem DAAD-Stipendium in Deutschland studieren. Darauf deutet zumindest der Untertitel hin. Zwar ist das ein bisschen ungenau, denn mit Przemyslaw Rymaszewski ist zum Beispiel ein junger Mann porträtiert, der ein staatliches polnisches Lyzeum besucht und sein DSD II gemacht hat. Aber das ändert nichts an der unverkrampften Darstellung der ausländischen Studenten, die über ihre Erfahrungen mit dem Studium, dem Leben und den Menschen in Deutschland berichten.

Ob Alexandra aus Rumänien, Tomás aus Bolivien, Yasmine aus Ägypten oder Zeynep aus der Türkei – sie alle erzählen, wie sie zur deutschen Sprache gekommen sind und welchen Weg sie genommen haben, um jetzt in Deutschland zu studieren. „Bemerkenswert finde ich, wie sehr meine deutschen Sprachkenntnisse meine frühere Einstellung zu Deutschland auf den Kopf gestellt haben“, so Przemyslaw Rymaszewski, der jetzt in Köln Betriebswirtschaftslehre studiert. Dort hat er festgestellt: „Polen als Nation hat in Deutschland keinen guten Ruf. Das ist die größte Motivation für mich, alle Klischees gegenüber meinem Volk abzubauen ...“

Seit vier Jahren fördert der DAAD hoch qualifizierte nichtdeutsche Absolventen deutscher Auslands- und DSD-Schulen, die ein Hochschulstudium in Deutschland planen. Im April 2005 erhielten 144 ein Stipendium für ein volles Studium in Deutschland. Mehr dazu gibt es

Leserbriefe

Schön. Die *Begegnung* wird nicht nur gelesen, sondern auch diskutiert. Immer wieder erreichen uns Leserbriefe – lobende wie kritische. Allerdings braucht die Zeitschrift für das deutsche Auslandsschulwesen mitunter noch recht lange, um an den Mann oder die Frau zu kommen, so dass sich Ihre Zuschriften nicht immer auf die vorige Ausgabe beziehen. Lassen Sie sich also nicht verwirren, wenn wir an dieser Stelle sowohl Leserzeilen zu der vorigen Ausgabe „Frühes Fremdsprachenlernen“, als auch zu „Auf dem Weg in die Zukunft“ veröffentlichen. Und noch eins: Bleiben Sie uns nicht nur treu, sondern schreiben Sie uns. Schreiben Sie uns, was Ihnen an der *Begegnung* gefallen hat und was nicht, was Sie gern lesen möchten und was Sie für überflüssig halten. Denn Ihre Meinungen und Anregungen machen die *Begegnung* zu einer lesenswerten Zeitschrift.



Weitermarschiert!

GRATULATION! Auch diese Ausgabe ist lesenswert und hat uns allen hier vor Ort große Freude bereitet. Vielen Dank für die Veröffentlichung unseres Beitrages über unseren Kindergarten. Inzwischen sind wir da auch ein „Stück des Weges“ weitermarschiert! Wir haben schon in der „Sternschnuppengruppe“ ein zweisprachiges Angebot: Deutsch/Englisch und hoffen, somit die 2-jährigen Kinder solide für die Grundschule auszurüsten, was den Sprachgebrauch in der Bilinguität anbetrifft.

ANNEMARIE QUINT
Schulleiterin
Deutsche Schule Neu Delhi

Cali und Quito

Mit großem Interesse nahm ich die *Begegnung* 2/2004 zur Hand, kündigte doch das Inhaltsverzeichnis gleich zwei Berichte von Auslandsschulen an, in deren Gastländern ich selber als Hochschullehrer lange Jahre tätig war bzw. es gerade bin. Kontinuierlich ist Ihr Heft ohnehin immer anregender und informativer geworden, so dass man sich auf jede neue

Ausgabe, wenn sie denn irgendwann in den diversen Winkeln der Welt eintrifft, freut.

Nun hätten die beiden Artikel aus den Nachbarländern Kolumbien (DS Cali) und Ecuador (DS Quito) unterschiedlicher nicht ausfallen können: Die Schulleiterin aus Cali legt den Finger auf die Wunden, die wir in der ausländischen Bildungsarbeit tätigen, entsandten oder Ortskräfte doch wohl alle mehr oder weniger schmerzhaft und auch permanent spüren. Nüchtern beschreibt sie die Hürden, die sich vor den Abgängern bei deren Bemühungen um die Aufnahmen eines Studiums in Deutschland und die Erlangung des dazu erforderlichen Visums aufbauen. Bescheiden werden demgegenüber die Erfolge und die sehr positiven Erfahrungen deutscher Austauschschüler, die ungeachtet der völlig einseitigen Medienberichterstattung über dieses Land die Reise nach Cali antraten, dargestellt. Die Autorin bagatellisiert die Probleme der andauernden gewaltförmigen Auseinandersetzungen in keiner Weise, betont aber sehr zu Recht, dass infolge der Einseitigkeit der Berichterstattung die enormen Anstrengungen Kolumbiens im

gesamten Bildungssektor dem deutschen Zeitungsleser, Hörer und Fernseher schlicht unbekannt bleiben. Werbung für den Bildungsstandort Deutschland fällt unter diesen Bedingungen nicht leicht, findet aber dennoch und erfolgreich statt. Aus meiner zehnjährigen Erfahrung in Kolumbien kann ich jeden Satz dieses Artikels nachvollziehen und unterstützen.

Seit anderthalb Jahren bin ich DAAD-Lektor in Quito, und da, muss ich gestehen, hat mich die stromlinienförmige Selbstdarstellung der DS Quito ziemlich aufgebracht. Gibt es sie für die Abgängerinnen und Abgänger der DS Quito nicht, die allfälligen Probleme mit der zeitgerechten Erfüllung der diversen Kriterien für die Visumausstellung? Vermochte das *professionelle Qualitäts- und Informationsmanagement* an der Spitze der DS tatsächlich, die horizontale und vertikale Integration der DS ins gesamte ecuadorianische Ausbildungssystem reibungslos zu bewerkstelligen? War das *Kompetenzzentrum* Schule wirklich in der Lage, die in den Familien und den öffentlichen Kommunikationsmedien abnehmende Präsenz der deutschen Sprache – vermutlich ein wichtiger Grund für die erheblichen Schwierigkeiten vieler Schüler beim Erlangen der Sprachdiplome I und II – erfolgreich auszugleichen? Vielfältige Erfahrungen aus meiner Sprechstunde und aus den vom Goethe-Zentrum vor Ort organisierten Fortbildungsveranstaltungen lassen Zweifel daran aufkommen, dass die *Optimierungspotentiale des Benchmarking zur Effizienzsteigerung* im lebendigen Inneren der DS Quito so gradlinig umgesetzt wurden, wie es der Artikel glauben machen möchte – aber das wäre auch beängstigend. Als Leser wünsche ich mir indes Artikel, die mir Anregungen bei der Bewältigung der Alltagsaufgaben und der weiterreichenden Herausforderungen geben. Dazu war dieser Artikel wenig hilfreich.

DR. JOCHEN PLÖTZ
DAAD-Lektor,
Pontificia Universidad Católica del Ecuador



Ein Musterschüler in Frankreich

Schulen im Nachbarland: Einheit und Vielfaltigkeit

Die Schule der französischen Republik soll zur Bildung der Nation, des Gemeinschaftssinns und der Gleichberechtigung dienen. Das Recht (und die Pflicht) auf freie, laizistische Schulbildung (im Alter von 6 bis 16 Jahren seit 1967) wurde bereits mit den Gesetzen von Jules Ferry in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts umgesetzt. Das französische Schulsystem, als öffentliche Einrichtung, ist daher maßgeblich von der zentralen Tradition des Staates in Frankreich beeinflusst worden. Das bedeutet, dass der Staat noch starke Kontrolle ausübt. Nicht nur Lehrpläne, Schulabschlüsse und Schulpolitik sind staatlich festgesetzt, sondern auch Lehrer werden vom Bildungsministerium angestellt, ausgebildet und bezahlt. Der Staat übernimmt ungefähr zwei Drittel der 110 Milliarden Euro Ausgaben.

Schulische Einrichtungen unter der Hoheit des Bildungsministeriums können staatlicher oder privater Natur sein. 14 Prozent der Schüler besuchen private Schulen im Grundschulwesen, 20 Prozent

im höheren Schulwesen – ein Verhältnis, das in den letzten 10 Jahren stabil geblieben ist. Die meisten dieser Schulen sind katholisch geprägt und haben mit dem Staat einen Vertrag abgeschlossen. Demnach sind die Lehrpläne dieselben, und auch die Lehrer werden vom Staat ausgebildet und bezahlt. Nur Sachkosten müssen von den Familien übernommen werden. In Privatschulen, die eingetragenen, aber nicht anerkannt sind, werden im Gegensatz dazu erhebliche Schulgebühren erhoben. Sie betreuen weniger als 50.000 Schüler.

Langer Schultag, frühe Einschulung

Diese verwaltungsmäßige Einheit beinhaltet aber auch eine extreme Vielfalt, um sich den vielen unterschiedlichen Bedürfnissen der 13 Millionen Schüler anpassen zu können. Seit 1982/1983 üben die Gebietskörperschaften (die 20 Prozent des Budgets übernehmen) mehr Einfluss auf das Schulsystem aus. Gemeinden sind für die Schaf-

fung und die Verwaltung von Grundschulen zuständig, Départements und Regionen kümmern sich um *Collèges* und Regionen um *Lycées*. Diese Teilung des höheren Schulwesens in zwei aufeinanderfolgenden Schulen (*Collège* – Sekundarstufe 1 und *Lycée* – Sekundarstufe 2) ist im übrigen einer der wesentlichen Unterschiede zum deutschen Schulsystem. Dazu gehören auch der lange Schultag und die frühe Einschulung. Als Veranschaulichung dazu ist eine Reise durch die schulische Laufbahn eines französischen Schülers hilfreich.

Unser Musterschüler wird zuerst mit zwei oder drei Jahren und bis zum Alter von fünf Jahren höchstwahrscheinlich (wie 99 Prozent der Dreijährigen) eine *École maternelle* besuchen. Die Besonderheit dieser Vorschule, die seit 1887 existiert, liegt darin, dass sie bereits erzieherische und ausbildende Ziele hat. Spielerisch sollen sich die Kinder Grundwissen (Alphabet, Schönschrift, Zählen, Zeichnen, Ausdruck) nach und nach an-

eignen. Gefördert werden auch Motorik und Sozialisierung des Kindes (die Regeln des Zusammenlebens). Ausflüge und vielfältige Aktivitäten werden organisiert. Jede «Arbeit» des Kindes wird in sein persönliches Dossier geheftet. Die Kinder sind sehr stolz darauf, diese ihrer Familie regelmässig zu zeigen. Die *Ecole maternelle* hat sich vor allem als Erleichterung für den Eintritt in die Grundschule, für die Aneignung sozialer Kompetenzen und für die Integration ausländischer und Problemkinder bewährt. Meist dauert ein Schultag dann sechs Stunden, in der Regel von 9 bis 17 Uhr, mit zwei Stunden Mittagspause, einer Pause am Morgen und am Nachmittag sowie Mittagschlaf in den ersten zwei Klassen. Freie Tage sind Mittwoch, Samstag und Sonntag. Die Kinder können auch in der Schule essen.

Fremdsprache ab dritte bzw. vierte Klasse

Im sechsten Lebensjahr kommt der Musterschüler in eine der 60.000 Grundschulen, in der er fünf Jahre bleiben wird. In der ersten Klasse gibt es vor allem Lesen und Rechnen, aber auch Unterricht in Geschichte, Erdkunde, Biologie, Kunst und Sport. Oft lernen die Schüler schwimmen. Das Grundwissen wird dann weiter ausgebaut. Ab der dritten bzw. vierten Klasse wird mit dem Erler-

nen einer Sprache in spielerischer Form begonnen. Diese Sprache ist meistens Englisch, in Grenzgebieten aber auch Deutsch, Spanisch oder Italienisch. Ausflüge und Reisen werden angeboten. Oft sind die Grundschulen im selben Gebäude (oder in der Nähe) der *Ecoles maternelles* untergebracht, so dass Aktivitäten manchmal auch gemeinsam stattfinden oder die Schüler zusammen essen. Im Grundschulwesen unterrichtet ein Lehrer alle Fächer, außer Sport und manchmal Sprachen.

In den meisten Grundschulen dauert die Woche fünf Tage. Der Mittwoch und der Samstagnachmittag sind frei. Freizeitaktivitäten finden daher meistens am Mittwoch und am Wochenende statt. Allerdings gibt es seit beinahe zehn Jahren Grundschulen, die samstags auch frei haben. Dafür haben die Kinder etwas weniger Ferien. Am Ende des Jahres findet eine Lehrerkonferenz statt, in der nach Absprache mit der Familie auch eine Wiederholung des Schuljahres beschlossen werden kann. Im Grundschulwesen wird mit Zensuren von 0 bis 10 benotet, später auch bis 20. Die Note 5 bzw. 10 ist der Durchschnitt. Wenn ein Schüler dauerhaft deutlich weniger erzielt, bleibt er sitzen.

Keine Teilung nach der Grundschule

Nach der Grundschule erfolgt keine Teilung zwischen Haupt-, Realschule und Gymnasium wie in Deutschland. Alle Schüler besuchen eines der 7000 *Collèges* im Alter zwischen elf und 15 Jahren, das vier Jahre dauert. Die Benennung der Klassenstufe erfolgt in der Rückwärtszählung (6. bis 3. Klasse). Ab diesem Zeitpunkt unterrichtet jeder Lehrer meistens nur ein Fach und die Schüler haben auch am Mittwochvormittag Unterricht. Die Fächer sind Französisch, Mathematik, Erdkunde-Geschichte-Staatsbürgerkunde (wird zusammen unterrichtet), Biologie, Physik-Chemie, Musik, Kunst, Sport und eine Fremdsprache (und eine weitere ab dem 13. Lebensjahr). Als Wahlfach gibt es auch Latein bzw. Griechisch

sowie die Möglichkeit, zwei oder drei Fremdsprachen zu lernen.

Nach dem *Collège* (nach der 3^{ème}) kommt es zu einer Aufgliederung im *Lycée*, um auf das jeweilige Abitur (1808 erfunden) vorzubereiten, in den Zweigen:

- ❖ Gymnasialbildung (Literatur, Naturwissenschaften und Wirtschaft)
- ❖ Fachausbildung (in den Bereichen Industrie und Dienstleistungen)
- ❖ Berufsausbildung bereitet auf 3 Diplome vor: Berufsabitur, CAP oder BEP. Das CAP bereitet auf einen bestimmten Beruf (z. B. Koch) vor und entspricht dem Facharbeiter- bzw. Gesellenbrief. Die Ausbildung im BEP ist weniger spezialisiert (z. B.: Hotel- u. Gaststättengewerbe). Es ermöglicht anschliessend die Weiterbildung zum Berufsabitur. Oft können beide Diplome kombiniert werden.

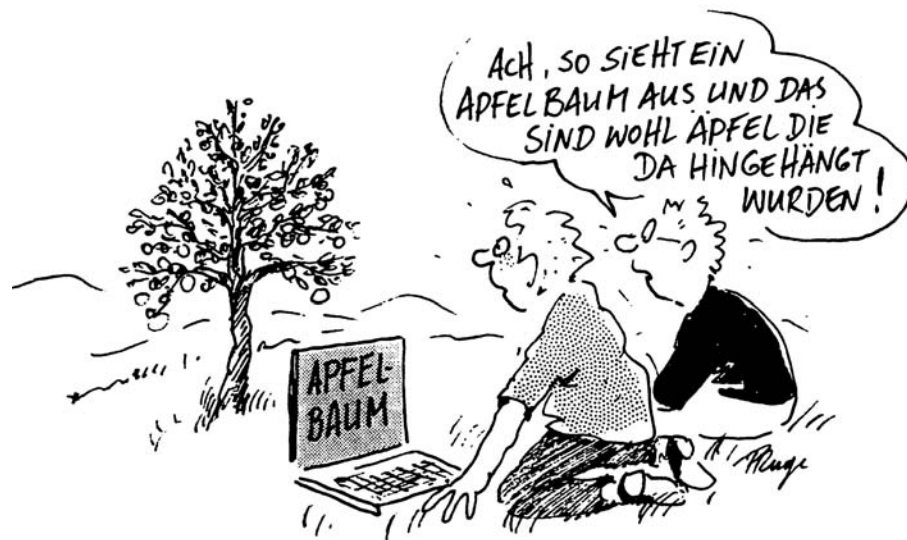
Die Mehrheit der Schüler wird in diesem Rahmen ausgebildet. Ungefähr 100 000 Schüler mit unterschiedlichen (Lern-)Behinderungen werden in Sonderschulen unter der Hoheit des Gesundheitsministeriums ausgebildet. Besondere schulische Bedürfnisse können aber auch in «normalen» Schulen integriert werden. Ungefähr fünf Prozent einer Generation sind davon betroffen. 200 000 Schüler besuchen auch so genannte Landwirtschaftsgymnasien. Die Zahl von über 16-Jährigen, die Lehrlingausbildungsstätten besuchen, beträgt 300 000.

In den vergangenen 20 Jahren sind die einzelnen Schulen durch die Dezentralisierung selbstständiger geworden. Um sich an das jeweilige Umfeld anzupassen, wird in jeder Schule ein Schulprogramm erarbeitet, das einen höheren Grad an differenzierter Pädagogik ermöglicht. Ziel ist, die gleichberechtigte Behandlung jedes Kindes besser mit den einzelnen regionalen Besonderheiten zu vereinen.

CHANTAL COLLEU-DUMOND
Kulturrätin,
Franz. Botschaft in Berlin

Ein Blick in eine französische école maternelle – eine Vorschule.





Die andere Seite

DIE ANDERE SEITE gehört ja schon zum Etablisement. Dass sie in dieser *Begegnung* ein wenig bildlastig daher kommt, ist Marlene Pöhlke zu verdanken. Sie ist nicht nur General-Präsidentin der FECO (Föderation der Cartoon-Organisationen), sondern bezeichnet sich vielmehr als freiberufliche grafische Künstlerin. Sie gestaltet Ausstellungen, Illustrationen für Bücher und Multimedia ... und ab und an lockert sie mit ihrem lockeren Strich auch die *Begegnung* auf. Die Karikatur ganz oben stammt von ihrem Kollegen Peter Ruge.

